Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty, Kasachstan — 24. Dezember 1994. Nr. 52 (6 784), 29. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

Das Komplexprogramm der ethnischen Wiedergeburt muß reele Verkörperung finden

Es hat eine fällige Sitzung des kasachstanischen Teils der Kasachstanisch-deutschen Regierungskommission für Fragen der in der Republik lebenden Deutschen stattgefunden. Sie wurde vom Sekretär des Sicherheitsrates, Tulegen Shukejew, geleitet. Entgegengenommen wurden die Rechenschaftsberichte über die Arbeit der Gebietsverwaltungen Kustanai, Akmola, Nordkasachstan, Karaganda und der Stadtverwaltung Almaty bei der Erfüllung des Beschlusses des Ministerkabinetts vom 21. Oktober 1993 „Über das Komplexprogramm der ethnischen Wiedergeburt der in Kasachstan lebenden Deutschen."

Es wurde festgestellt, daß ungeachtet der Maßnahmen, die eingeleitet werden, die Ausreisestimmung unter der deutschen Bevölkerung dieser Regionen nicht abnimmt. In den neun Monaten dieses Jahres haben 1809 deutschstämmige Bürger Almaty verlassen (1296 — in der gleichen Periode von 1993), die Gebiete Kustanai 9477, Nordkasachstan 3181, Akmola 9480 und Karaganda 9526 Personen. Die Hauptursachen für die Ausreise sind wirtschaftliche und soziale Faktoren, das Streben nach materiellen Wohlstand, nach Wiedervereinigung mit Familienangehörigen, der Wunsch, in die historische Heimat zurückzukehren. Aus diesem Grunde steht in vielen Schulen akut die Frage ihrer Besetzung mit Deutschlehrern, befindet sich an der Schwelle seiner Schließung das Deutsche Theater der Republik, geht in einigen Gebieten der Umfang der Rundfunksendungen zurück, im Gebiet Akmola aber werden solche Sendungen bis jetzt nicht ausgestrahlt.

In diesen und anderen Regionen stößt man noch immer auf viele Tatsachen eines gleichgültigen Verhaltens zum weiteren Schicksal der Deutschen. Schlecht gestaltet ist die Arbeit zur Erläuterung des Wesens der Maßnahmen, die die Regierung zur ethnischen Wiedergeburt der deutschen Bevölkerung ergreift. Die örtlichen Machtorgane tun noch viel zu wenig für die Abnahme der Auswanderungsintensität der Deutschen und unternehmen keine praktischen Schritte zu ihrer wirtschaftlichen und sozialen Verankerung in ihren Siedlungsorten.

Zwecks einer effektiveren Lösung der Probleme der in der Republik lebenden deutschen Bevölkerung wurden die Chefs der Gebietsverwaltungen Kustanai, Akmola, Nordkasachstan, Karaganda sowie der Stadtverwaltung Almaty aufgefordert, zusätzliche Maßnahmen zu einer strikten Erfüllung des Komplexprogramms der ethnischen Wiedergeburt der Deutschen und des Auftrags des Ministerpräsidenten vom 5. September 1994 zu ergreifen, um die Emigrationsstimmungen unter der deutschen Bevölkerung zu vermindern.

Ihr wurde angeboten, gemäß reellen Bedarf das Netz der Vorschuleinrichtungen, Schulen und Klassen mit deutscher Unterrichts- und Erziehungssprache weiter auszubauen. Es gilt auch, so hieß es auf der Sitzung, Aktionseinheit der untergeordneten Strukturen mit dem Aktiv der deutschen Kultur- und anderen gesellschaftlichen Einrichtungen bei der Wiederherstellung des geistigen Erbes der Deutschen, ihrer Volksbräuche, Feste und Traditionen zu gewährleisten.

In den Massenmedien soll man regelmäßig den Stand der kasachstanisch-deutschen handelsökonomischen und kulturellen Zusammenarbeit, den Verlauf der ethnischen Wiedergeburt der in Kasachstan lebenden Deutschen, der Lösung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Probleme beleuchten. Es wurde empfohlen, die Arbeit zur Gründung von Kleinbetrieben, Betrieben zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, von Farmerwirtschaften und anderer Privateigentümertätigkeit durch Unternehmer deutscher Nationalität zu aktivieren.

In den Orten des kompakten Siedelns der Deutschen ist vorgesehen, Zusammenkünfte der Chefs örtlicher Verwaltungen mit den Leitern und Aktivisten der deutschen Massenorganisationen zu veranstalten, die Probleme der Verankerung der Deutschen in Kasachstan zu erörtern und konkrete Programme unter Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten zu erarbeiten.

(KasTAG)

Wir wünschen allen Landsleuten ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest 1994!

Der beste Weg zum Menschsein

Von Uralsk bis Pawlodar, von Kustanai bis Almaty reiste ich durch das schöne Kasachstan. Die Landschaft spricht zur Seele des Menschen. Sie erzählt von der Größe Gottes, der dies alles erschaffen hat. Das Land war und bleibt ewig Gottes Eigentum. Nur das Denken der Menschen kann abirren von der Liebe Gottes. Doch selbst unter der Herrschaft eines atheistischen Regimes hat sich die Seele nach dem Wort Gottes gesehnt. Gott spricht zu uns durch die Bibel und durch den Koran. In der jetzt einsetzenden Periode geistiger Freiheit bricht sich die lange verschwiegene Sehnsucht eine starke Bahn. Die Menschen in Kasachstan fragen nach der Religion ihrer Eltern und Großeltern. Auf den Predigern des Korans und der Bibel liegt heute eine große Verantwortung. Sie können Gott verkünden als hartes, strafendes Gesetz oder als Liebe, die den bedrückten Menschen befreit. Ich bin nicht als Missionar nach Kasachstan gekommen. Vor jedem Glauben und jeder Weltanschauung habe ich Achtung, weil es sich immer um die gesamte Biographie eines Menschen handelt, der mit diesem Glauben verbunden ist. Die Rußlanddeutschen verloren in schlimmer Zeit ihre Pastoren. Die jüngere Generation weiß kaum etwas vom Glauben der Großeltern. Dieser Glaube war so stark, daß er das rußlanddeutsche Volk trotz Hunger und Trudarmee überleben ließ. Wer die Quellen dieser geistigen Kraft sucht, kommt in meine Gottesdienste.

So fruchtbar wie die Steppe Kasachstans, wenn sie von guten Bauern gepflegt wird, so fruchtbar ist auch der religiöse Nährboden in diesem Lande. Doch auch hier gilt es zu unterscheiden zwischen guten Seelenhirten und klugen Taktikern. Den klugen Taktikern geht es um Machtzuwachs ihrer Kirche. Ein frommer, herzensguter Moslem ist genauso ein gesegnetes Gotteskind wie ein frommer, herzensguter Christ. Und ein Atheist, der Achtung vor jedem Lebewesen hat, Kranke und Kinder liebt, lebt auch im Strom der Liebe Gottes. Die letzte Wahrheit liegt beim Gott, nicht bei Menschen und ihren Religionssystemen. Der Glaube an die Liebe Gottes ist die beste Richtschnur, der beste Weg zum vollendeten Menschsein. Wir sind auf dem Weg, noch lange nicht am Ziel. Jede Nationalität hat ihren traditionellen Glauben. Den gilt es zu achten und im Zusammenleben zu praktizieren. Der Sohn Gottes war weder Lutheraner, noch Katholik, auch kein Neuapolitischer. Er war kein Moslem, kein Buddhist. Jesus Christus war und bleibt die sichtbare Liebe. Und zu dieser Liebe führen unterschiedliche Wege. Was für uns alle als gleiche Aufgabe vor der Seele steht, das sprach der Gottessohn aus: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst."

Pastor Christian RASSMANN

In dieser Ausgabe:

„Wie ein Sekretär des Volkes"
SPIEGEL-Gespräch mit Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn über Rußlands Weg aus der Krise
Seite 2 und 6

«НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА»:

Когда стаж больше возраста
Защита интересов трудармейцев
Стр. 3

Бизнес Казахстана — больным детям
Благотворительная акция фонда «Бобек»
Стр. 3—4

Уроки корейского становятся обязательными
Стр. 4

Картины на дереве
Искусство деревенского мастера
Стр. 5

Vertrieben und verdammt
Fragmente eines Romans von Shanna Schlischewskaja
Seite 6

Frohe Weihnachten, liebe Landsleute!
Seite 8

KASACHSTAN-DEUTSCHLAND:

Kulturelle Beziehungen erstarken

Am 16. Dezember haben der Außenminister Kassymshomart Tokajew und der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der BRD, Eike E. Brack[illegible] Almaty das im April paraphierte Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit zwischen den Regierungen Kasachstans und der Bundesrepublik Deutschland signiert. Das eröffnet weitergehende Möglichkeiten für aktiven Austausch in den Bereichen Literatur, Kunst und auf anderen Gebieten der Kultur.

Geplant sind u.a. gegenseitige Gastspiele von ausübenden Künstlern, Veranstaltung von Ausstellungen, Organisation von Spezialisten-Gegenbesuchen zwecks Erfahrungsaustausch, Herstellung fester Kontakte zwischen den Verlagen, Archiven und Museen der beiden Länder, Einleitung von Zusammenarbeit bei Erhaltung, Schutz und Restaurierung von Geschichtsdenkmälern und Kulturwerten. In Deutschland lebenden Kasachstanern und in unserer Republik lebenden Deutschen werden günstige Möglichkeiten zur Pflege ihrer Muttersprachen und zum Wiederaufleben ihrer Traditionen und Volksbräuche geboten.

Im großen und ganzen wird das Dokument einem aktiveren Vordringen deutscher Kultur nach Kasachstan förderlich sein und umgekehrt. In allgemeinbildenden und höheren Schulen unserer Republik werden Lehrkräfte aus der BRD unterrichten. Außerdem beginnt die Ausbildung unserer Jugend an den Hochschulen Deutschlands gemäß einem früher geschlossenen Abkommen über wissenschaftlichen Austausch.

(KasTAG)

„Wir gehören ja alle zusammen..."

Am 19. Dezember hat Präsident Nursultan Nasarbajew an der Arbeit einer erweiterten Sitzung des Wirtschaftsreform-Ausschusses teilgenommen, auf der drei folgende Gesetzentwürfe erörtert worden sind: „Über ausländische Investitionen", „Über Bankrotterklärung" und über die Vornahme von Änderungen und Ergänzungen am Gesetz „Über Kaution".

Die Anwesenheit des Staatsoberhaupts auf dieser Sitzung, betonte der Ausschußvorsitzende O[illegible]ly Sabdenow, zeuge von der g[illegible]en Beachtung, die er der legislativen Absicherung der Wirtschaftsreformen schenke. Gleich von den ersten Tagen seiner Tätigkeit an habe sich der Ausschuß auf professionelle Arbeit eingestellt, wobei er stets bestrebt sei, Konfrontation mit der Regierung zu vermeiden und vernünftige Kompromisse mit ihr über prinzipielle Fragen einzugehen.

Die Erörterung der Gesetzentwürfe unter Teilnahme des Präsidenten und von Regierungsmitgliedern spiegelte dieses Bestreben tatsächlich wider. Die Gesetzentwürfe über ausländische Investitionen und über Kaution wurden gebilligt und für die Erörterung auf der Tagung empfohlen.

Eine heftige Diskussion, an der sich auch das Staatsoberhaupt beteiligte, entspann sich jedoch um den vom Ministerkabinett erneut vorgelegten Gesetzentwurf „Über Bankrotterklärung".

Ein Teil der Vorschläge und Bemerkungen der Deputierten betraf den Mechanismus und die Ordnung der Durchführung dieses Gesetzes, die Schaffung der nötigen Voraussetzungen für seine Realisierung sowie die Probleme, die beim Inkrafttreten des heute geltenden Gesetzes über Bankrotterklärung nicht gelöst worden waren.

Während der Vorbereitung seiner neuen Abfassung in der Regierung, so der Wirtschaftsminister Altai Tleuberdin, seien viele dieser Probleme zu ihrer gebührenden Lösung gelangt. Derzeit würden konkrete Schritte zur Schaffung einer Agentur für die Leitung von Betrieben und eines Restrukturierungsfonds unternommen, auch sei der Sanierungsmechanismus eingearbeitet worden. Das neue Gesetz werde außerdem ein Werkzeug für die Lösung des Nichtbezahlungsproblems und anderer nicht weniger wichtiger Fragen werden.

Im Hinblick auf die ernsthaften Bemerkungen, die von den Deputierten gemacht wurden, forderte der Ausschuß das Ministerkabinett auf, den Gesetzentwurf im Laufe einiger Tage zu überarbeiten, ihn erneut zu behandeln und einer der nächsten Plenarsitzungen zur Erörterung vorzulegen.

Das Zusammenwirken des Präsidenten mit den Parlamentsmitgliedern hat besonders deutlich die Notwendigkeit enger Kontakte und gemeinsamer, koordinierter Arbeit an der Schaffung einer Rechtsgrundlage für die Wirtschaftreformen herausgestellt. Leider wurde dabei konstatiert, daß die Rechtsschöpfungstätigkeit der Regierung, ja auch des Obersten Rates den Anforderungen des Lebens noch nicht gerecht werde.

Auf der Sitzung wurde der allgemein gebilligte Vorschlag gemacht, einen Rat zu gründen, dem Vertreter des Präsidenten, des Parlaments und der Regierung angehören würden, um an den Gesetzentwürfen gemeinsam zu arbeiten.

Aber alles, was recht ist: In der letzten Zeit kommen die Legislative und die Exequtive in reeller Weise einander entgegen. So beriet der Wirtschaftsreform-Ausschuß auf einer seiner Sitzungen mit den Ministern der neuen Regierung und dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Viktor Sobolew über die Möglichkeiten, konstruktiv zusammenzuwirken und alternative Vorschläge zur Überwindung der Wirtschaftskrise zu prüfen.

Dies ist das Gebot der Zeit. „Freunde, laßt uns zusammenarbeiten," sagte Nursultan Nasarbajew auf der Sitzung des Ausschusses. „Ohne Gesetze kommt die Reform nicht zustande. Ohne Gesetze kann auch der Präsident nicht handeln. Wir gehören ja alle zusammen..."

(KasTAG)

Ökonomische Beratung beim Präsidenten

Nursultan Nasarbajew hat eine Beratung mit den Leitern der Wirtschaftsministerien und -behörden sowie mit Experten durchgeführt, auf der aktuelle Probleme der Vervollkommnung des organisatorischen Schemas der Produktionssteuerung, der Inanspruchnahme und Nutzung von ausländischen Investitionen und Außenanleihen erörtert worden sind. Der Präsident wurde über die konkreten Vorschläge informiert, die die rechtlichen, organisatorischen und Kaderaspekte der zu behandelnden Fragen betrafen.

Das Staatsoberhaupt forderte von der Regierung, vor allem mit den ungelösten organisatorischen und Verwaltungsproblemen klarzukommen, Aktionseinheit und koordiniertes Handeln aller Glieder und Institutionen der marktökonomischen Leitung zu erzielen, stärkte gesamtstaatliche Ordnung bei der Inanspruchnahme von ausländischen Investitionen, technischer Hilfe und Krediten, bei der Sicherung von Regierungsgarantien und der Durchführung von Wettbewerben einzuführen. Hervorgehoben wurde dabei die unmittelbare Abhängigkeit der Effektivität der durchzuführenden makroökonomischen Politik von Eingespieltheit des Verwaltungsmechanismus, von der sachkundigen, sich nicht überschneidenden Verteiligung von Funktionen und Pflichten bei der Realisierung von Entwicklungsprojekten, vom Stand ihrer technisch-ökonomischen Bereitschaft.

Es wurde auch betont, daß die Staatsorgane rascher das maximal günstige Institutionsmilieu mit einem hohen Grad von Transparenz zur Gewinnung ausländischer Investitionen, darunter auch für den Privatsektor der Nationalwirtschaft, schaffen müßten.

Der Präsident erteilte den Auftrag, in kurzer Zeit ein Verzeichnis vorrangiger Investitionsprojekte zu bestätigen und die Kapitalanlagen auf eine streng begrenzte Anzahl Objekte von staatlicher Bedeutung zu konzentrieren. Er verwies ganz besonders auf die Notwendigkeit, Projekte vorzuziehen, die einen Produktionszyklus mit rascher ökonomischer Wirksamkeit, einen höheren Vollendungsgrad und größere soziale und Produktionseffektivität aufweisen. Die führende Rolle solle hier bei das Wirtschaftsministerium spielen. Außerdem sei es notwendig, die nationale Agentur für ausländische Investitionen zu verstärken.

Gleichzeitig solle man aktiver und initiativreicher mit parlamentarischen Strukturen zusammenarbeiten, das Wesen und die Ideologie der vorgeschlagenen Gesetzentwürfe und insgesamt Reformprogramme in den Ausschüssen und Kommissionen des Obersten Rates erläutern.

(KasTAG)

Kasachstan: Tag für Tag

DIE TAGE DES RAYONS

PETROPAWLOWSK. In Nordkasachstan ist ein frostiger schneeweißer Winter eingezogen, und mit ihm zugleich auch Hochzeiten, Wintermessen und Festivals. Im Gebietszentrum sollen von nun an Tage der Rayons durchgeführt werden. Als erste kamen Vertreter des Rayons Presnowka nach Petropawlowsk. Sie füllten Märkte und Kulturhäuser, zogen mit Gesang durch die Straßen. Sie brachten auch verschiedene Produkte von Ackerbau und Viehzucht sowie Erzeugnisse ihrer örtlichen Betrieben zum Verkauf mit.

Sehr gefragt waren Butter, Brotwaren, Würste und Schinken sowie Pflanzenöl. An einem Tag wurden Waren für etwa 500 Millionen Tenge verkauft. Im Gebietstheater gab es Darbietungen von Ensembles für kasachische, deutsche und Kosakenlieder und Tänze. Nun ist eine Wintermesse des Rayons Sergejewka an der Reihe.

VERLEGT IN DEUTSCHLAND

AKMOLA. In der Bundesrepublik Deutschland ist das Buch verlegt worden, dessen Titel „Barfuß liefen meine Kinderträume" lautet. Als Untertitel stehen die Worte „Deutsche Stimmen aus Kasachstan". Der Sammelband enthält Gedichte, Geschichten, Skizzen und Erinnerungen deutscher Schriftsteller, Dichter und Journalisten unserer Republik, darunter von Herold Belger, Nelly Wacker, Alexej Debolski, Rosa Pflug, Alexander Hasselbach, Kornelius Neufeld und Leonid Bill. Vor kurzem sind die ersten Exemplare des Buches in Akmola zum Verkauf gelangt.

EXPERIMENT GELUNGEN

ATYRAU. Die Feldbauer der Aktiengesellschaft „Jesbol" im Rayon Inder erzielen schon zwei Jahre lang gute Erträge an Sonnenblumen und Zuckerrüben. Sie haben als erste im Gebiet Atyrau begonnen, diese Pflanzenkulturen in der Halbwüstenzone anzubauen. Darum wird in der Aktiengesellschaft eigenes Pflanzenöl erzeugt.

Es reicht nicht nur zum eigenen Bedarf, sondern auch zum Verkauf. Und Zuckerrüben wurden ins Gebiet Shambyl zur Verarbeitung geliefert. Der daraus erzeugte Zucker wird für den ganzen Rayons völlig auszureichen.

MIT FRANZÖSISCHEN GASZÄHLERN

SEMIPALATINSK. Mit unter den ersten in unserer Republik werden die Einwohner dieser Stadt die Möglichkeit bekommen, Gaszähler der Firma „Schlambounget" in den Aufgängen ihrer Häuser und in ihren Wohnungen zu montieren. Sämtliche dafür notwendigen Unterlagen, einschließlich des Zertifikats, werden z. B. durch die Republikverwaltung für Standartisierung und Metrologie geprüft. Die Mitarbeiter der Aktiengesellschaft „Semejoblgas" sind überzeugt, daß die französische Neuerung in der Stadt Fuß fassen wird.

Jetzt werden in einzelnen Wohngebieten Genossenschaften von Einwohnern gebildet, die gemeinsame Gaskapazitäten benutzen. Für sie werden versuchsweise erste Gaszähler in den Hausaufgängen montiert. Interessenten können sich individuelle Geräte anschaffen.

Allerdings sind sich die Einwohner von Semipalatinsk nicht sicher, ob „blauer Brennstoff" dann auch regelmäßig angeliefert werden wird. Mit den Zählern könnten sie ohne Gas bleiben.

(KasTAG)

Liebe Redaktion!

Ende Dezember ziehe ich nach Deutschland zu meinen nächsten Angehörigen, die Kasachstan bereits verlassen haben. Meine Seele ist voll Leid und Verlust.

Die „Freundschaft" brachte im Januar 1969 meine erste Gedichte; die DAZ am 12. November 1994 — meine letzten. Herzlichen Dank, daß meine Verse und Nachdichtungen in Ihren Literaturseiten so lange beheimatet waren. Innigsten Dank, daß ich die Zeitung so lange lesen durfte, dabei stets mit großem Interesse — von A bis Z.

Ich wünsche Ihnen frohe Weihnachten, ein glückliches Neues Jahr 1995, schöpferische Erfolge und viele neue Leser!

Mit Gruß und Dank Rosa PFLUG

Realistische Alternativen zur Aussiedlung

Wohnungen für über 10.000 Rußlanddeutsche fertiggestellt

Von Januar bis November dieses Jahres haben knapp 200 000 Rußlanddeutsche einen Antrag auf Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland gestellt. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres zählte das Kölner Bundesverwaltungsamt nach Auskunft des Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung, Staatssekretär Horst Waffenschmidt, rund 5 000 Anträge mehr. Insgesamt hätten in diesem Jahr 206 897 Deutschstämmige aus der ehemaligen Sowjetunion, Polen und Rumänien einen Aufnahmeantrag gestellt.

Die rückläufigen Zahlen bestätigen, so Waffenschmidt Ende November vor der Presse in Bonn, daß das deutsche Hilfeprogramm für rußlanddeutsche Siedlungen zum Beispiel in Westsibirien auf Widerhall gestoßen ist. Die Förderung von Gewerbe, Kultureinrichtungen und sozialen Projekten komme dort inzwischen 600 000 Deutschen zugute. Aus Mittelasien wollten weitere 100 000 Rußlanddeutsche in den Altai, nach Omsk, Nowosibirsk und Tomsk umsiedeln.

In Westsibirien und an der Wolga seien 1994 mit deutscher Hilfe fast 1 400 Wohnungen gebaut worden. Über 10 000 Deutschen aus Zentralasien hätten so die Möglichkeit, sich „eine neue Zukunft aufzubauen". In Rußland entwickelten sich auf diese Weise „realistische Alternativen zu einer Aussiedlung nach Deutschland".

Droht den Russen ein zweites Afghanistan?

„Von Rußland erwarten wir nur Krieg, nichts sonst", sagt der tschetschenische Außenminister Schamsudin Jusef. „Ich glaube, der Krieg wird die russische Föderation genau so zerstören, wie der Krieg in Afghanistan die UdSSR zerstört hat." Jusef ist nicht der einzige, der diese Parallele zwischen dem aktuellen Konflikt in Tschetschenien und dem über neujährigen Krieg in Afghanistan zieht. Beim Einmarsch der Russen in Tschetschenien hatten Frauen die Straße blockiert und Schrifttafeln hochgehalten, auf denen stand: „Geht nach Hause. Macht kein zweites Afghanistan!"

Wie in Afghanistan beschießen russische Kampfhubschrauber die Dörfer. Und wie in Afghanistan könnten die Russen wohl die Kontrolle über die Städte und das Flachland erringen, aber dann droht ihnen ein langer Guerilla-Krieg in den Bergen. „Wenn sie Grosny einnehmen, dann ist das nur der Anfang. Wir werden weiterkämpfen", sagt Jaja Daschajew, ein grauhaariger tschetschenischer Kämpfer.

Wie die afghanischen Mudschahedin, die sich in den Kriegsjahren gegen die Sowjets an ihrem islamischen Glauben aufrichteten, sind auch die Tschetschenen zu ihrer Religion zurückgekehrt, die sie in den 70 Jahren des verordneten sowjetischen Atheismus schon fast verloren hatten. Die Muezzin lassen zu allen Tageszeiten ihre Gebetsrufe über dem Zentrum von Grosny erschallen. Vor dem Sitz von Präsident Dschochar Dudajew rufen Demonstranten ohne Unterlaß zu Allah und steigern sich in rasende Derwisch-Tänze, der mystischen Sufi-Tradition des Islam. Viele Soldaten zogen mit Stirnbändern ins Feld, auf die Koransprüche gestickt waren.

„Dies ist kein Krieg gegen die Tschetschenen, dies ist ein Krieg gegen die Moslems", ereifert sich Musa Abakow, ein inguschischer Polizei-Offizier. Die Inguschen, die die westliche der insgesamt drei russischen Kampfkolonnen bei ihrem Marsch auf Tschetschenien zwei Tage lang aufgehalten haben, stehen fest an der Seite ihrer moslemischen Glaubensbrüder.

Die heftigen Proteste der Bevölkerung in Inguschetien, wo wütende Demonstranten Dutzende von Armeelastwagen der durchziehenden russischen Westkolonne in Brand gesetzt hatten, hat die russischen Soldaten bereits stark demoralisiert und den Vormarsch verzögert. Die Befehlshaber beeilten sich, das Gespräch mit der Bevölkerung zu vermeiden. Die von Osten kommende Kolonne sitzt noch immer in Daghestan im Osten Tschetscheniens fest. Als einzige kommt nur die Nordkolonne auf ihrem Vormasch zügig voran und könnte Grosny demnächst einnehmen.

Jeder Russe, den man nach seinem größten vorstellbaren außenpolitischen Alptraum fragen würde, würde antworten: eine Wiederholung von Afghanistan. Dieses Debakel hat 13 000 Sowjet-Soldaten das Leben gekostet und zum Untergang der Sowjetunion beigetragen. Der Alptraum könnte jetzt wahr werden, da die russische Streitmacht in den möglicherweise längsten und blutigsten Konflikt seit dem Untergang der UdSSR hineinschlittert.

(dpa)

„Wie ein Sekretär des Volkes"

SPIEGEL-Gespräch mit Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn über Rußlands Weg aus der Krise

SPIEGEL: Alexander Issajewitsch, im Indian Summer vor sieben Jahren haben wir mit Ihnen in Vermont einen schönen Tag verbracht, in einem märchenhaften Haus mitten im Wald, wo Sie Ihren literarischen Arbeiten nachgegangen sind. Was hat Sie zurückgetrieben nach Moskau, wo Raub und Trug, Mord und Totschlag herrschen?

Solschenizyn: Ich wollte immer nach Rußland zurück, sobald nur alle Hindernisse für meine Rückkehr aus dem Wege geräumt sein würden. Die heutige schwere, wirklich sehr schwere Krise in Rußland hat meine Heimkehr sehr beschleunigt und erforderlich gemacht.

SPIEGEL: Bei unserem Treffen 1987 war Gorbatschow zwei Jahre im Amt. Wäre es nicht klüger gewesen, damals schon zurückzukehren und auf den Weg Rußlands Einfluß zu nehmen? Jetzt ist die Richtung womöglich schon entschieden. Sie könnten zu spät gekommen sein.

Solschenizyn: Zunächst einmal ist erst vor drei Jahren die formelle Voraussetzung für meine Rückkehr geschaffen worden, indem die Anklage, ich hätte Vaterlandsverrat begangen, aufgehoben wurde. Sodann hat Gorbatschow, als er an der Macht war, die Veröffentlichung meiner Werke auf jede mögliche Art und Weise hinausgezögert. Alle Schriftsteller, die nicht publiziert werden durften, waren schon erlaubt, ich blieb als letzter immer noch verboten.

SPIEGEL: Sie hatten uns gesagt, erst müßten Ihre Bücher zurückkehren, dann würden auch Sie kommen.

Solschenizyn: So hatte ich das gesagt. Leider ist es aber so nicht geschehen. Das meiste, was ich geschrieben habe, hat man in Rußland noch nicht gelesen. Bei meiner langen Reise durch Rußland mußte ich wiederholen, was ich vor 10, 15, 20 Jahren veröffentlicht habe.

SPIEGEL: Als Lenin 1917 aus der Emigration zurückkam, hat er sich Rußland unterworfen. Maxim Gorki beeilte sich, als er 1928 heimkehrte, sich den Herrschenden anzupassen. Sie haben nach 20 Jahren Exil erst einmal monatelang das Land bereist, die Zustände inspiziert, mit den Menschen gesprochen. Was ist Ihre Bilanz?

Solschenizyn: In den letzten Jahren hatte ich von Vermont aus die Lage in Rußland sehr sorgfältig verfolgt. Ich hatte eine genügend klare Vorstellung von der armseligen und komplizierten Lage des heutigen Rußland. Meine Rückkehr und meine Reise konnten dieses Wissen nur noch durch Details, einzelne Details der örtlichen Bedingungen, bereichern. Ich bin fast 90 Tage gereist und habe jeden Tag vier oder fünf intensive Gespräche geführt.

Frau Natalja Solschenizyna: Das steht nur ein sehr gesunder Mensch durch. Die Reisen waren sehr anstrengend, er aber wurde immer gesünder. Man muß auf Holz klopfen: Es war, als ob man eine Batterie auflädt.

Solschenizyn: Die Berührung mit meiner Mutterende spendet mir neue geistige Kraft. Mein Gesamteindruck erwies sich als richtig. Indessen, die wertvollsten Ergänzungen habe ich durch persönliche Gespräche mit sehr vielen Menschen erhalten; genau das, was ich von Vermont aus über irgendwelche Medien nie hätte erfahren können: dieses lebendige Gefühl des noch nicht vernichteten geistigen Potentials meines Volkes. Mich hat die Erkenntnis tief bewegt, daß nach 75 Jahren gezielter Vernichtung noch soviel geblieben ist an tatendurstigen, frischen und einsatzbereiten Menschen, die nach Wegen suchen, aber in dem heutigen Durcheinander häufig keine Möglichkeit dafür finden.

SPIEGEL: Mit wem haben Sie gesprochen? Vor einem ausgewählten Ppblikum?

Solschenizyn: In jeder Gebietsstadt und nicht nur dort habe ich vor Menschenmassen geredet, tausend, anderthalbtausend oder mehr Leuten. Darüber hinaus unterhielt ich mich mit Gruppen von 20 Leuten, oder auch nur zwei, drei, und dann von Angesicht zu Angesicht auf der Straße oder irgendwo in einem stillen Winkel. Auch bei Großveranstaltungen habe ich nie einen vorbereiteten Vortrag gehalten. Ich habe als erstes alle aufgefordert, selbst zu reden.

Ich habe mir alles in meinem Tagebuch notiert, als ein Sekretär des Volkes sozusagen, und danach habe ich zu ihren Ausführungen Stellung genommen. So habe ich mich bemüht, mit allen sozialen Schichten in Kontakt zu kommen, von ganz unten bis zu den Oberen der Gebietsführung. Ich habe sehr viele Seiten des Lebens erfaßt, wenn natürlich auch nicht alle, habe eine große Vielfalt an Meinungen aufgenommen. Zu einigen Themen aber, die mir besonders brennend schienen, habe ich mich bemüht, mehrfach Veranstaltungen durchzuführen.

SPIEGEL: Für solch eine Schriftstellerreise läßt sich kaum ein Vergleich finden, und auch kein Politiker hat sich je ein Vierteljahr derart unters Volk gemischt. Am Ende haben Sie ein vernichtendes Urteil gefällt: Sie fanden die Herrschaft des Dollar vor, ausgeübt von den übelsten Elementen. Fanden Sie die Demokratie?

Solschenizyn: Ich sage voller Verantwortung: In Rußland herrscht keine Demokratie. Und ich kann das auch beweisen.

SPIEGEL: Zum erstenmal seit 1917 konnten die Russen doch frei und direkt ihre Volksvertretung wählen, zum erstenmal den Herrn im Kreml.

Solschenizyn: Diese Wahlen stützen sich nicht auf das Rechtsbewußtsein des Volkes, denn das Rechtsbewußtsein ist in der langen Periode der Bolschewiken unterdrückt worden. Das muß erst wieder aufgeklärt und belebt werden. Aus der Zeit der Bolschewiken ist die frühere Haltung zu Wahlen geblieben.

SPIEGEL: Immerhin haben die Russen keine Hemmungen mehr, an ihrer Obrigkeit freimütig Kritik zu üben.

Solschenizyn: Ich hatte. Gelegenheit, in ungezwungener Atmosphäre mit Arbeitern zu sprechen, doch einer der klügsten von ihnen gesteht mir mit einem bitteren Lächeln: Jetzt rede ich mit Ihnen ganz offen. Wenn es aber morgen bei uns zu einer Abstimmung kommt und die Betriebsleitung sagt, sie hätte da eine Resolution vorzuschlagen, dann werden wir alle aus irgendeinem Grund unsere Stimme dafür abgeben. Das ist diese schreckliche Macht der Gewohnheit.

Dieses ganze Chaos, das in den letzten Jahren in unser Leben gebracht worden ist, hat die Menschen apathisch gemacht — ob man wählt oder nicht wählt, es ändert sich nichts. Oft geben über 50 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme gar nicht ab. Jetzt ist festgelegt, daß schon mit 30 Prozen Beteiligung die Wahlen gültig sind. Manche Kandidaten sind mit 10 Prozent der Stimmen gewählt worden.

SPIEGEL: Sie selbst mißtrauen allen Kandidaten, welche Partei sie auch immer aufgestellt hat?

Solschenizyn: Das sind doch alles keine echten Parteien, die wirklich eine Basis m Volksleben und im gesamten Territorium hätten. Das ist in der Regel eine Gruppe von Parteiführern in Moskau, die entscheidet, was mit dieser Partei geschieht. Sie finden irgendwo Geld, drucken irgendwelches Zeug und stellen Parteilisten auf. Da werden Leute aufgeboten, die überhaupt niemand kennt. Für diese Parteien ist das Volk nicht das Ziel und auch nicht eine Verpflichtung, sondern einfach Material für die Wahlkampagne, es wird als Material benutzt, sonst interessiert es sie nicht.

SPIEGEL: Wie wünschen Sie es sich denn?

Solschenizyn: Überall wo ich war, habe ich den Menschen gesagt: Der Schlüssel für uns, für die Rettung Rußlands, sind die Gemeindewahlen. Über die Leute in Moskau kann sich niemand ein Urtel bilden, doch die Leute hier vor Ort, die kennt ihr doch. Wählt die Ehrlichen, die Selbstlosen, die Weisen und jene, die gegenüber der Obrigkeit Mut zeigen. Die müssen gewählt werden.

SPIEGEL: Hat das Ihren Zuhörern gefallen?

Solschenizyn: Es gab sogleich Widerspruch. Gerade vor Ort ist es besonders gefährlich, abzustimmen. Denn da liegt alles offen auf der Hand. Es ist ja nicht nur wichtig, wie einer abstimmt. Vor der Wahl muß ja die Wahlkampagne durchgeführt werden. Tritt einer heute gegen einen bestimmten Kandidaten auf, verliert er morgen seinen Arbeitsplatz.

SPIEGEL: Die alten Parteifunktionäre sind noch überall präsent.

Solschenizyn: Jelzin hat denn auch bei den Gouverneuren eine Wahl verboten. Die meisten hat er einfach eingesetzt. Bei den nächsten Kommunalwahlen, das erfuhr ich auf meiner Reise, ist die Wahl von Bürgermeistern und Verwaltungschefs von Gebieten untersagt.

SPIEGEL: Weil nicht Demokraten die Mehrheit erringen, wie die Wahlen zum Zentralparlament, der Duma, gezeigt haben.

Solschenizyn: Sehr schnell läßt sich die heutige Administration gar nicht auswechseln, die Parteinomenklatura herrscht nach wie vor an vielen Stellen. Anfangs schien mir das einfach, es müssen alle gewählt werden. Viele dachten so. Nach gründlichem Überlegen kommt man, zu dem Schluß, ein Land wie Rußland, so riesig und geographisch so mannigfaltig, mit den unterschiedlichsten Religionen und Nationalitäten, mit einem so komplizierten Verkehrsnetz, braucht in der Tat eine starke Zentralmacht.

Die kann aber nicht ohne vertikale Weisungsbefugnis — von oben nach unten — bestehen. Daher glaube ich, die wahre Lösung für Rußland liegt gegenwärtig in einer vernünftigen Verbindung der mehr oder weniger etablierten Zentralmacht, die von einer starken Präsidentenmacht ausgeht, mit der lokalen Selbstverwaltung. Das Wichtigste, was heute in Rußland fehlt, ist eine aktive, echte Gemeinde, die an der Wurzel beginnt, ganz unten, die langsam nach oben wächst. Diese beiden Mächte müssen sich wechselseitig kontrollieren, so daß wirklich das Volk Herr über das eigene Schicksal sein kann. Anders läßt sich Demokratie nicht aufbauen.

SPIEGEL: Das erinnert an die Reformen des Zaren Alexander II., der eine lokale Selbstverwaltung einführte, die „Semstwo".

Solschenizyn: Sie haben den Punkt getroffen. „Semstwo" ist ein alter russischer Begriff, der jahrhundertelang die Mitwirkung unseres Volkes verkörperte, besonders in jener „Zeit der Wirren" zu Anfang des 17. Jahrhunderts, als es keinen Zaren gab und die Bojaren auseinandergelaufen waren. Ausländer drangen nach Moskau vor und hatten halb Rußland schon in der Hand.

SPIEGEL: Die Zeit der Wirren währte 15 Jahre und scheint nun wiederzukehren.

Solschenizyn: Damals entstand die Semstwo-Bewegung, eine Initiative von unten. Von einer Siedlung zur anderen, von einer Stadt zur anderen wurden jeweils Vertreter entsandt. Der ganze Norden Rußlands, das „Pomorje", schloß sich zusammen, stellte eine Landwehr auf, verjagte die Polen aus Moskau und errichtete eine neue Staatsordnung. Unter dem Zaren Michail Fjodorowitsch, dem ersten Romanow, wurden regelmäßig Semstwo-Sitzungen einberufen. Eine Vertretung des ganzen Volkes, die der neue Zar nicht ignorieren konnte.

SPIEGEL: Bis Peter der Große kam, der Rußland gewaltsam nach Westen öffnete — der Ursprung allen Ungemachs?

Solschenizyn: In meinem Buch „Die russische Frage Ende des 20. Jahrhunderts", das nächsten Monat in Deutschland beim Piper-Verlag erscheint, untersuche ich, wie in der folgenden Petersburger Zeit und dann besonders unter den Bolschewiken diese Initiative systematisch unterdrückt wurde und zerfiel. Das Volk sollte nicht Herr seines Schicksals sein.

SPIEGEL: Sie werden auf Ihren Reisen die tiefe Enttäuschung der Provinz über die Regierenden in Moskau bemerkt haben. Wie soll heute eine starke Zentralmacht das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen?

Solschenizyn: Das ist eine der schwierigsten moralischen Fragen. Im Unterschied zu Deutschland, wo der Nazismus 12 Jahre herrschte, war bei uns der Kommunismus 75 Jahre an der Macht. Bei uns gab es keinen echten, von Herzen kommenden Impuls der ehemaligen Machthaber, Reue zu zeigen, die eigenen Sünden zu bekennen.

SPIEGEL: Bei uns war es damit auch nicht weit her.

Solschenizyn: Die russischen Gewalthaber von damals, und das ist eine starke Schicht, tragen jetzt demokratische Farben. Über Nacht wurden sie Demokraten. Dieselben Menschen, die immer den Kapitalismus verdammt, die gesagt hatten, er sei dem Untergang geweiht, identifizierten sich von heute auf morgen mit den kommerziellen Strukturen, dem Banksystem. Ich werde nicht müde, dazu aufzurufen, daß die Reue irgendwann beginnen muß, zumindest bei einzelnen Leuten. Allerdings setze ich meine Hoffnung auf jene Kräfte im Volk, denen ich begegnet bin und die mit großem Mißtrauen auf das schauen, was da in Moskau geschieht. Es geht darum, wie man ihnen die Möglichkeit zu freiem Handeln verschafft — ohne Angst. Ohne eine Bestrafung für jedes freie Tun. Das ist einer der entscheidenden Schritte, damit Rußland wieder aufersteht.

SPIEGEL: Erwarten Sie eine Beichte, um daraufhin eine Läuterung zu erreichen und die höhere Moral?

Solschenizyn: Anders als in Deutschland gab es bei uns kein einziges Gerichtsverfahren. Damit wären zwar die Sünden nicht getilgt, aber wenn ein Täter sagt, er bereue, dann läßt sich anders mit ihm reden. Wenn er so tut, als habe er niemals etwas Schlechtes getan...

SPIEGEL: ...dann ist die Vergangenheit noch nicht bewältigt, mit allen bösen Folgen für die Gegenwart.

Solschenizyn: Schauen Sie mal die „Prawda" an. Ein Dreivierteljahrhundert lang hat sie uns mit dem Hammer auf den Schädel gehauen. Jede Zeile war gegen das Volk gerichtet. Niemals, in keiner einzigen Ausgabe der Prawda, konnten Sie einen Beitrag finden über das Leiden des Volkes. Und über Nacht schlugen sie einen Salto, verteidigen nur die Volksinteressen, denken allein daran, haben nie an etwas anderes gedacht.

SPIEGEL: Das haben sie vorher auch immer behauptet.

Solschenizyn: Wenn sie doch einmal schreiben würden: Ja, wir haben euch betrogen, wir haben ohne Unterlaß etwas Falsches getan, aber nun schwören wir, daß wir euren Willen vertreten wollen.

SPIEGEL: Sie sprechen wie ein Priester, oder so, wie der Patriarch sprechen sollte. Besitzt Rußlands Kirche heute moralische Kompetenz?

Solschenizyn: Die Russisch-orthodoxe Kirche hat ihre bitterste und vernichtendste Niederlage in den Jahren des Kommunismus erfahren. Anfangs wurde in der allerschlimmsten Weise auf sie eingeschlagen, von der späten Stalin-Zeit an aber wurden die Krallen des KGB in sie hineingeschlagen. Die Kirche versucht nun mühsam, wieder auf die Beine zu kommen und aufrecht dazustehen. Damit hat die heutige billige Mode von Presse und Fernsehen nichts zu tun, immer wieder Priester einzubeziehen, sogar während des Gottesdienstes zu filmen.

SPIEGEL: Reuelose Politiker sind nun plötzlich Christen. Jelzin und die anderen Konvertiten gingen aber vermutlich nicht mit geweihter Kerze in die Kirche, wenn nicht Reporter dabei wären.

Solschenizyn: Machthaber und Medien sind sich einig. Ich meine, so etwas darf man nicht im Fernsehen vorführen.

SPIEGEL: Aber die einfachen Menschen — drängen die nun in die Gottesdienste, auf der Suche nach einem neuen Glauben?

Solschenizyn: Sie möchten die Beziehung zur Kirche wiederaufbauen, noch ganz schüchtern. Es ist noch keine allgemeine Bewegung, ihre Zahl ist schwach. Und die Kirche selbst ist schwach, auch materiell: Sie bekommt Gotteshäuser zurück, hat aber nicht das Geld, sie wieder aufzubauen, Ikonen zu beschaffen oder auch nur das Dach zu reparieren. Auch dies ist ein langer Weg. Derweil betätigen sich Missionare westlicher Religionen und Sekten mit großem Geld übers Fernsehen, als wären wir ein Heidenland.

SPIEGEL: Selbst unter den Kommunisten hing immerhin etwa ein Drittel des russischen Volkes dem orthodoxen Glauben an — obwohl viele Priester inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheitsbehörden waren.

Solschenizyn: Seminare und Akademien müssen erst wieder eingerichtet werden, um Geistliche von hohem Niveau auszubilden, die auch mit intellektuellem Publikum umgehen können. Dazu braucht man Jahrzehnte.

SPIEGEL: Wer setzt die Maßstäbe, wenn die Kirche als moralische Anstalt ausfällt?

Solschenizyn: Verlieren die Menschen den Sinn dafür, was man darf und was man nicht darf, läßt sich kein Staat aufbauen, die menschliche Gesellschaft fällt auseinander.

SPIEGEL: Und wer definiert, was der Mensch darf?

Solschenizyn: Die Maßstäbe sind uns von Geburt an eingegeben, die Religion übt die Kontrolle aus. Mein Gewissen muß mir sagen: Hier gehe ich zu weit. Hat von unseren Neureichen etwa einer wenigstens einmal zugegeben, daß er etwas wirklich Scheußliches tut, daß er sich durch Bestechung Lizenzen besorgt und unseren Volksreichtum verschleudert, das Geld im Westen dann versteckt, oder auch im Osten? Er raubt unseren Nationalreichtum aus. Das ist gegen die Moral, eine Schande. Es ist Diebstahl.

SPIEGEL: Und wer soll diesen Leuten die Maßstäbe setzen?

Solschenizyn: Als Schriftsteller kann ich nur fordern und mahnen. Der Staat müßte seine Folgerungen ziehen und die Einkünfte umverteilen.

Solschenizyn, Augstein in Moskau: „Die Berührung mit meiner Muttererde spendet mir neue Kräfte"

SPIEGEL: Da sind Sie aber den Ideen von Karl Marx recht nahe.

Frau Natalja Solschenizyna: Der Sozialismus ist widernatürlich. Für die Menschheit ist der Kapitalismus naturgegeben.

SPIEGEL: Was ist denn nun die menschliche Natur — Egoismus oder Solidarität?

Solschenizyn: Der Sinn für Gerechtigkeit ist angeboren, das weiß man meistens selbst. Sonst wäre Reue gar nicht möglich. Das Streben, etwas zu produzieren und dabei auch Gewinne zu erzielen, steckt in der menschlichen Natur. Ihr läuft es aber zuwider, ausschließlich nach Gewinnen, nach Bereicherung zu trachten, egal auf welche Weise sie zustande kommen. Es muß eine moralische Grenze vorhanden sein. Ob wir uns daran halten, dafür trägt jeder von uns persönliche Verantwortung vor Gott.

SPIEGEL: Und der Staat soll das dann durch Gesetze steuern?

Solschenizyn: Der Staat darf nicht gleichgültig zusehen, und dafür ist Rußland ein sehr treffendes Beispiel. Hier kümmert sich der Staat überhaupt nicht darum, auf welche Weise einer Profit macht. Uns wird heute die Luft abgewürgt, nicht nur durch hemmungsloses Gewinnstreben, sondern durch direkte, schrankenlose Kriminalität, die mancherorts schon die Strukturen einer Schattenmacht schafft. Trotzdem steht der Staat dem gleichgültig gegenüber.

SPIEGEL: Puschkin hat einmal gesagt, was in London zur rechten Zeit kommen mag, ist für Moskau zu früh. Das hieße eine Einbahnstraße in der Entwicklung von Westen nach Osten, eine naturgesetzliche Verspätung Rußlands. Gibt es Dinge, die in London oder in Washington modisch geworden sind, für Rußland aber niemals taugen?

Solschenizyn: Es gibt in der Welt kulturelle, an die jeweilige Tradition gebundene geistige Schöpfungen, die jeweils ihren eigenen, spezifischen Charakter haben. Man darf daraus keinen Kanon des Fortschritts bilden. Von der Technologie ließ sich immer sagen: Die USA sind vorneweg, die Sowjetunion hinkte in der Rüstungstechnik ein bißchen hinterher, war dennoch in diesem Sektor stark entwickelt, aber das stand in keinerlei Verhältnis zu den Realitäten in unserem Lande. Man darf nicht das ganze komplizierte, traditionsgebundene Gefüge des geistigen Lebens, der Kultur, der wirtschaftlichen oder politischen Entwicklung gleichsetzen.

SPIEGEL: Was der Westen für sich als Vorteil ansieht, kann Rußland durchaus zum Nachteil gereichen?

Solschenizyn: Es gibt einfach einen Austausch von Ideen, auch von Formen, ihre Übernahme ist aber nicht zwingend. Was ich über den Aufbau einer russischen Selbstverwaltung gesagt habe, kann nicht für den Westen gelten, der stets eine vertikale Machtstruktur bevorzugte.

SPIEGEL: Preußen begann nach Napoleon seinen Wiederaufstieg auch mit einer Reform der Kommunalverfassung.

Solschenizyn: Die schlichte Übernahme oder Nachahmung wäre ein aussichtsloses Unterfangen.

SPIEGEL: Gilt das auch für die Marktwirtschaft?

Solschenizyn: Marktwirtschaft heißt, daß sich Angebot und Nachfrage gegenseitig regeln. Bei uns kann davon keine Rede sein. Unsere Preise werden ganz willkürlich festgesetzt. Gerade eben haben wir den schwarzen Dienstag mit dem Rubelsturz erlebt. Da fing alles an, willkürlich alle Preise zu erhöhen. Die Moskauer Administration mußte sich einmischen, damit die Preise wieder runtergehen. Das ist doch keine Marktwirtschaft.

SPIEGEL: Zu Ihrem Plan, die Gesellschaft von den Wurzeln her zu rekonstruieren, gehört auch die Förderung der lokalen Märkte, des Kleinstunternehmertums, von Handwerk und Gewerbe, um die Grundversorgung des Volkes sicherzustellen. Aber bis zum letzten Dorf gibt es bereits wieder Straßenmärkte...

Solschenizyn: Da handelt es sich oft um einen Nebenerwerb, nicht um den Verkauf der Produzenten. Um einen Versuch, aus einer schweren Lage einen Ausweg zu finden. Auf meiner Reise habe ich die Züge Peking—Moskau gesehen. Wenn sie auf einem Bahnhof anhalten, werden alle Fenster im Zug so bunt wie die Fahnen aller Staaten: Unsere Bürger schleppen ausländisches Zeug heran, irgendwelche Klamotten, halten sie aus den Fenstern, und die Sachen gehen reißend weg.

In ganz Sibirien herrscht inzwischen diese Art Markt oder Basar. Und eine Frau steht vor mir mit Tränen in den Augen und sagt: Ich bin Lehrerin, ich schäme mich, daß ich so was tun muß, aber ich komme mit meinem Lehrergehalt nicht durch. Das ist es nicht, wovon ich gemeint habe, daß es zu fördern sei.

SPIEGEL: Der Kommerz, den Sie beschreiben, ist häßlich, aber er beweist, daß die Russen auch tüchtige Händler sein können. Und der jahrzehntelang verbotene private Handel organisiert die Versorgung.

Solschenizyn: Kapitalismus ist nun einmal ohne Produktion nicht möglich. Bei uns aber ist die Produktion zusammengebrochen, ein unvorstellbarer Zusammenbruch. Die Produktion sinkt um 20 Prozent im Jahr. All die Neureichen von heute haben nie etwas geschaffen, nichts produziert, mit Devisenkursen gespielt, Bestechungsgelder gegeben und Naturressourcen, also Volkseigentum, verschenbelt. Das hat mit Kapitalismus nichts zu tun.

SPIEGEL: Warum können Privateigentum und Marktwirtschaft in Rußland nicht dieselben Erfolge haben wie im Westen? Selbst unter Chruschtschow lieferten die vier Prozent des Bodens, die privat bebaut werden durften, etwa ein Drittel aller Lebensmittel und 60 Prozent aller Kartoffeln. Die Staatswirtschaft erfüllte ihre Pläne oftmals nur mit Hilfe des schwarzen Marktes.

Solschenizyn: Freie Marktwirtschaft hatten wir schon einige Jahrzehnte vor der Revolution. Das hat wunderbar funktioniert. Nun sagt man uns, wir sollten das vom Westen übernehmen. Wir müssen nichts übernehmen, wir hatten das. Aber wenn die Produktion abgewürgt wird, dann kann man keine Werte schaffen. Wir haben am falschen Ende angefangen: Bei uns wurden die Preise freigegeben — in einer monopolistisch gestalteten Umwelt, ohne Konkurrenz. Der Ratschlag vom Internationalen Währungsfonds war absolut unangemessen: Den Monopolbetrieben wurde gesagt, sie könnten die Preise so steigern, wie sie wollen, und das taten sie, um das Fünffache, das Zwanzigfache, Tausendfache.

SPIEGEL: Die hohen Preise müßten eigentlich die Warenproduktion anregen. Natürlich fängt es erst mal mit dem Handel an. Das Resultat ist schon zu sehen: Alle Läden sind voll, alle Güter sind zu haben, niemand muß mehr Schlange stehen. Das hat es drei Generationen lang nicht gegeben.

Solschenizyn: Das ist Selbstbetrug! Welche Waren liegen da? Vorwiegend ausländisches Zeug, dritte Wahl, zehnte Wahl. Das wird zunächst mal billig verkauft, damit unsere Produktion total erdrosselt wird. Und unsere Führung spielt voll mit. Beginnen sollte man nicht mit dem Handel, sondern mit der Produktion. Wenn nichts produziert wird, gibt es nichts zum Verkaufen. Es könnte dahin kommen, daß man überhaupt kein Geld mehr hat, etwas zu kaufen. Um keine Massenarbeitslosigkeit aufkommen zu lassen, herrschen jetzt schon Kurzarbeit und Zwangsurlaub.

SPIEGEL: Was jetzt zusammenbricht, ist vor allem die überflüssige Rüstungsproduktion. Es geht darum, mehr Konsumgüter im Lande selbst zu produzieren. Was tun?

Solschenizyn: Ich bin kein Wirtschaftsfachmann und werde keine grundsätzlichen Lösungen vorschlagen. Was mich besonders besorgt macht, ist das geplante Gesetz über Grund und Boden, das durch ein Wunder erst einmal gestoppt worden ist. Beabsichtigt war der freie Kauf und Verkauf durch Versteigerung von Grundstücken, wobei nicht einmal die landwirtschaftliche Nutzung dieses Bodens kontrolliert werden sollte. Das würde Rußland vernichten.

SPIEGEL: Wie das?

Solschenizyn: Boden ist keine gewöhnliche Ware. Niemand, der bäuerliche Arbeit leisten kann, hat heute das Geld, um Boden zu kaufen. Bei einer Versteigerung werden dieselben Leute das Land kaufen, die mit Produktion noch nichts zu tun hatten, aber auf ihre Gaunerart zu Geld gekommen sind. Die werden Lohnbetriebe einrichten, wir werden zu einer Art Leibeigenschaft zurückkehren oder zur Tagelöhnerwirtschaft.

SPIEGEL: Was empfehlen Sie?

Solschenizyn: Im Gesetz über Grund und Boden muß als erstes die Bauernschaft rehabilitiert werden. Die Bolschewiken haben den Bauern das Land weggenommen, durch Lenins Bodengesetz wurde es Nationaleigentum, gehörte also niemandem. Und dann wurde es mit Stalins Kollektivierung noch einmal weggenommen. In vielen Fällen sind Menschen da, die das Land erben wollen, das nachweislich ihrem Vater, Großvater oder Urgroßvater weggenommen worden ist und die an dieses Land eine bäuerliche Bindung haben. Sie müssen das Land zurückbekommen.

SPIEGEL: Rückgabe vor Entschädigung?

Solschenizyn: Rückgabe, unentgeltlich. Dann gibt es die Fälle, wo sich Leute für die Tätigkeit als Bauer eignen — nicht jeder ist imstande, den Boden zu bearbeiten. Solchen Menschen muß die Möglichkeit gegeben werden, an Grund und Boden zu kommen. Dafür müssen als erstes Agrarbanken geschaffen werden, die den Boden verkaufen oder in Erbpacht übergeben. Mit langfristigen Krediten, zu geringem Zinssatz. Die bereits vorhandenen Agrarkomitees müssen die Aufgabe erhalten, die effektive und ökologisch vertretbare Nutzung des Bodens zu kontrollieren, notfalls für eine Rückgabe nach drei Jahren zu sorgen.

SPIEGEL: Der Reformer Stolypin übergab vor dem Ersten Weltkrieg Bauern ein paar Hektar Land, damit sie sich ihren Hof einrichteten. Ist das womöglich heute ein Ausweg für das Millionenheer der Arbeitslosen aus den Städten, der Arbeiter aus den unproduktiven Rüstungskombinaten?

Solschenizyn: Nicht nur für diese, auch für Flüchtlinge aus den Republiken, die sich von Rußland getrennt haben. Doch die Landwirtschaft ist eine hohe Kunst. Wenn sie einige Generationen lang vernichtet worden ist, läßt sie sich so schnell nicht wiedergewinnen.

SPIEGEL: Das russische Proletariat hat noch sehr starke Bindungen zum Land. Die Frage, wie die Ernte steht und wie die Kartoffeln wachsen, ist hier ein ständiges Gesprächsthema.

oSlschenizyn: Einen Sie mal rasch aufs Land schicken, das geht nicht, der richtet in einem Jahr alles zugrunde. Den Boden muß man lieben, die Arbeit muß man können.

SPIEGEL: Sollen die Kolchosen verschwinden?

Solschenizyn: Das wäre noch eine Revolution und genauso falsch. Auch in der Wirtschaft sollen die Menschen wie im sozialen Leben so handeln können, wie sie es möchten. Persönliche Initiative muß man fördern. Manche gehen nach vorn, manche schauen sich erst einmal um und kommen dann in Gang. Es können auch — und das geschieht schon — aus den dahindämmernden Kolchosen aktive Personengruppen mit ihrem Anteil an Land ausgegliedert werden, die es dann selbständig bearbeiten. Ich kenne schon solche Fälle, eine Art von Genossenschaft, und sie arbeiten außerordentlich erfolgreich.

SPIEGEL: Solleen die nuen Eigentümer das volle Eigentumsrecht erhalten, das Land auch vererben dürfen?

(Schluß. S. 6)

Deutsche Allgemeine

Zeitung der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertretender Chefredakteur Chef vom Dienst: Erik Chwatal Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reiswich; Außenpolitik: Alexander Roshkow; Kultur: Herbert Henke; Russische Beilage: Alexander Dorsch; Alexander Stamm, Tatjana Slotnikowa; Eigenkorrespondenten: Leonid Bill, Konstantin Zeiser, Tatjana Golenewa; 8. Seite: Wjatscheslaw Leshanin; Stilredakteur: Eugen Hildebrand; Korrektor: Gulmira Shandybajewa; Bibliograph: Adelina Shelesnaja.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen, Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

Auf einer Insel eines fernen Meeres

Die kleine Insel Langeook in der Nordsee, an der nordwestlichen Küste Niedersachsens, ist für ihre einzigartige Pflanzen- und Tierwelt bekannt. Die Erholung hier ist sehr romantisch.

Schulkinder aus Kasachstan erholen sich da mit ihren Altersgenossen aus Deutschland. Die Kinder wohnen in Zeltstädten, fahren Boot auf der See, besuchen benachbarte Inseln, fangen Krabben und begeben sich zu Nistplätzen von Möwen. Die wunderbaren zwei Sommerferienwochen vergehen wie im Flugel Schon mehr als 60 Kinder aus Kasachstan haben sich hier erholt, seitdem Herr Lothar Müller, damals Präsident der Sportjugend-Gesellschaft Niedersachsens, und heute Leiter des Tennisverbandes dieses Landes, vor drei Jahren vorgeschlagen hatte, Wohltätigkeitsaktionen für Kinder, darunter auch für Waisenkinder durchzuführen.

Die Kinder besuchten Hannover und lernten die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt kennen, Zusammen mit den Kindern aus Kasachstan erholten sich auch Kinder rußlanddeutscher Aussiedler. Hier weilten schon Kinder aus den Gebieten Tschimkent, Almaty und Kokschetau.

Elvira Watlina, stellvertretende Vorsitzende des Kinderfonds aus Kasachstan, erzählt, daß diese Freundschaft mit unseren Kinderorganisationen auf Anregung von Sportlern aus Niedersachsen geknüpft wurde, die während ihres Aufenthalts hier arme Familien sahen und Kinderheime besuchten. Sie brachten und bringen in Deutschland gesammelte Kinderkleidung und -schuhe mit. Ihre Kinderheim-Besuche ähneln gar nicht den offiziellen Besuchen unserer Beamten: sie spielen mit den Kleinen und amüsieren sie.

Menschenliebe, herzliches Entgegenkommen und aufrichtige Teilnahme zeichnet diese Menschen aus. Sie wollen nicht etwa jemanden gütig stimmen. Aufmerksames Verhalten zu Kindern ist eine Eigenschaft des Charakters dieser Menschen: des Lagerdirektors Herrn Lothar Müller und des Herrn Otto Schunk, des jetzigen Leiters der Sportjugend-Gesellschaft Niedersachsens.

Die Gäste aus Kasachstan — den Erwachsenen kamen, mit Kuldie Kinder und sie begleitenturschaffenden Niedersachsens und mit Stadtbehörden zusammen.

Etwa 500 DM kostet die Erholung eines Kindes aus Kasachstan in Deutschland. Den Kindern gibt man „Taschengeld", damit sie sich etwas kaufen können, man schenkt ihnen auch manches, beispielsweise Sportanzüge.

So etwas vergißt sich nicht...

Kurz vor Weihnachten hat der Kinderfonds Kasachstans die angenehme Nachricht von der Sportjugend-Gesellschaft erhalten, daß sie bereit sei, eine nächste Kindergruppe zur Sommererholung im kommenden Jahr aufzunehmen.

Tatjana WEISS

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 202

Комплексной программе этнического возрождения немцев—реальное воплощение

С заседания казахстанской части Казахстано-германской межправительственной комиссии по вопросам немцев, проживающих в республике

Состоялось очередное заседание казахстанской части Казахстано-германской межправительственной комиссии по вопросам немцев, проживающих в республике. Его вел секретарь Совета безопасности Тулеген Жукеев. Заслушаны отчеты о работе Кустанайской, Акмолинской, Северо-Казахстанской, Карагандинской областных и Алматинской городской администраций по выполнению постановления Кабинета министров от 21 октября 1993 года «О комплексной программе этнического возрождения немцев, проживающих в Казахстане».

Отмечалось, что несмотря на принимаемые меры, в этих регионах не снижаются эмиграционные настроения среди немецкого населения. За девять месяцев нынешнего года из Алматы выехало 1809 лиц немецкой национальности (в 1993 г. на этот период — 1286), из Кустанайской — 9477, Северо-Казахстанской — 3181, Акмолинской — 9480, Карагандинской — 9526. Основными причинами выезда являются социально-экономические факторы, стремление к материальному благополучию, воссоединению с родственниками, желание вернуться на этническую родину. Из-за этого во многих школах остро встал вопрос об их укомплектовании преподавателями немецкого языка, на грани закрытия республиканский немецкий театр. В некоторых областях снижается объем радиовещания на немецком, а в Акмолинской области до сих пор не ведутся такие телепередачи.

В целях наиболее эффективного решения проблем немецкого населения, проживающего в республике, главам Кустанайской, Акмолинской, Северо-Казахстанской, Карагандинской областных и Алматинской городской администраций рекомендовано принять дополнительные меры по безусловному исполнению комплексной программы этнического возрождения немцев и поручений премьер-министра от 5 сентября 1994 г., чтобы снизить эмиграционные настроения среди немецкого населения.

В соответствии с реальной потребностью им предложено продолжить развитие сети дошкольных учреждений, школ, классов с немецким языком, обучения и воспитания. Нужно также, подчеркивалось на заседании, обеспечить скоординированность действий подведомственных структур с активом немецких национально-культурных и других общественных формирований по возрождению духовного наследия немцев, их обычаев, праздников, традиций.

В средствах массовой информации следует регулярно освещать состояние казахстано-германского торгово-экономического и культурного сотрудничества, ход реализации комплексной программы этнического возрождения немцев, проживающих в Казахстане, решения их социально-экономических проблем. Рекомендовано активизировать работу по организации малых предприятий, предприятий по переработке сельскохозяйственной продукции, фермерских хозяйств и другой частнособственнической деятельности предпринимателями немецкой национальности.

В местах компактного проживания немцев предлагается организовать встречи глав местных администраций с руководителями, активистами немецких общественных организаций, обсудить проблемы закрепления немцев в Казахстане и с учетом региональных особенностей разработать конкретные программы.

(КазТАГ)

Учителя бьют тревогу

На днях областная газета «Кустанайские новости» опубликовала открытое письмо 52 учителей и директоров школ Кустанайской области президенту Республики Казахстан Н. Назарбаеву и депутату Верховного Совета З. Алдамжарову. В нем в частности говорится:

«Всем сегодня нужно понять, что система образования находится на пороге краха. Из-за финансовых проблем школы теряют высококвалифицированных учителей. Даже та мизерная заработная плата, которая начисляется педагогу, не выплачивается вовремя и в срок.

Неумолимо идет процесс разрушения системы непрерывного образования, закрываются детские сады и вечерние школы, сокращается прием в технические училища: высшее и среднее специальное образование становится привилегией состоятельных слоев населения.

Далее в письме сказано, что многие школьники сельских отделений месяцами не посещают школы из-за отсутствия горючего для транспорта, что у многих нет обуви и одежды, что подорвано здоровье детей из-за отсутствия элементарных санитарных норм, из-за неважного питания и нерегулярного отопления в школах.

Огромные трудности испытывают преподаватели казахского языка и литературы. Школы переходят на новые программы без грамотных специалистов, учебников, учебных и методических пособий. Педагогический корпус не имеет возможности духовно обогащаться, пополнять свои знания, учитель обречен на информационный голод, потому что педагогическая периодика в наши края не доходит. Молодое поколение, по мнению авторов письма, уже сегодня становится духовно обкраденным, нравственно искалеченным, эстетически обделенным. Высшая ценность — человек отходит на второй план.

Заканчивается тревожное письмо следующими словами:

«Крик наших учительских душ адресован не только к тем, от кого непосредственно зависит решение накопившихся проблем в образовании, но и ко всем людям, кому близка и понятна наша боль и тревога. Давайте в один голос скажем: «Бездействие преступно!», «Нет — сегодняшней политике правительства в образовании!».

Корр. «Немецкой газеты»

Встреча с дипломатами

Начальник управления МИД ФРГ господин Штуттинц и посол ФРГ в Казахстане доктор Айке Бракло посетили в Алматы Немецкий дом, ознакомились со службами, разместившимися в нем, беседовали с руководителем представительства Гете - института господином Ратке и коллективом работников Совета немцев Республики Казахстан. Беседуя о положении дел в немецкой диаспоре, высокому гостю в Совете немцев рассказали, как реализуется комплексная программа по этническому возрождению немцев, о прошедших недавно заседаниях казахской части межгосударственной комиссии по проблемам немцев Казахстана.

В беседе затрагивались вопросы национальной политики Республики Казахстан, обсуждались декларации и ход их наполнения реальными делами.

Господин Штуттинц проявил большую заинтересованность к концепции и плану Совета немцев на ближайший год, в частности, к целям и задачам намеченных на начало года очередного II-го конгресса немцев и съезда участников трудовой армии. Важное место в беседе с гостем занимали вопросы самоорганизации и самоопределения немцев в рамках культурной автономии, их дальнейшей интеграции в экономику, проблемы национального образования, сохранения родного языка и культуры.

Все участники встречи единодушно высказали пожелание продолжать поиск путей для плодотворного сотрудничества как между странами, так и между Советом немцев и правительствами обеих стран во благо народов как Казахстана, так и Германии.

Пресс-служба Совета немцев Республики Казахстан

Гуманитарная помощь школам

По данным Акмолинского управления народного образования в Акмоле и селах области проведена значительная работа по открытию классов и групп для изучения родных языков детьми разных национальностей. Кроме казахского в общеобразовательных школах как родной изучаются украинский, польский, чеченский, корейский. А родной язык детьми немецкой национальности изучается в 26 школах области, созданы группы в детских садах.

Большую помощь в создании условий для изучения немецкого родного языка в школах и детских садах области оказывает ФДА (Общество помощи немцам зарубежья). В чем же выражается эта помощь и как она используется для возрождения немецкого языка и культуры? С этим вопросом мы обратились к председателю областного общества немцев «Видергебурт» Андрею РЕНДЕ.

— С созданием немецких классов и групп в школах области появилась большая потребность в учебных пособиях, технических средствах обучения. Поэтому с 1991 года гуманитарная помощь для учебных заведений от ФДА стала поступать регулярно. Первая помощь состояла из комплектов, в которые входили магнитофоны, печатные машинки, ксерокс, учебники и другие школьные принадлежности. Эти комплекты были направлены в школы сёл Тельман, Романовка, Рождественка, Роза Люксембург и детские сады.

В следующем году ФДА направило в школы области уже 24 комплекта, состоящие из телевизоров, диопроекторов, магнитофонов, книг, кассет и учебной литературы. Список школ, которым предназначались эти комплекты составило само ФДА.

В 1993 году поступило еще 10 комплектов для школ области с учебными и наглядными пособиями, техническими средствами. Так что удалось обеспечить не только те школы, где изучался немецкий как родной в отдельных классах и группах, но и выделить один комплект для казахской национальной школы № 4.

К тому же для школ было прислано 3 тысячи немецко-русских словарей. Одним словом, всего ФДА отправило в учебные заведения области различных пособий и технических средств на 400 тысяч немецких марок.

— Как же используются эти пособия, дают ли они какой-то эффект при изучении немецкого языка в школах?

— Надо сказать, что гуманитарная учебная помощь в значительной мере способствует возрождению немецкого языка. Умело и целенаправленно используются учебные пособия и технические средства в нашей немецкой гимназии, открытой в начале нынешнего учебного года, где немецкий язык начинают дети изучать с детского сада. Хорошие отзывы мы получаем из городских школ № 1, № 18 и других.

Для изучения немецкого языка хорошее применение получают телевизоры, магнитофоны и учебные пособия при нашем культурном центре «Айнхайт».

Однако, далеко не везде гуманитарная помощь ФДА используется по прямому назначению, т. е. для обучения детей родному языку. У нас немало фактов, свидетельствующих об обратном. Так в некоторых школах Балкашинского района ксероксы используются для производства различных копий на продажу, словом, для обогащения. Такие же факты нам сообщили из Атбасарских школ № 1 и № 3.

Могу привести пример, как в продаже в киосках появляются словари, восковые карандаши и прочие принадлежности из учебных комплектов. Даже нам в общество принесли пишущую машинку и хотели ее продать.

Все это происходит, несмотря на то, что ответственные лица школ при получении комплектов учебных пособий, подписывали акты и документы, что полученная помощь не подлежит продаже и является собственностью ФДА. Это непорядочно, мягко говоря.

— А все ли то, что поступает от ФДА является необходимым и находит применение в школах?

— Считаю, что не всегда обдуманно поступают работники ФДА, направляя к нам какие-то пособия и литературу. Зачастую проявляется формализм, мало советуются с обществом. Вот, например, прислали в каждую из школ по 20 атласов мира в дорогом оформлении. Спрашивается: зачем столько? Или же поступил к нам контейнер, где половину занимал журнал «Глобус». Мы не знали, куда эти журналы девать. Такое же произошло с картами гуманитарной помощи ФДА в СНГ. Думается, деньги нужно тратить только на то, что необходимо для работы на местах.

— Какие у вас предложения по дальнейшему улучшению в оказании гуманитарной помощи учебным заведениям области?

— Считаю, что ФДА должно дать право на месте решать, в какую школу направить комплекты с учебными пособиями. Мы могли бы вместе с управлением народного образования распределить пособия более объективно и рационально. Также хотелось бы пожелать, чтобы формирование комплектов помощи производилось совместно с обществом «Видергебурт». Надо больше учитывать условия работы школ на местах, получать от них отзывы об эффективности применения пособий и технических средств.

Как нам стало известно, в будущем ФДА теперь не будет заниматься школами, а сосредоточит свою деятельность на культуре, социальных проблемах. Попечение школ и других учебных заведений передано институту имени Гете и одной из немецких фирм. Надеемся, что это улучшит дела по возрождению немецкого родного языка среди населения области, усовершенствует дело с гуманитарной помощью учебными пособиями и техническими средствами.

Леонид БИЛЬ

Как живем сегодня. Что ждет завтра

В Алматы прошло республиканское совещание, на котором обсуждена экономическая и общественно-политическая ситуация в стране. На совещание были приглашены заместители глав и заведующие отделами областных администраций по социальным вопросам, работники аппаратов президента и Кабинета Министров, руководители ряда министерств и ведомств, главные редактора республиканских и областных газет.

С докладами выступили заместитель премьер-министра Ахметжан Есимов и государственный советник Марат Тажин.

Некоторые сведения из проводившихся на совещании мы публикуем.

⊙ К концу нынешнего года практически будет завершена либерализация цен. Новым правительством осуществлены самые главные, но, конечно, непопулярные шаги на пути движения к рыночной экономике — освобождены цены на хлебопродукты, комбикорма, электроэнергию.

Вместе с тем такая либерализация не означает анархии и произвола в образовании цен: свободная экономика требует установления жесткого государственного контроля.

⊙ Начиная с 1995 года по всем видам продукции села и ценам на них производитель свободен в своем выборе.

⊙ Социально-экономические проблемы находят зеркальное отражение в бюджете, а он вызывает тревогу. Годовой сбор налогов и платежей едва перейдет 50 процентов от намеченного.

По состоянию на 1 ноября 1994 года задолженность по оплате зарплат бюджетникам составила в целом по республике 1,2 миллиарда тенге. Около 15 миллиардов задолжали своим работникам хозяйствующие субъекты, за которые государство ответственности не несет.

Тяжелое положение складывается и с выплатой пенсий, задолженность по которым к 21 ноября составила 3384 миллиона тенге. Принятый в свое время бюджетный статус пенсионного фонда был большой ошибкой, полагает правительство. Сейчас она исправлена, но ситуация в целом еще не восстановлена.

В то же время не все в сфере зарплаты и пенсий выглядит в мрачных тонах. Благодаря проводимой политике в октябре и ноябре инфляция сдерживается на уровне 0,6 процента в день. Индекс роста заработной платы за последние месяцы опережает индекс роста цен. По предварительным данным, в октябре средняя зарплата составила в республике 3090 тенге, а расчетная, по данным центра региональных проблем питания, стоимость потребительской корзины — 1352,2 тенге в месяц.

(Из материала КазТАГа «Социально-экономическая политика: партнеры — все общество»)

Способствовать сотрудничеству с мировым сообществом

Умению внедряться в деловые круги мирового сообщества и плодотворно сотрудничать с ними на благо республики учат студентов в Казахском институте менеджмента, экономики и прогнозирования, где 21 декабря состоялась пресс-конференция. Ее провели исполнительный директор, выбранный три месяца назад на конкурсной основе, доктор Хартмут Фишер, поверенный в делах Великобритании в Казахстане Грэм Лотен, помощник вице-президента Ержан Досмухамедов, директор приемной комиссии Анда Досаева, начальник учебной части Гульжан Аймановa и другие сотрудники института.

Журналистам было сообщено, что руководство страны уделяет максимальное внимание этому молодому и уникальному в республике учебному заведению. Например, недавно была организована поездка группы специалистов образования в Америку, где достигнута практическая договоренность о предоставлении средств для оплаты труда преподавателей, для учебы студентов за рубежом из Фонда Джорджа Сороса. Институт налаживает сотрудничество со многими странами. Значительную поддержку ему оказывают британское посольство и фонд «Ноу-хау», Европейский Экономический Союз.

В этом году состоялся первый выпуск магистров делового администрирования, экономики и государственного управления. Более 80 выпускников пополнили коллективы различных банковских структур. Они очень необходимы экономике республики. Но, к сожалению, треть обучающихся не смогла выдержать выпускных экзаменов и оставлена на второй год. Основная причина — в слабом знании английского языка, на котором ведется обучение. И это следует учесть вновь поступающим.

Среди абитуриентов этого престижного вуза в 1995 году будет группа парламентариев, для которых подготовлена специальная программа по различным аспектам рыночной экономики, по изучению английского языка.

(КазТАГ)

«Дасо» принимает квартплату

В то время, как государственные и коммерческие банковские структуры Алматы только закладывают основы для внедрения расчетных компьютеризованных пластиковых карточек, «Крамдс-банк» уже успел освоить новейшую систему банкоматов, поставленную в Казахстан знаменитой французской фирмой «Дасо».

Теперь многочисленные клиенты этого крупнейшего в республике коммерческого банка станут обладателями одного из трех типов карточек — валютных, дающих право получать до двух тысяч долларов в неделю, аналогичных, только с лимитом в 200 баксов, теньговых либо карточек, позволяющих осуществлять коммунальные платежи.

Журналистов, приглашенных на демонстрацию этой поистине уникальной платежной системы, удивило многое. И мгновенность проведения расчетных операций, и компактность электронного мозга, координирующего действия банкоматов, и непреодолимый заслон, поставленный ЭВМ мошенничеству. Особенно удобно то, что банкоматы без участия операторов могут как принимать наличные деньги, так и выдавать их клиентам.

Банкоматы «Крамдс-банка» будут установлены в крупных магазинах, гостиницах, на транспортных узлах. Причем станут они действовать не только в Алматы, но и в областных центрах Казахстана. Главный эффект от их применения — постепенный переход на безналичные формы расчета, практикуемый в цивилизованном мире, сведены на нет проблемы хронической нехватки наличных денег.

К чести фирмы «Дасо», она передала казахстанцам секреты программного обеспечения банкоматных сетей. Это позволяет, не тратя больших валютных средств на закупку у западных фирм сервисных продуктов, гибко внедрять электронные взаиморасчеты во всех регионах республики.

Александр ВЕРТ

Когда стаж больше возраста

Наше общество оказалось не способным в результате всей своей прошлой экономической деятельности обеспечить старшему поколению сколько-нибудь обеспеченную старость. Мы должны признать, что ныне работающие, только они, и никто другой, должны позаботиться о самых престарелых и немощных. Отход от этой необходимости лишит нас права называться просто нормальным обществом. А ведь мы декларируем, что строим гуманное гражданское государство.

Нужны реальные дела, ибо мы сегодня убеждаемся, что еще очень многим из участников войны — а в войне участвовали, пусть по-разному, исключительно все, от детей и до старцев — пока даже не высказаны простейшие слова благодарности. Речь реально идет о довольно значительной по численности группе людей — о мобилизованных через военкоматы в годы войны бойцах Трудовой Армии. Эти бойцы в горношахтных, лесоповальных и лесосплавных, строительных и иных спецотрядах, на военных заводах глубокого тыла насчитывали десятки и десятки тысяч людей. Представляли они самые разные национальности, но поголовно это коснулось немцев, т. к. они с началом войны были репрессированы, все были сняты с фронтов и прямо в воинской форме отправлены в глубокий тыл.

Им не нужно было объяснять, что фронта без тыла не бывает, что винтовка выстрелит вхолостую или вовсе не выстрелит, если не добыть свинцовой руды или не изготовить к ней приклада из березы. Ветеранов Трудового фронта лишь в одной Костанайской области более 5 тысяч человек. Примерно столько же или чуть больше в любой из областей на севере Казахстана.

В числе трудармейцев было довольно много женщин. Едва ли не каждая третья мать, сдав детей в сиротские дома, отрывалась от детей. Женские лагеря находились по соседству с мужскими, женщины были точно так же и в шахтах, и на лесоповале, и даже на лесосплаве.

В Трудовую Армию брали 16-летних, и сегодня они все уже пенсионного возраста, так как каждый год стажа за колючей проволокой, чаще всего за полярным кругом, наконец, государством засчитывается как два или даже три. У иных трудармейцев, кто в ту пору был в среднем возрасте, теперь трудовой стаж иногда больше, чем его фактический возраст.

Отдельная тема — это остаток здоровья, с которым вернулся тот или иной боец. Ведь все отряды были переданы ГУЛагу и затем даже по окончании войны еще долгое время находились в этом ведомстве. Общеизвестно, что тот набор физических лишений, который там был принят за норму для заключенного, далеко не всегда распространялся на бойца Трудовой Армии, и эти лагерные условия или еще более крутые пережили далеко не все.

Похороны в братских могилах, чаще всего по весне, в оврагах и ярах, сотни и тысячи списанных по инвалидности, вследствии крайнего физического истощения — вот только часть тех ужасов, которые всплывают сегодня в рассказах очевидцев и участников.

В Республике Казахстан создан Фонд содействия реабилитации им. Э. Айриха, и он совместно с Советом немцев ведет планомерную работу и проявляет заботу прежде всего о трудармейцах. Им часть гуманитарной помощи, получаемой из Германии, систематически направляется в лечебные учреждения республики, с тем, чтобы их персонал в ответ на такую помощь, часть работы по восстановлению здоровья репрессированных людей взял на себя.

Определенный опыт такого взаимодействия накоплен Республиканским госпиталем для инвалидов Отечественной войны. Десятки трудармейцев и просто ослабленных здоровьем престарелых людей восстановили уже там здоровье по направлению Фонда им. Э. Айриха. Сейчас опыт этого сотрудничества намерены перенять медики в Кокшетауской области. Там в частном лечебном центре, в чей адрес Красным Крестом Германии тоже направляются медицинское оборудование и медикаменты, будут лечиться пациенты северного региона. В перспективе сеть этих медицинских учреждений реально может быть расширена.

Восстановление здоровья бывшим трудармейцам и просто пожилым людям, нуждающимся сегодня в участии государства или частного предпринимателя — это очень важный раздел работы Фонда и Совета немцев, но далеко не единственный.

Забота о самом старшем поколении — это отношение к людям, которые обеспечили нам жизнь, открыли нам мир и вооружили знаниями и опытом для лучшего жизнеустройства. Исходя из отношений к старшему поколению судят об уровне культурной зрелости любого общества.

Вклад трудармейцев в Великую Победу непомерно велик. Десятилетия полного забвения и гонений должны быть сменены заботой и вниманием к этим людям.

50-я годовщина Великой Победы над фашистской Германией — это лучший повод для обращения внимания к ветеранам трудармии. Совет немцев и Фонд планируют провести в первом квартале нового года съезд ветеранов Трудовой Армии. Цель этого форума — дать публичную оценку от имени правительства труженикам тыла из немецкой диаспоры, поставить их в условия — по льготам — равные тем, что созданы для участников войны.

С трибуны предстоящего съезда трудармейцев, естественно, могут быть обсуждены и любые другие вопросы, представляющие интерес для делегатов и, в конечном счете, повестку дня они для себя изберут и утвердят сами. Публикация в газете в преддверии съезда — это приглашение лишь для предварительного обсуждения их проблем, в том числе и для полемического разговора о предложениях, которые пока кажутся спорными.

Иван САРТИСОН, пресс-секретарь Совета немцев Республики Казахстан

Германо-казахстанский экономический форум

В Кельне и Берлине прошел германо-казахстанский экономический форум, организованный торгово-промышленной палатой Кельна при активном содействии посольства нашей республики в ФРГ.

В работе форума приняли участие представители целовых кругов республики, крупных германских фирм и финансовых групп. На нем выступили председатель торгово-промышленной палаты Казахстана Х. Ракишев, советник посольства республики в ФРГ Л. Бурцев, вице-президент фирмы «Тагам» С. Дияров, заместитель главы администрации города Алматы И. Кравченко.

На форуме были обсуждены ход экономических реформ в Казахстане, состояние и перспективы развития двусторонних деловых связей, ряд практических вопросов осуществления кооперационных и инвестиционных проектов.

(КазТАГ)

Бизнес Казахстана помогает больным детям

Благотворительную акцию под таким названием намечено провести 24 февраля 1995 года. С этой инициативой выступил фонд «Бобек», который уже провел ряд подобных крупномасштабных акций. В конце прошлой недели оргкомитет предстоящей акции провел пресс-конференцию в Доме Дружбы.

Средства, которые предполагается собрать, будут перечисляться на специальный счет и пойдут они для лечения детей, пораженных наиболее тяжелыми болезнями, в том числе онкологическими, лейкемией, туберкулезом.

По данным Минздрава республики получено только 37 процентов от суммы в 9,5 миллиардов тенге, которая была утверждена Верховным Советом в 1994 году на нужды здравоохранения. В безвыходном положении оказались детские учреждения — стационары, где лечение дорогостоящее и длительное в силу специфики заболеваний. Профессор Кулян Омарова, заместитель директора республиканского детского онко-гематологического центра, руководитель отделения гематологии буквально со слезами на глазах рассказывала о том положении, в котором оказалось это медицинское учреждение.

Благодаря помощи германской благотворительной организации «Кер», которая снабдила институт медикаментами и необходимой аппаратурой на 2 года, небольшое отделение расширилось до специализированного центра на 60 коек, где лечили наиболее тяжелые болезни крови, которые прежде у нас считались неизлечимыми. Однако стало возможным вылечивать 80—85 процентов детей.

— Невозможно привыкнуть к смерти детей, смотреть на печаль и тоску родителей. Мы чувствуем себя виноватыми. Унизительно, что приходится бежать, просить — но что делать? У нас закончились лекарства, реактивы. Нужна валюта для их покупки. Простаивает уникальная аппаратура. Лечение же детей за границей не по карману большинству наших сограждан.

В центре лечение проводится по немецким протоколам. Нужны препараты крови. Из-за недостаточного их контроля, отсутствия ряда дефицитных реактивов есть риск заразить и без того тяжело больных детей некоторыми инфекционными болезнями, которые передаются через кровь. Для того, чтобы добраться до столицы, они вынуждены продавать последний скот, имущество. Многие дети умирают, потому что нет средств довести их до Алматы.

В лечении есть промежутки в 15 дней, но у родителей нет возможности уехать домой. В отделении скученность, нет возможности поддерживать необходимую чистоту, поскольку вместе с детьми находятся и их родители, у которых нет средств для проживания в гостиницах. Врачи, вместо того, чтобы размышлять над способами лечения, вынуждены заниматься другими проблемами. Об этом страшно говорить — но бывает, если ребенок умирает, то у родителей нет средств на похороны....

Директор КазНИИ туберкулеза профессор Алдеш Джунисбеков сказал, что хотел бы поставить вопрос шире. Туберкулезом болеет беднейший слой населения, это социальная болезнь. Причины — экономические, экологические, ряд других. Более 50 процентов больных туберкулезом стоят на диспансерном учете. Ежегодно выявляется 10—12 тысяч вновь заболевших, из них 1200—1500 детей. Из 55 тысяч больных туберкулезом детей 15 тысяч. Заболеваемость туберкулезом выросла. Отсутствие бензина, пленок, командировочных средств не позволяет обследовать население, особенно в сельской местности, в отдаленных районах. Флюорографическое обследование проходят примерно 40% населения, в основном по обращаемости.

Существовала неплохо отлаженная структура туберкулезных диспансеров и кабинетов. Но многие врачи-фтизиатры уволились из-за низкой зарплаты.

Туберкулез лечится долго, от 6 месяцев до 2 лет, комбинированно, многими препаратами, которых недостает. Особенно тяжелая форма заболевания — костный туберкулез, к сожалению и такие пациенты есть в институте. 65—70 проц. больных туберкулезом — среди казахов.

— Дети тоже болеют раком, — сказал заведующий детским отделением института онкологии Серик Кабиков. Как правило, пациенты наши из неблагополучных семей, неполных се-

(Окончание на 4 стр.)

Возвращение из «холодной, чужой страны»

Разговор с Катариной Эллерт после ее возвращения из Федеративной Республики Германия на сибирскую родину.

— Фрау Эллерт, вы совсем недавно вернулись с семьей из Германии. Вам там не понравилось?

— Мы эмигрировали в Германию в январе 1993 г., как мы думали, навсегда. Мы находились в двух лагерях, принимающих переселенцев, всего один месяц, после чего нам с помощью знакомых удалось снять квартиру. Даже поиски работы оказались успешными, может быть потому, что мы оба хорошо говорим по-немецки. Мы не хотели брать подъемных, а зарабатывать на жизнь самостоятельно. Мой муж начал работать в строительной фирме, я—на небольшом предприятии по производству школьных принадлежностей и канцтоваров. Однако с нами каждый раз заключали только временные трудовые договоры сроком лишь на три месяца и в зависимости от производственной ситуации. Мать моего мужа проживает между тем в Германии, там же проживает его брат и сестра. В Германии красиво — все так чисто, аккуратно, все можно купить. Мы даже были в русском магазине: там можно было купить все то, чего мы не видели уже годами. И все равно жизнь там не оказалась такой, как мы ее себе представляли.

— А как вы ее себе представляли?

— Мы ведь ее почти не знали. Я в свои 39 лет нигде не бывала дальше Барнаула, никогда не была в Москве, не говоря уже о загранице. Знакомые, уехавшие до нас, писали только хорошее. Они все писали только о хорошем. А когда ты там и начинаешь спрашивать, то замечаешь, что почти никто не счастлив по-настоящему. Ну, начинают объяснять, что они делают это ради детей, во имя их будущего. У нас тоже есть дети: три дочери в возрасте от 11 до 15 лет. Может быть, именно они послужили для нас основной причиной возвращения в Сибирь. Я часто плакала, дети тоже.

— Почему?

— Мы жили в деревне вблизи Падерборна и были там почти единственными переселенцами. Мы пытались наладить контакт с жителями, однако большинство из них даже не отвечали на наши приветствия на улице. Мы были для них чужие, что называется, иностранцы. Моя дочь подружилась с одной девочкой в школе, но ее родители запретили ей общаться с нами. Они — владельцы цветочного магазина и опасались, что у них перестанут покупать, когда узнают, что наши дети играют вместе. А мы вначале даже обрадовались, что попали в населенный пункт, где не живут преимущественно наши, которые общаются почти всегда только друг с другом, зачастую даже продолжая разговаривать на русском языке. Мы хотели прижиться в Германии, но там, где мы оказались, нам не дали для этого никакой возможности. Может быть, в других местах лучше, я не знаю.

— Но вы ведь имели работу, коллег по работе, квартиру и минимум языковых проблем. Разве это не способствовало налаживанию достаточных первоначальных контактов?

— Знаете, я работала в России продавщицей и поэтому привыкла общаться со многими людьми. Кроме того, там, где я жила, все знали друг друга, и никто не проходил молча мимо. На предприятии, где я работала в Германии, поговорить можно было лишь в перерывах между работой, но там я была посторонней: «Ты не немка, — сказали мне женщины, — ты русская и ею останешься. Если бы ты была из Америки, еще куда-бы ни шло, а так ты всегда останешься русской». Я показала им свое свидетельство о рождении, рассказала о Республике Поволжья, о трудовых лагерях — они этому не поверили. «Ты русская, — не уставали они повторять, — а мы должны на вас работать». Это неправда, я так хорошо работала, и шеф хотел меня любой ценой оставить, потому что я каждый раз выполняла норму. А деньги от государства мы получали всего лишь один месяц, мы, в отличие от многих других, даже не нуждались в языковом курсе. Я чувствовала себя потом такой несчастной, что почти каждый день плакала. Я этого просто уже не выдержала.

— И поэтому решили вернуться обратно в Россию?

— Да, и на это было трудно пойти. Но 8 месяцев там оказались для нас всех еще тяжелее. Мы оставили в России все, продали дом и все остальное. В Германии мы должны были начинать с нуля, и нам это удалось, мы не оставили долгов. Это было для нас важно. Нам не хватило денег на билеты на самолет для пяти человек. Мы оставили там все, купили себе подержанную «Ладу» и в понедельник утром отправились в путь. В субботу вечером мы уже были дома. Колхоз сдал нам внаем дом и предоставил работу. Соседи подарили мебель и даже корову. Это было как раньше. Лишь те, кто собирается уехать, избегают контакта с нами. Они не хотят слушать о пережитом нами в Германии. Может быть, это и правильно. Каждый должен учиться на своем собственном опыте. Но мы привыкли жить здесь; там все по-другому. В Сибири, наверняка, холоднее, чем в Германии, но я не смогла справиться с тем, другим холодом там. Никогда до этого я не видела и не пробовала бананов, но в Германии я не почувствовала их вкуса из-за тяжести на душе. А теперь мы, наконец-то, здесь и размышляли о том, правильно ли мы поступили, вернувшись обратно. Ведь мы все-таки немцы, или...?

Информация уполномоченного Федерального правительства по вопросам переселенцев.

«Брандт» для вас

...В средней школе № 32 Ауэзовского района столицы у кабинета химии и в коридоре были обнаружены зловещие следы ртути из разбитых градусников.

Как водится, в органах здравоохранения и аппарате главы районной администрации не было недостатка в сочувствии и обещаниях помочь, но завидную оперативность и действенную поддержку учащимся и преподавателям ауэзовской школы оказали врачи медицинской корпорации «Брандт» и лично ее президент Игорь Львович Брандт. По его указанию были бесплатно обследованы тысяча учащихся и преподавателей, у тридцати из которых были обнаружены следы ртути. Медики сразу же применили к

ним фирменные методы детоксикации, результаты которой сказались немедленно.

Тревога за судьбу учащихся исчезла, директор школы Неля Степановна Ракитина тепло поблагодарила сотрудников корпорации за действенную благородную помощь в предотвращении трагедии.

И неудивительно, что в Казахстане стала весьма популярной эта медицинская корпорация, специалисты «Брандта» нынче трудятся в открытых ею отделениях в Караганде, Кокчетаве, Петропавловске, Шымкенте, Актюбинске, Семипалатинске, Павлодаре, Актау. Примечательно, что именно корпорацией «Брандт» оказана существенная медицинская помощь пострадавшим от ядерных испытаний в районе Семипалатинска, от экологического бедствия в Приаралье, таджикам, пострадавшим в результате военных действий. Совсем недавно открыты филиалы в узбекистанском Самарканде и Тюменской области России, что убедительно свидетельствует о признании «Брандта» и за пределами Казахстана.

В основе деятельности корпорации — метод выдающегося немецкого ученого доктора Рейнгольда Фолля, позволяющий внедрять электроакупунктурную диагностику внутренних заболеваний. Причем универсальный портативный прибор для такой диагностики, имеющий столь близкое каждому казахстанцу название «Медео», позволяет всего за 40—45 минут выявить источник заболевания, в том числе ВИЧ-инфекцию, радионуклидные изотопы, соли тяжелых металлов, функциональные расстройства вследствие интоксикации организма, психические заболевания.

В корпорации оборудован также микроцентр, включающий аппаратно-технический комплекс для электроакупунктурной диагностики, исследования иммунологического статуса и его коррекции. С организацией своей, первой в столице, гомеопатической аптеки, внедрением новейших безмедикаментозных способов лечения больных даибетом детей, организована и постоянная учеба приезжих врачей не только из Казахстана, но и других государств СНГ.

В самом деле, ведь Метод Фолля позволяет безболезненно лечить вирусный гепатит, перед которым современная традиционная медицина бессильна. И очень важно, что ныне все данные обследования фиксируются в памяти компьютера.

Центр «Брандт» безвозмездно передал остродефицитный альгинат кальция Кзыл-Ординской инфекционной областной больнице, ее главный врач Базарбай Атабаев рад открытию Брандтовского кабинета при руководимой им больнице для оздоровления пациентов Аральского региона с инфекционным и токсическим поражением внутренних органов. Не случайно, корпорация «Брандт» как участник международной медицинской выставки-ярмарки удостоена диплома Всероссийского акционерного Общества «Нижегородская ярмарка».

Конечно, же медики «Брандта» не могут лечить любое заболевание, у них нет панацеи от всех болезней, но весьма показательно, что нынче в корпорации успешно лечат тяжелые формы хронического гепатита, диабета, эндокринного бесплодия, доброкачественных опухолей женской половой сферы, аутоиммунных заболеваний. Именно компьютерная диагностика определяет метод лечения пациента, набор персонированных рецептур. Освоен и применяется дистанционный метод лечения, основанный на аппликации лечебного препарата по биологически активным точкам человеческого организма, что является бесспорно новым словом в медицине, входящей в XXI век.

Отрадно, что это освоено в столице Казахстана. А бесплатные лечение детей, больных сахарным диабетом — убедительнейшее доказательство медико-научных достижений, благородной благотворительности, что так важно в наши дни...

Поистине добрую память в Казахстане и Алмате, в частности, оставил основатель этой медицинской корпорации прекрасный врач-анестезиолог и организатор здравоохранения Игорь Львович Брандт, возглавляющий ныне центр здоровья в одном из регионов России. Его преемницей-президентом стала опытнейший врач-иммунолог Марина Замшарифовна Таргакова. В большое будущее «Брандта» верится...

Илларион КОРЕЦКИЙ

Уроки корейского

Средняя школа имени Дзержинского, что в Каратальском районе Талдыкорганской области, по своему уникальна. Дело в том, что это единственная школа в районе и области, да наверное, и в республике, где корейский язык изучается в качестве обязательного предмета. Причем, с первого по одиннадцатый класс.

С вопроса, как объяснить этот интересный факт и начался наш разговор с директором школы Намом Геннадием Даниловичем. По образованию он историк. Пришел в школу в 1980 году директором и с той поры так и работает на этой хлопотной должности.

— В нашей школе 50 процентов учеников — дети корейцев. Примерно столько же, от общего числа преподавателей, и учителей корейцев. Неудивительно, что нам было проще вводить у себя обучение корейского языка, как обязательного предмета. Условия позволяли. Начали, как во многих школах района, с небольших групп, факультативного изучения, а теперь вот перешли в такой форме. Кстати, она отвечает 15 варианту из тех 20 обязательных, которые предлагаются школе и из которых она вправе выбрать тот или иной.

Как педагог могу ответить, что введение корейского языка, как обязательного предмета, стало возможным и благодаря большому интересу к нему со стороны самих детей. Уроки корейского могут посещать не только корейцы, но и дети любой другой национальности. И таковых у нас немало.

Факультативные занятия, привлекшие на первых порах много желающих, затем как-то потерялись. Приходят дети, не приходят — особенно никого не волновало. Вернее волновало, но что можно было сделать, если посещались такие занятия по желанию. Не было дисциплины, ответственности. Изучение языка дело серьезное. А при таком подходе, особенно, когда имеешь дело с детьми, многого не добьешься. Теперь иное. Неуспевающий по корейскому языку, родному языку, может и на второй год остаться.

Корейский язык в школе ведут два преподавателя: Флора Хадеевна Ким и выпускница Ташкентского педвуза Анжелика Ивановна Ким. Если Анжелика Ивановна только-только ступила на преподавательскую стезю, то у Флоры Хадеевны опыта побольше. Дважды была на курсах усовершенствования языка, организуемых Алматинским корейским центром просвещения, две недели стажировалась в Сеуле.

Впрочем, проблем в этой области целый букет. Специалистам эти трудности хорошо известны.

— Геннадий Данилович! Вы уже пятнадцатый год директорствуете в этой школе. Опыта и как руководителю, и как педагогу не занимать. Что более всего вас тревожит в это непростое время?

— Да, время трудное. Нелегко всем и народное образование не исключение. Печально, но сегодня мы столкнулись с фактом, что некогда государственная школа фактически стала негосударственной, государство никакого внимания не уделяет народному образованию. У нас в последнее время даже не спрашивают смету. Это же о чем-то говорит?

К сожалению, нет стремления к образованию и со стороны детей, и родителей. Вспомните, как относились к этому представители старшего поколения. Наш отец говорил нам: продам последние штаны, только учитесь. Согласитесь, у корейцев образование всегда было на первом месте. С горечью замечаю, что теперь такого стремления непременно дать своему ребенку образование не видно. Конечно, этому есть и другое разъяснение, скажем экономическое, но все же... Изменились и сами дети. Но виновато в первую очередь государство и старшие...

Сегодня в школе трудно во всех отношениях. Особенно в материальном. Раз школе практически не уделяется никакого внимания, то это, естественно, не может не сказываться на ее жизнедеятельности.

— Все трудности от реалий жизни. Школа — новый организм и чутко реагирует на все происходящее в жизни, в обществе. И ваша школа, педколлектив не исключение.

— Сегодня в школе, как никогда остро стоит кадровый вопрос. Причин несколько. Первая — маленькая зарплата. Потом, о каком престиже учителя можно сегодя говорить? На Востоке учителя всегда пользовались огромным уважением. Они были самыми почитаемыми людьми. Сегодня такого отношения к учителю уже не увидишь. Потом миграция. Она коснулась и учителей. Вот нашей школе работают учителя и получилось, что сегодня в лями и пионервожатая, и человек со средним образованием. Не хватает математиков, филологов. Список можно продолжить.

— Как же школа решает возникающие финансовые проблемы. Школу над ремонтировать, нужны какие-то материалы. Не говоря уж о канцелярских товарах.

— Последние три года мы выходим из положения за счет подхоза. Ежегодно, по распоряжению главы районной администрации школе выделяется 10 гектаров земли. Этой землей мы вправе распорядиться по своему усмотрению. Выращиваем различные кул«туры: лук, подсолнух и др. Можем и сдавать в аренду, что мы и делали. Пропорционально делили прибыль, а школьники получали дополнительно и за помощь в уборке урожая. Вот так и живем. Ну и конечно, большое спасибо совхозу. Без его помощи нам было бы очень трудно. Любой нашей просьбе стараются идти навстречу.

— Геннадий Данилович! Корейский язык изучается в школе не первый год. Теперь он введен в расписание уроков, как обязательный предмет. Скажите, видны результаты этой работы?

— Возрождение родного языка только началось. Сложностей на этом пути немало. Главное, чтобы у детей было желание учиться. И чтобы было кому учить. Что касается результатов... Вот простой пример: отдельные выпускники нашей школы, не все, разумеется, уже связали свою будущую жизнь с корейским языком. В АГУ на корейском отделении учатся Саша Эм, Володя Эм, Эдик Пак. Кончил корейское отделение факультета журналистики КазГУ Владимир Пак, Две наши девочки приглашены в ансамбль «Ариран». Они были участницами совхозного самодеятельного художественного коллектива «Доради». В Москве, в высшей школе хореографии по классу корейского народного танца учится Лариса Нам. Другое дело, что в высшей школе пока, тоже по известным причинам, слабо поставлено изучение корейского языка. Впрочем, что говорить о проблемах изучения корейского языка. Но еще раз повторю: процесс начался и от нас, нашего упорства, настойчивости зависит, как он пойдет дальше.

Борис КИМ

Человек с носовым платком

По данным американцев каждый седьмой человек в мире страдает аллергией. Жители карагандинской области вполне вписываются в эту статистику.

На первом месте в угольной столице—респираторный аллергоз — повышенная чувствительность органов дыхания к саже и пыли, которые тоннами выбрасывают в воздух шахты и заводы. Бронхиальная астма, аллергический ринит — «родные» болезни карагандинцев, а удушье, зуд, чихание, насморк — их яркие проявления. Так что «человек с носовым платком» — еще один символ шахтерского края. Удручающий.

В июле—августе многих буквально сводит с ума цветение деревьев и трав. В эти месяцы медики фиксируют немало случаев пыльцевой аллергии. Врач-аллерголог Карагандинского областного диагностического центра Галия Марксовна Тусупбекова уверяет, что также часто встречаются больные с аллергией на китайскую косметику кустарного производства. Сыплются жалобы и на импортные продукты питания. Не секрет, что жвачки, соки, шоколад, завозимые в Казахстан, можно сказать, контрабандно, не имеют сертификатов с подробным указанием их содержимого.

Аллергия не столь невинна, как кажется на первый взгляд. В Караганде живут люди, имеющие аллергию на все виды пищи и лекарства. Бывает, болезнь трансформируется в коллагеноз — поражение всего организма, приравниваемое к раку. Стрессы, неправильные питание и образ жизни еще больше подталкивают нас навстречу аллергии.

Вся беда в том, что диагностировать и лечить сегодня нечем. Недостаточно веществ для проб на аллергены (с их помощью определяют, на что именно повышена чувствительность организма). Раньше они поступали из Казани, Москвы и Алматы. Но за последние полгода даже из столицы Казахстана в Караганду ничего не прибыло. Лекарственные препараты (особенно таблетки) скоро придется заносить в Красную книгу. Остается надеяться на лазеротерапию, УФО крови, иглотерапию — методы лечения, которые пока еще обеспечивает областной диагностический центр.

Татьяна ГОЛЕНЕВА
Караганда

Профбюро факультета журналистики, кафедра международной журналистики выражает глубокое соболезнование доценту кафедры международной журналистики Лейле Сейсенбековне Ахметовой в связи со смертью отца

АХМЕТОВА
Сейсенбека Мухамедиевича.

Бизнес Казахстана...

(Окончание. Начало на стр. 3).

мей, из семей с низкими заработками. К великому сожалению, и в этом лечебном учреждении медики практически бессильны помочь детям — обеспеченность лекарственными средствами составляет 10—15 процентов, некоторых лекарств, которые имелись в достаточном количестве в прежние времена, когда был Союз, здесь не видят в последние 2—3 года. Лечение здесь тоже длительно: хирургическое вмешательство, химиотерапия, лучевая терапия — от года до 2 лет, с перерывами.

В последнее время заболеваемость детей, по числу обращений, увеличилась в 2 раза. Причиной тому — неблагоприятная экологическая обстановка, резкое снижение жизненного уровня. Причем у 30—60 процентов детей выявлены злокачественные образования.

Практически все дети после изнурительной болезни и тяжелого лечения остаются инвалидами. Пенсия им назначается сейчас в размере от 100 до 300 тенге. А на лечение надо приехать 5—6 раз, минздрав может оплатить только плацкарт.

Детский благотворительный фонд «Бобек» рассчитывает, что на призыв принять участие в акции откликнутся предприниматели, промышленные предприятия, отдельные богатые люди, зарубежные компании, ждународные общественные работающие в республике мефонды.

Президент фонда «Бобек» Сара Назарбаева с болью говорила о том положении, в котором находится детское здравоохранение из-за тяжелой экономической ситуации, в которой оказалась наша республика. Люди наши во все времена были отзывчивы и милосердны в массе своей. И даже сегодня, когда многие сами живут очень тяжело, безусловно, откликнулись бы на призыв о помощи. Но в данном случае речь идет об очень крупных суммах необходимых средств, за счет пожертвования рядовых сограждан проблемы не решить. Вот почему было решено провести акцию подобного рода.

Как выясняется, не все из числа тех, кто публично обещал перечислить средства в ходе предыдущих акций, сдержали слово. Фонд готовит список этих «обманщиков». На этот раз сбор средств предполагает предварительные заявки и их конкурс. Те, кто в состоянии будет дать наиболее крупные суммы, будут приглашены в Алматы, перечислив до этого обещанную сумму. Заявки должны быть отправлены в оргкомитет не позднее 10 января 1995 года. До 25 января оргкомитет даст согласие на участие заявителя в акции. В течении 10 дней после полученного согласия сумма должна быть перечислена на счет акции. Каждый участник самостоятельно оплачивает свой проезд до Алматы и обратно.

От каждой области тоже намечено пригласить не более 3-4 участников акции, предложивших наиболее крупные суммы. От столицы — не более 10—12 человек. Будут приглашены представители дипломатического корпуса, наблюдатели международных благотворительных фондов.

Иногородние гости будут жить в лучших номерах гостиницы «Достык». Вход для участников акции — по специальным пригласительным билетам. Бизнесмены приглашаются с супругами. Оговорено, что для всех гостей, учитывая высокий статус события обязателен вечерний костюм, при этом у мужчин бабочка. От места прибытия автомобиля предусмотрена торжественная встреча участников. Будут специальные автопропуска.

Вечер будет транслироваться по каналам Государственного и независимого телевидения, он задуман как грандиозное шоу, с участием известных мастеров искусств Казахстана, звезд зарубежной эстрады.

В программе — фуршет, затем дружеский ужин. Сценарий включает в себя церемониальные элементы, светские игры и шутливые аукционы. Дарителям будут вручены именные Дипломы благотворительности, которые лично вручит Президент фонда «Бобек». Они также могут рассчитывать на бесплатную рекламу: в течение вечера имеют право показать один раз рекламный ролик своей фирмы, выступить в течение одной минуты на специальной трибуне в эфире.

Удастся ли собрать необходимые средства, как это задумано? Так или иначе, акция — мероприятие разовое. Предполагается, что удастся положить начало как бы своеобразному клубу представителей крупного бизнеса, а участе в ней могло бы стать примером для бизнесменов, чье дело только набирает силу.

С другой стороны, вряд ли представители бизнеса заинтересованы в благотворительности при существующей у нас пока системе налогообложения. Во многих цивилизованных странах средства, перечисляемые на благотворительные нужды не облагаются налогами, но у нас это пока не принято. Булат Абилов, представитель фирмы «Бутя» подчеркнул необходимость именно только подхода к благотворительности, подчеркнув, что разовой акцией не решить проблем, должна быть государственная программа. Однако обратил внимание на важность участия предпринимателей в такого рода акциях, поскольку они позволяют продемонстрировать возможности крупного бизнеса, вернуть доброе имя предпринимателям, убедить народ, что это люди, которые не только ездят на дорогих автомобилях, но и делают много полезного для общества.

Татьяна ВАЙС

Достояние истории

Есть люди, имена которых стали достоянием истории, чья жизнь стала примером беззаветного служения Отечеству. Такой яркой личностью был Константин Генрихович Войновский-Кригер.

Он родился 15 декабря 1894 года в городе Вильно (сейчас Вильнюс). Отец — Генрих Войновский-Кригер — военный инженер. Мать — Евгения Войновская-Кригер — педагог.

В 1913 г. Войновский-Кригер окончил гимназию в г. Владивостоке и в этом же году поступил в Петербургский институт путей сообщения, где прочился до 3 курса. В 1916 году в Петербурге окончил школу прапорщиков инженерных войск и был мобилизован на германский фронт. В годы гражданской войны в качестве работника политотдела штаба Сергея Лазо боролся за установление советской власти на Дальнем Востоке. Вернувшись с фронта, занимал видные военные и партийные посты во Владивостоке и Чите. В 1921-22 годах продолжил учебу в институте путей сообщения. В 1924 году перевелся в Ленинградский горный институт, который блестяще окончил в 1927 году, совмещая учебу с работой начальника геологической партии в Восточном Забайкалье.

В 1928-29 годах 4 месяца находился в командировке в Германии, Франции и Бельгии, где провел работу по изучению кораллов. С большим подъемом творческих сил и желанием осуществить намеченные планы, он возвратился из поездки. Но судьба распорядилась иначе. В 1929 году в Ленинграде он был осужден Коллегией ОГПУ по статье 58-4 на 10 лет. Патриот, интеллигент на Печоре и в Воркуте познал всю тяжесть несправедливого обвинения. Но испытания судьбы не сломили его, крепли мужество и воля, желание вырваться из крепких тисков ГУЛАГа. Пешком Константин Генрихович измерил тысячи километров, изучая подземные богатства Крайнего Севера. В 1930 г. старший геолог разведал и открыл уникальное, богатейшее Еджид-Кыртынское месторождение каменного угля. За этот беспримерный подвиг он был досрочно освобожден из неволи. Но судимость с него сняли только в 1955 году, когда он уже был доктором геолого-минералогических наук, заслуженным деятелем науки и техники Коми АССР и работал главным инженером комплексной геологической экспедиции треста «Печороуглегеология». Его доброта и любовь к людям не знали границ. Небольшой коллектив конторы, которым он руководил, благодарен ему за поддержку и доброе отношение. Для них он был светлым лучом справедливости и стойкости духа, вселял в людей уверенность в собственные силы и веру в освобождение. Эльга Михайловна Загадская, навсегда связавшая свою судьбу с геологией, с благодарностью отзывается о своем учителе: 6Принятн нать , что имя теле: «Приятно знать, что имя его уважаемого и чтимо прпемственниками. в наук. Нон тем, кто имел счастье работать с ним, быть его его началом, дей уверенность в собственные силы и веру в освобождение. Эльга Михайловна Загадская, навсегда связавшая свою судьбу с геологией, с благодарностью отзывается о своем учителе: «Приятно знать, что имя его уважаемо и чтимо преемственниками в науке. Но тем, кто имел счастье работать с ним, быть под его началом, он неизгладим в памяти, как Человек с большой буквы... Его считаю моим отцом и учителем в палеонтологии, области, в которой я работала все последующие годы после освобождения, живя в Казахстане». Несмотря на то, что Константин Генрихович много пережил в ссылке, он сохранял уважение к людям, был готов прийти к ним на помощь в трудные моменты жизни, защищал сломми и унижениями людей.

Его воркутинскую судьбу разделяла жена Ирина Александровна Войновская, которая все годы заключения была рядом с мужем. Она была готова к любым испытаниям ради человека, которого глубоко любила и верила в его невиновность. Робтая врачом, Ирина Александровна спасла жизни многим людям, терпеливо выхаживала больных с тяжелыми формами болезней.

После тяжелого изнурительного труда Константин Генрихович был счастлив видеть дорогие лица жены и дочери, общение с которыми восстанавливало его силы на следующий день, полный тревог за их судьбу.

С 1936 по 1940 годы он осуществлял руководство всеми геологическими работами в Печорском угольном бассейне. В 1943 году успешно защитил кандидатскую диссертацию, а в 1955 году стал доктором геолого-минералогических наук.

И, наконец, пришел долгожданный, счастливый день. Ласково светит северное солнце, приветливо шумит тайга, счастьем светится лицо жены, впереди новая, свободная жизнь. Труды талантливого геолога высоко оценил Президент Академии наук Казахстана К. И. Сатпаев. В 1956 году Константин Генрихович по конкурсу был избран профессором в Казахский Политехнический институт и приглашен в Алма-Ату. После сурового Севера он увидел пышное цветение садов, яркие цветущие газоны, ослепительное сияние горящих радугой фонтанов, цепь стройных горных вершин, возвышающихся над столицей. Прекрасный город-сад покорил его сердце. В Политехническом институте профессор кафедры геологической съемки и поиска воспитал плеяду специалистов, которыми всегда гордился. Это был скромный, добрый, благородный и очень простой человек с высокими нравственными качествами. Студенты любили его за эрудицию, человеколюбие, уважение к их мнению. На лекциях они с глубоким вниманием слушали своего кумира, который, обладая высоким профессионализмом, раскрывал перед ними удивительный мир геологии, учил честности, принципиальности, трудолюбию, пробуждая любовь к избранной специальности.

Большое внимание Константин Генрихович уделял формированию и воспитанию научных кадров. Возглавляя учебно-методическую работу по палеонтологии, он одновременно проводил работу по этой дисциплине. Он был членом ученых советов Института геологических наук АН КазССР и геологоразведочного факультета Казахского Политехнического института. Под его руководством подготовили и защитили кандидатские диссертации многие аспиранты, ставшие видными учеными в области геологии. Ветеран геологической службы И. Б. Гранович, вспоминая о Константине Генриховиче на страницах газеты «Геолог Севера», утверждает, что «его научные идеи и практическая помощь позволили расцвести известным и талантливым геологам В. В. Погоревичу и Г. М. Ярославцеву».

Константин Генрихович обогатил науку о Земле. Он является одним из основоположников геологической службы Печорского угольного бассейна и геологии Полярного Урала. Под его руководством составлена геологическая карта угленосных бассейнов Полярного Урала. Известный геолог Н. Н. Герасимов с гордостью и чувством глубокого уважения отзывается о масштабах деятельности Константина Генриховича: «Ни один геолог, выбравший местом судьбы Печорский бассейн, Полярный Урал, не пройдет мимо этого имени, будет ошеломлен прозорливостью и современностью его работ, той их простотой, которая дается «Большим даром», знанием, опытом, требовательностью личности.

В своих воспоминаниях Адриан Владимирович Македонов характеризует ученого, как яркую, талантливую личность: «Совокупность работ Константина Генриховича поражает богатством новых фактов и мыслей, соединением разносторонней эрудиции с богатейшим фактическим опытом, соединением творческой фантазии, замечательного чувства нового с тщательностью самопроверки, осторожностью и точностью конечных выводов. В этом отношении Константин Генрихович представлял собой уникально одаренный тип ученого, синтетический тип одновременно и теоретика, и практика, эрудита и поисковика, смелого новатора».

За работу в Печорском угольном бассейне он награжден орденом «Красной звезды» и «Знак Почета», медалью «За доблестный труд в Великой Отечественной войне», нагрудным знаком «За освоение Печорского бассейна», почетными грамотами Президиума Верховного Совета Коми АССР.

Вторым орденом «Красной звезды» Константин Генрихович награжден за активную деятельность в годы гражданской войны на Дальнем Востоке в связи с 50-летнем Советской власти.

Блестящий ученый был всесторонне развитым человеком. В его скромной квартире главным богатством была библиотека с большим количеством книг по специальным дисциплинам и многотомными произведениями русской и зарубежной классики, которые украшали его кабинет В свободное время Константин Генрихович с наслаждением читал Шекспира, Пушкина, Блока, Гумилева. Любил слушать произведения Моцарта, Чайковского, Рахманинова, арии в исполнении Лемешева и русские романсы. Под «Лунную сонату» Бетховена с воодушевлением писал научные труды, готовился к очередной лекции в институте. Им написано около 150 научных работ, многие из которых опубликованы в отечественных и зарубежных изданиях. С семьей Войновских меня связывают многолетние дружеские отношения. Общение с ними наполняло мое сердце великой радостью. В их дружной семье царила атмосфера человеколюбия и высоких нравственных убеждений. Добрые и приветливые, они в каждом человеке уважали личность. При встрече с ними за чашечкой ароматного кофе я узнавала много интересных подробностей, углубляющих мои знания в области литературы, музыки и живописи. Константин Генрихови и Ирина Александровна свято любили друг друга и пронесли светлое чувство через всю жизнь. И хотя они давно обрели вечный покой, в памяти живых их светлые образы и добрые яркие дела.

Их дочь Ксения Константиновна Войновская живет в Алматы. Кандидат биологических наук, она многие годы плодотворно занималась наукой. Сейчас она на заслуженном отдыхе. Я часто бываю у нее, вспоминаем о Константине Генриховиче. В годовщину столетия со дня рождения в торжественной тишине залов Москвы, Сыктывкара, Воркуты и Алматы прозвучали слова глубокой признательности в честь выдающегося исследователя Республики Коми, заслуженного деятеля науки и техники Коми АССР, доктора геолого-минералогических наук, профессора, оставившего богатое наследие, совершившего великий подвиг во имя жизни, во имя любви к Отечествуп.

Святые имена, святые имена!

Как мало вам мы строчек посвящаем,
Как мало о прекрасной жизни знаем
И только в юбилеи вспоминаем
Святых людей святые имена...

Светлана КАТАЕВА

Крепнут связи

16 декабря министр иностранных дел Касымжомарт Токаев и Чрезвычайный и Полномочный посол ФРГ Айке Бракло подписали в Алматы парафированное в апреле соглашение о культурном сотрудничестве между правительствами Казахстана и Федеративной Республики Германия. Тем самым открываются широкие возможности для активного взаимообмена в сферах литературы, искусства, других областях культуры.

Намечаются, в частности, взаимные гастроли артистов, проведение выставок, организация встречных поездок специалистов с целью обмена опытом, установления прочных контактов между издательствами, архивами и музеями двух стран, налаживание сотрудничества с целью сохранения, защиты и реставрации исторических памятников и культурных ценностей. Проживающим в Германии казахстанцам и в нашей республике немцам предоставляются благоприятные возможности для развития родных языков, возрождения народных традиций и обычаев.

В целом документ послужит более активному продвижению немецкой культуры в Казахстан и наоборот. В школах и вузах нашей республики будут работать педагоги из ФРГ. Начинается также обучение нашей молодежи в вузах Германии в соответствии с ранее заключенным соглашением о научном обмене.

КазТАГ

Культура и национальные культурные центры

Сотрудники Информационно-аналитического центра областной администрации совместно со студентами педагогического отделения КарГУ провели телефонный опрос 108 жителей г. Караганды по изучению уровня знаний о различных национальных культурных центрах.

Прежде, чем определить уровень информированности, мы выяснили отношение населения к ним. Опрос показал, что каждый четвертый опрошенный нами оценил деятельность национальных культурных центров высоко, отметив при этом, что они нужны и делают очень полезное дело. Половина опрошенных более осторожна в оценке и считает, что они нужны в какой-то мере. Чуть больше, чем каждому десятому все равно — есть такие центры или нет, 7,0 процентов затруднились ответить. Но негативных оценок немного — 3,5 процента — такие центры скорей всего не нужны и столько же — они точно не нужны, так как разделяют людей по национальности.

Объединяющее идеологическое влияние, навязываемое силой КПСС сверху ушло, но «свято место пусто не бывает», и его заполнило стремление к своим национальным корням, к первоисточникам своей культуры. Распад СССР также сильно повлиял на ускорение процесса роста национального самосознания, который в ряде случаев проявляется и через религию. Как идеологию, имеющую богатый опыт работы с людьми.

Возрождение культуры в республике началось с возрождения казахской культуры и ее носителя—языка. Введение официального народного праздника «Наурыз», возрождение айтыса акынов, создание национальных школ и другое — это только первые шаги по длинной и долгой дороге возвращения. Многим мероприятиям, проводимым в области оказывается конкретная поддержка и финансовая помощь председателя Карагандинского областного отделения Казахского фонда культуры Б. К. Жантыбаевой. Хотя проблемы у нее те же, что и у других культурных центров.

Прежде чем подойти к пониманию друг друга, необходимо знать об обычаях, обрядах, неписанных народных правилах поведения со взрослыми, за столом и т. д. И раньше, и сейчас по-прежнему недостаточно популярной литературы на эту тему.

У нас в области несколько национальных культурных центров, проводящих систематическую работу как среди лиц своей национальности, так и среди жителей других национальностей. Но что же показал опрос? Рейтинг выглядит так: 1 — немецкий, 2 — корейский, 3 — польский.

Причем, если о немецком знают хорошо 8,0 процентов и кое-что почти каждый третий, то о еврейском соответственно 2,3 и 6,8. В целом же уровень знаний основной массы населения о большинстве центров очень низок.

Какие же дела перечисленных центров дали такой широкий резонанс у населения г. Караганды? Эти центры ведут работу по изучению родного языка, ознакомлению как молодежи, так и людей старшего поколения с историей, культурой, искусством, религией своего народа. Организованы воскресные детские школы, хореографические ансамбли, кружки песни и танца, выставки изобразительного искусства. Поддерживаются связи с исторической Родиной — обмениваются делегациями, ездят с концертами, обучаются в вузах и т. д. Широко пропагандируются народные обряды и обычаи — встречи католического Рождества Христова, Нового года и др. Активно участвуют в радио- и телепередачах на родном языке.

Это не значит, что другие национальные культурные центры работают хуже, к сожалению, как показал опрос, о них меньше знают и меньше слышат. Видимо, надо чаще «выходить в народ», используя средства массовой информации.

На наш взгляд необходимо иметь программы развития культуры всех народов, проживающих на территории республики и выделять для этого необходимые суммы. Сейчас есть программа и немецкой культуры.

Возможность в рабочее время участвовать в концерте в качестве танцора, певца, чтеца, музыканта сейчас весьма ограничена. Освободить от работы могут, но сразу и навсегда. Транспорт и бензин для поездок, материалы для пошива национальных костюмов, оплата труда режиссеров, руководителей танцевальных и других кружков — везде проблемы.

Областной центр народного творчества и культурно-досуговой деятельности по мере своих невеликих сил и материально-технических возможностей помогает национальным культурным центрам как в выпуске методических рекомендаций по подготовке различных праздников, обрядов, так и в проведении семинаров, и самих праздников, постоянно информирует население области о их работе.

Нормальные межнациональные установки и ориентации складываются в процессе воспитания, формирования личности в семье, учебных заведениях, в ходе соседского общения. Но о том, как сейчас идет этот процесс можно сказать только в целом, хотя потребность в детальном знании именно на уровне школ, других учебных заведений, конкретных предприятий, районов области очень велика.

По мнению составителей «Психологического словаря» «Изучение межнациональных отношений приобретает особую актуальность в условиях многонациональной страны».

У нас в области проблему межнациональных отношений начинала изучать специальная лаборатория, созданная при КарГУ им. академика Е. А. Букетова, но потом прекратилось финансирование, и... Отдел социальной структуры и межнациональных отношений Центрально-Казахстанского отделения Национальной академии наук РК провел несколько опросов, опубликовав данные в местных газетах и научных сборниках. И сейчас продолжает работать в этом направлении. В настоящее время областное управление по языкам совместно с филологическим факультетом КазГУ проводят подготовительную работу для последующего проведения опроса населения по проблеме функционирования государственного языка.

Одним из основных наших достоинств в глазах западных предпринимателей, в том числе под которое даются кредиты — политическая стабильность. А любое достояние требует бережного отношения к себе.

Х. АЙМАНБЕТОВА, Д. ДАНЕНОВА, Т. ПОЛЯКОВА, студентки психологического отделения КарГУ, **С. ФРОЛОВ,** социолог информационно-аналитического центра Карагандинской областной администрации

Картинки с дерева

В селе Куропаткино все жители знают своего земляка Андрея Яковлевича Клауса. Он давно здесь живет, и далеко за пределами района известен, как трудолюбивый, добрый и всегда готовый прийти на помощь.

А обращались и обращаются за помощью к нему многие. Андрей Яковлевич необыкновенной доброты человек. Он отличный плотник, столяр-мебельщик, прекрасный учитель труда в Куропаткинской средней школе, где и после выхода на заслуженный отдых уже десять лет работает, прививает учащимся навыки и любовь к труду, к столярному делу. Он изготавливает чудесные деревянные вещи. Родом Андрей Яковлевич из города Бальцер (ныне г. Ключи) Саратовской области бывшей Немреспублики на Волге. Рос он в многодетной немецкой семье. Отец его был пахарем. Свою привязанность к технике Клаус-старший пытался передать сыну, беря его часто с собой на работу в поле. Мальчишка полюбил технику. Но его старший брат тогда работал в столярной мастерской плотником и часто брал своего братишку с собой на работу в плотницкую и там показывал Андрею красивые вещи из дерева. Андрей любил и технику, интересовался тракторами и автомобилями. Но дерево и стружки, да сказочные поделки брата завораживали его. Он хотел научиться вырезать из дерева игрушки для детей, мастерить вещи для домашнего обихода. Мечтал стать художником...

Но, увы, не успел даже окончить школу в Бальцере. Осенью 1941 года семья Клаусов была насильно выселена в Новосибирскую область, затем на север, в город Игарку. И только потом Клаусы переехали в Казахстан — Кокчетавская область, Кокчетавский район, колхоз имени Жданова, ныне совхоз Кусепский, с. Куропаткино.

В 50—60-е годы везде нужны были трудовые руки. Совхоз рос. А. Я. Клаус работал в столярной мастерской совхоза «Кусепский» плотником. Село Куропаткино обновлялось, везде требовалось умение Андрея Яковлевича. Жилые дома и совхозные объекты росли как грибы. Он стелил полы, изготавливал дверные и оконные коробки, двери, крыл крыши, мастерил наличники и ставни, стеклил окна... Словом, Андрей Яковлевич Клаус никогда не был безработным.

В 1971 году директор сельской средней школы пригласил его работать в школу. Он долго отказывался, ссылаясь на то, что у него нет высшего педагогического образования. Но ему обещали помочь в методике обучения, и он согласился.

Когда не придешь в его мастерскую, всегда он за работой. В Куропаткинской средней школе многое сделано руками умельца Андрея Яковлевича. Это надо видеть своими глазами, глаз не оторвешь, настолько все сделано оригинально.

— Работая еще в колхозе имени Жданова, я почувствовал желание нарисованные картины переносить на дерево, — рассказывает Андрей Клаус. — Начал с мелочевки — ложек, всевозможных небольших деревянных сувениров типа масок, различных фигурок. Дальше — больше. Захотелось попробовать себя на более крупных вещах. Решил сделать диван. Подобрал сырье — дерево, им, как правило, служит наша местная береза и осина, изредка, по возможности, использую ель, кедр. Составил узор спинки дивана, боковин, нижней части, воспроизвел основу на бумаге и приступил к делу. Приготовил все образцы, отшлифовал их, стал собирать. Получилось. Вроде и неплохо. Один диван не смотрелся. Взялся за кресла. А там и за остальную мебель. Буквально неделю-полторы назад закончил зеркало и столик к нему.

Божий дар, природный дар Андрей Яковлевич мог бы использовать для улучшения материального положения своей семьи и стать богатым человеком, ибо его творения в любом коммерческом магазине стоили бы не одну сотню тысяч тенге. Но А. Я. Клаус не стремится к наживе. «Я, работая с детьми, не только не устаю, наоборот, отдыхаю, — говорит он. — И получаю от этого большое удовлетворение».

Надо сказать, что Андрей Яковлевич изготавливает прекрасные вещи, пользуясь самыми простыми инструментами — токарным ножом, резаком и строгальным станком, изготовленными его же руками. Никакого специального инструмента у него нет. В том-то и заключается его умение, способность оживить кусок березы или осины...

Вот уже около полувека Андрей Яковлевич занимается резьбой по дереву и обработкой древесины. Более 25 лет из них он учит детей доброму и прекрасному. Всю свою силу и тепло своей души Андрей Яковлевич отдает детям, прививает своим питомцам любовь и уважение к честному труду.

За это и любят его дети, коллеги по работе, жители села. К нему часто с детской любознательностью обращаются ученики на уроках труда с различными вопросами: «Как сделать это? Как наточить лучше и правильнее пилу, рубанок?..». И на все вопросы Андрей Яковлевич всегда дает им доброжелательный ответ и полезный совет. Это радует детей, они с еще большим интересом занимаются на уроках труда хорошим и нужным делом — изготавливают всевозможные заказы совхоза. Мастерят они стульчики для доярок, которые так им нужны во время дойки, скамейки, столы, деревянные лопаты, вилы, метлы и т. д. К весне Андрей Яковлевич и его ученики делают скворечники, встречают пернатых друзей. Как видим, учитель труда в Куропаткинской средней школе прививает детям и большую привязанность к матушке-природе.

Есть у Андрея Яковлевича последователи его дела. Они остаются в родном селе Куропаткино и по настоящему трудятся в совхозе. Учат своих детей тому прекрасному, что им передал их любимый учитель труда.

А. ЛАКМАН

В праздники и в будни

Республиканский семинар руководителей немецких коллективов художественной самодеятельности состоялся в Алматы с 13 по 16 декабря. Такое мероприятие проводится впервые, организовали его министерство культуры и Совет немцев Казахстана. Участниками его были руководители хоровых коллективов, вокальных, танцевальных фольклорных групп. Они посетили детскую хоровую школу при средней школе № 18, Немецкий Дом, где встретились с экспертами Совета немцев и работниками посольства, Алматинский культурный центр и ряд других учреждений Алматы.

В ходе семинара его участникам была предложена обширная программа работ с коллективами, методика проведения немецких праздников.

Несмотря на трудные времена, немецкая национальная культура в Казахстане живет. 17—18 декабря в Джамбуле состоялось праздничное открытие немецкого культурного центра.

Софья ВЕНЗЕЛЬ

Казахстанский клуб закаливания, туризма и долголетия провел оздоровительный поход по родному краю. В нем приняло участие около 200 родителей с детьми, учителей и учеников 5—7 классов средней школы № 97. Дети остались довольны таким уроком. И педсовет школы пошел дальше, поручив преподавателям физической культуры Юрию Цою и Александру Игонину разработать маршруты для учащихся 1—4 классов с выходом от порога школы и возвращением сюда же после посещения исторических и знаменательных мест недалеко от школы. Это вполне оправдывается с точки зрения оздоровления детей, повышения их интеллектуального и физического уровня. И к концу 1994/95 учебного года будет подготовлена большая группа юных туристов Казахстана, чтобы побывать в нескольких походах, набрать километраж активного передвижения и получить навыки полевой жизни.

Завуч по внеклассной работе школы Галина Долженко вот что рассказала внештатному корреспонденту. Принято решение педсоветом школы выпускать газету под названием «Физкультура и спорт — твое здоровье». Теперь ищем учредителей газеты. А вообще-то проблему развала экономики, политических трений и трескотни мы преодолеем, если будем эти трудности решать сообща и всенародно. И вполне объяснима наша просьба переслать 20—70 тенге на р/с 711701 в «Крамдс-банке», код 713 на корсчет 711033346. Деньги нужны всем, и не только детскому фонду «Бобек», которому выделяют крутые бизнесмены в виде подхалимажа президенту Республики.

Сейчас мы приглашаем на предновогоднюю и рождественскую встречу ветеранов альпинизма, туризма, моржей и изобретателей. Приносите в нашу школу свои экспонаты для открытия музея «Краеведение и туризм».

Такая встреча состоится 24 декабря с. г. с 13 часов. На встречу приглашена русская православная церковь, хор ветеранов «Пламя», ветеранские организации альпинистов, туристов и моржей.

Новый издательский центр

В Алматы первую продукцию — красочные плакаты, на которых изумительно свежая экзотическая зелень — выпустил международный издательский центр «Олке». Многокрасочная типография — добрый подарок к Новому году.

А началось с того, что госкомпания «Казахстанкаспийшельф» заключила договор с итальянской фирмой на поставку с Аппенин мощного полиграфического комплекса. Казахско-итальянское совместное предприятие «Текновосток», базирующееся в столице республики, немедля приступило к монтажу оборудования. Наладчики с Аппенинского полуострова и Москвы быстро пустили в работу все печатное, переплетное оборудование, компьютерные установки, комплекс других станков.

Анатолий ТЫШЛЕР, корр. КазТАГ

Рок в Алматы

После небольшого затишья в среде столичных музыкантов прошел концерт-презентация Алматинского рок-клуба.

В нем приняли участие: «Хедер», «РСД», «Треф», «Грэя», «Максус», «Миазмы разума», Александр Цой, «Черный принц».

Настоящим открытием сезона стала группа «Грэя» во главе с Русланом Нехтием. До этого у нас не было ансамблей, играющих рок в подлинно русском народном стиле. А вступление песни «Ой, мороз, мороз...» было подхвачено всем залом. Завершал программу «Черный принц» с неизменным лидером Славой Верещагиным и его всегда интересными и веселыми задумками.

Фото (КазТАГ)

Сыны Отечества

ГЕНЕРАЛ КОЛПАКОВСКИЙ,

каким он был на самом деле

СО СТИХАМИ ПУШКИНА

Жизнь показывает, что большие люди по своей сути всегда демократичны — если не по убеждению, то по интуиции. Таким был Мухамеджан Тынышпаев. В институте он впитал не только науку о сооружении стальных магистралей. Он в совершенстве овладел русским языком, свободно говорил на французском. Великолепно знал классическую литературу. Особенно любил стихи Пушкина. Наизусть знал целые страницы «Евгения Онегина». Мухамеджан принадлежал к высокообразованной интеллигенции, призванной на борьбу за обновление жизни на просторах Казахстана.

Сразу после окончания института (1906 год) Мухамеджан уезжает в экспедицию в южные степи Семиречья. В поисках лучшей трассы Туркестано-Сибирской магистрали он исходил-излазил все перевалы от Пишпека до Верного. Предложенный им вариант лег в основу отчета изыскателей. Затем он служит на Среднеазиатской дороге, строит мост через Аму-Дарью, прокладывает стальную колею на Андижан. В 1914 году возвращается на родину предков и начинает сооружать Семиреченскую дорогу — от Арыси на Пишпек. Но в ноябре 1917 года большевики захватили власть, и работа прекратилась.

Талантливый инженер остался не у дел. Страшно переживал: видел, что правят безграмотные люди. Они разрушают вековые устои, порождают голод, войну. Как истинный патриот, инженер Тынышпаев не мог спокойно смотреть на трагедию родного народа. Он едет в Ташкент. Там вместе с единомышленниками созывает съезд мусульмайских войск и дехкан. На нем создают Кокандскую автономию, избирают правительство, во главе с Мухамеджаном Тынышпаевым. Но большевики никому не позволяли самостоятельно решать свою судьбу. Они направили войска и разгромили Кокандскую автономию.

Но Мухамеджан не может сидеть без дела: он отправляется в Семипалатинск. Там встречается с единомышленником по кадетской партии — Алиханом Букейхановым, талантливым публицистом, борцом за национальную государственность Казахстана. Он родился в 1870 г. в Каркаралинском уезде в семье состоятельного скотовода. Учился в казахской школе, затем — в трехклассном городском училище, которое окончил на отлично в 1886 г. Поехал в Омск. Поступил в техническое училище, которое было открыто в 1882 г. по настоянию генерала Колпаковского, когда тот был назначен генерал-губернатором Степного края. Он не забывал молодых сыновей казахской земли. Для них был открыт пансион при гимназии и техническое училище, где они жили и учились бесплатно.

Генерал Колпаковский имел светлую голову и доброе сердце. Он хорошо знал, что подготовка молодых специалистов зависит от учителей. Поэтому сделал все, чтобы в техническом училище работали настоящие педагоги. Программа была обширной. Наряду с традиционными предметами: русский язык, русская история, физика, алгебра, тригонометрия, ребята изучали теоретическую механику, кинематику, технологию дерева и металла, строительное искусство, счетоводство, черчение и рисование. Плюс к этому ежедневно проходили практические занятия в мастерских и лабораториях.

Все четыре года Алихан усердно занимался. В свободное время, как и другие ребята, развлекался музыкой — играл на рояле, гитаре, в праздники посещал «Литературные утра», которые проводились в учительской семинарии, а также танцы в общественном собрании. В 1890 году окончил училище с отличными оценками по основным предметам и отправился в Санкт-Петербург с горячим желанием поступить в Императорский лесной институт. Его мечта сбылась.

Теперь Алихан живет в Северной Пальмире. Впитывает не только науку о жизни и выращивании леса, но и мировую культуру, старается овладеть английским и французским языками. И добивается хороших успехов. Он глубоко изучает классическую литературу, любит творения Пушкина, Лермонтова, Крылова, Толстого, Чехова. Увлечен произведениями Короленко — гуманиста, демократа, верившего в торжество справедливости и человеческое счастье. Алихан принимает активное участие во всех студенческих делах, в спорах о марксизме он энергично отстаивает идеи экономического материализма. Так проходят годы учебы.

НА ПУТИ К КАЗАХСКОЙ АВТОНОМИИ

Успешно закончив Лесной институт, Букейханов возвращается в Омск, полный духовной энергии, готовый трудиться не покладая рук на благо Отечества. Здесь в полной мере раскрылся его удивительный талант — как педагога, ученого, публициста и политического деятеля.

Он мечтает о развитии общей культуры родного народа, отправляется в экспедицию по исследованию Степного края, пишет статьи о казахской земле, быте, нравах и обычаях скотоводов. Его волнует судьба кочевников. Он видит, что для их освобождения от тьмы, безграмотности нужно образование. И он старается пробудить национальное самосознание народа.

Букейханов считал своим священным долгом выступать в русских, татарских и казахских газетах. Могучий голос его был слышен в Москве, Петербурге, Самаре, Семипалатинске, Оренбурге. Он гневно осуждал власть предержащих за то, что те извратили порядки, установленные генералом Колпаковским, и дико начали эксплуатировать «простодушных киргизов», убивать в них веру и надежду в благоденствие.

Трезвые мысли Алихана пришлись не по вкусу местной администрации. Она арестовала его и отправила в павлодарскую тюрьму. Но он не пал духом. Через пять месяцев его освободили, и он с большей энергией устремился к намеченной цели. Прежде всего приложил неимоверные усилия, чтобы издавать газету на казахском языке. И он добился своего. В феврале 1913 года вышел первый номер газеты «Казах» (тираж 8000 экземпляров). За короткое время она сумела объединить передовую казахскую интеллигенцию, которая сыграла немаловажную роль в духовном развитии народа. Газета опубликовала более 250 работ Букейханова.

В 1916 году, когда царь издал указ о мобилизации туземцев на военные работы, а местные власти Степного края ринулись исполнять величайшее повеление, Алихан с соратниками выступил в газете «Казах» с резкой критикой волостных управителей за грубость и злоупотребления, что привело казахов к враждебным настроениям. Букейханов призывал их к успокоению, уверял, что никакой опасности нет: «Мы не можем стоять в стороне, когда нависла суровая опасность над Родиной».

Таких же убеждений придерживался и Мухамеджан Тынышпаев. Он старался разъяснить сородичам, что «под военными работами разумеется работа по постройке или эксплуатации железных дорог, нагрузка и выгрузка провианта, орудий, охрана лошадей, рубка леса на топливо и т. д.». Но они не хотели слушать его, видя произвол и вымогательства администрации. Мухамеджан как истинный интеллигент не мог молчать. Он резко выступил против порочной политики, за что и был привлечен к уголовной ответственности.

В феврале 1917 года царь отрекся от престола. Временное правительство возглавил Александр Керенский. Оно назначило инженера Тынышпаева Комиссаром Семиреченской области, а Алихана Букейханова — Комиссаром Тургайской области. Алихан возлагал большие надежды на февральскую революцию. Но временное правительство отказало в представлении казахскому народу политической автономии. Алихан вышел из кадетской партии, возвратился из самарской ссылки на родину. Здесь он создает первую в истории Казахстана политическую партию «Алаш-Орда», со своей демократической программой, в которой говорится, что Россия должна стать демократической федеративной республикой, киргизская автономия входит в нее наравне с другими народами. В декабре 1917 года депутаты Всеказахстанского съезда провозгласили Казахскую автономию, единодушно избрали председателем правительства Алаш-Орды Алихана Букейханова, а Мухамеджана Тынышпаева его первым заместителем.

ПАТРИОТЫ КАЗАХСТАНА, ОНИ ПОГИБЛИ, КАК ПРЕСТУПНИКИ

Два убежденных демократа снова вместе начинают активно работать, претворять в жизнь программу своей партии. Прежде всего они издают законодательные постановления: «О земстве», «Об организации Советов Алаш-Орды в областях и уездах», «О временном землепользовании на территории автономии Алаш», «О железных дорогах местного значения», «О свободе совести, слова, печати, собраний, союзов и о неприкосновенности личности», «О киргизских судах», «О государственных налогах» и др. Все эти постановления кратки.

Однако большевики были против автономии, создания собственной законодательной, исполнительной и судебной власти. Им нужна была драконовская диктатура. И они силой разогнали демократическое правительство Алаш-Орды и установили неограниченную власть над всеми и вся. Дела и мысли алашордынцев объявили преступными. Началась война. Жестокая, беспощадная, а с ней усилился голод.

Мухамеджан Тынышпаев возвратился в Ташкент. Он мучительно переживает трагедию родного народа. Как патриот, он не может сидеть без дела. Начинает работать в Наркомземе Туркестана: возглавляет водное хозяйство республики. Кроме этого, собирает материал, выступает с лекциями о «происхождении киргиз-казахского народа», создает великолепные очерки по истории Казахстана, которые до сегодняшнего дня являются настольной книгой для каждого образованного человека.

(Продолжение следует).

Федор ОСАДЧИЙ

(Продолжение. Начало в № 51)

Юмореска

Салями, Гриша!

Разгадывал я как-то кроссворд и наткнулся на диковинное словечко «салями». Что это такое — хоть убей, не знаю. Ну, там «салам» или «салям» — слышал. Вроде нашего «здорово» или «привет». А что означает «салями» — не понятно. «Приветы», что ли?

— Зин, говорю, а Зин, ты случайно не знаешь, что такое по-нашему «салями»?

— Отстань, — огрызнулась, — некогда мне.

— Я всерьез спрашиваю: у меня из-за этого дурацкого слова кроссворд не вытанцовывается.

— Вместо того, чтобы вытанцовывать с кроссвордом на диване, сходил бы лучше в гастроном, за майонезом, — завелась Зинка, а тут ей лучше не перечить. — Может, чего там выбросили по случаю праздников на прилавок.

— Приказ жены — закон для подчиненного, — перевел разговор на юмор, схватил авоську и в магазин.

Разглядываю витрину для домашнего отчета, а в башке вертится: «Салями» — «Майями», «Майями» — «Салями»... Может, «Салями» — тоже какой-нибудь город в Америке, где всякие контрас проживают?

И вдруг рядом со мной мужик, упакованный во все фирменное, произносит:

— Гришуня, салями!

Я прямо обомлел: вот повезло! Сейчас узнаю, что это за штука такая «салями». А тот, кого фирменный мужик назвал Гришуней, засуетился, чего-то завернул и сунул соседу в дипломат.

«Ага, — догадался, — это, наверное, пароль, вроде «Сезам, откройся!», и говорю негромко:

— Гриша, салями...

Гришуня, который в упор меня не видел, сразу меня признал и заулыбался.

— Привет! — отвечает. — Вы от Геннадия Владимировича?

— Нет, — отвечаю.

— А, от Шолпан Акбаровны?

— С чего вы взяли?

— Значит, от Марата Кабыловича? — произнес с уважением.

Я пожал плечами.

— Неужели? — кивнул Гришуня на потолок, словно я прибыл от всевышнего.

— И не от него, — разочаровал я Гришу.

— Тогда от кого же? — совсем ошалел он.

— Да ни от кого, успокойтесь, — говорю. — Покупатель я.

— Извиняюсь, — склонился Гриша, — фамилию не разобрал.

— Это не фамилия, — объяснил, — это я. Вот вы, например, продавец. А кому товар отпускаете, называется по-купа-тель.

— Жлоб ты, а не покупатель, — оскалился Гриша золотой фиксой.

— Почему же я жлоб?

— Нахаляву хотел дефицит взять. Ишь, какой деловой! Салями ему подавай!

— Так ведь отпускали передо мной...

— Откуда тебе знать, что я отпускал? — спросил Гриша. — Ты что — из ЦРУ? Или из ОБХСС? Я тебе сейчас как этой салями звездану — своих не узнаешь!

И взмахнул чем-то вроде милицейской дубинки.

— Держи этого агента! — заорал Гришуня. — Мошенника!

Вижу — рубщик мяса выдрал топор из колоды и бежит на выручку.

Как выскочил из гастронома, не помню.

Так и не узнал, что такое «салями». А спрашивать в другой раз расхотелось. Себе дороже...

Рафаэль СОКОЛОВСКИЙ

„Wie ein Sekretär des Volkes"

Solschenizyn: Ja, aber es kommt darauf an einzusehen, daß der Boden keine Ware ist, die jeder, der möchte, kaufen oder verkaufen kann. Noch einmal: Es muß eine Kontrolle geben, damit unsere landwirtschaftliche Produktion nicht zugrunde geht.

SPIEGEL: Es ist ja ein immerwährender Skandal, daß dieses große Land sich nicht selbst ernähren kann.

Solschenizyn: Das ist eine furchtbare Schande. Wir können unsere Waren nirgendwo hinbringen, weil die Eisenbahntarife jetzt völlig irrsinnig sind. Es fehlen Straßen, Treibstoffe, Technik, Infrastrukturen. Ich habe mich unterwegs mit vielen Bauern unterhalten, meist Väter mit zwei, drei Söhnen. Die wenigsten wollen weitermachen. Viele haben schon aufgegeben und sind in den Handel übergewechselt. Der Sinn für den Boden, für landwirtschaftliche Arbeit ist verlorengegangen. Sonst wären die Lebensverhältnisse in der Stadt nicht so attraktiv geworden.

SPIEGEL: Sie teilen die Russen in eine Mehrheit in der Provinz, das sind die Guten, und die Minderheit in den Metropolen, die vom westlichen Geist verdorben sind?

Solschenizyn: So etwas habe ist nie geäußert. Ich habe von meinen positiven Eindrücken in der Provinz gesprochen. Mein Aufenthalt in Moskau hat noch gar nicht richtig begonnen. Ich bin hier erst sechs Wochen und versuche, meiner unendlichen Briefberge Herr zu werden. Und ich habe das, was ich mir unterwegs aufgezeichnet habe, in Ordnung gebracht. In Moskau habe ich noch keine öffentliche Rede gehalten, bin kaum mit jemandem zusammengetroffen. Das kommt erst alles noch, nach meiner Rede in der Staatsduma.

SPIEGEL: Aber mit dem westlichen Einfluß werden Sie sich nicht abfinden?

Solschenizyn: Der Pluralismus muß integral sein, sich über das ganze Land erstrecken, aber nicht so, wie manche im Westen sich das vorstellen — es gäbe gewisse Rahmen, und innerhalb dieser könnte es jeder Menge Pluralismus geben. Vom amerikanischen Präsidenten George Bush stammt ein Wort aus dem September 1992 vor der UNO: Unser Ziel ist die Herstellung der freien Marktwirtschaft in der Welt. Das ist ein totalitärer Satz.

SPIEGEL: Das war ein Hilfsangebot an Osteuropa.

Solschenizyn: Es gibt verschiedene Welten in der Welt, eigene Vorstellungen, Traditionen, Kulturen. Rußland ist ein Kontinen, Indien ein anderer, China und Japan, Afrika, Lateinamerika! Sie alle müssen respektiert werden. Ich bin für den Pluralismus, für die Achtung sämtlicher Kulturen auf Erden, habe auch nichts gegen einen westlichen Einfluß, einen positiven, der möglich ist, aber ohne Diktat: Übernehmt das so, wie es bei uns ist. Wir müssen das allein schaffen.

SPIEGEL: Alexander Issajewitsch. Sie möchten aus dem Westen die guten Ideen haben, die Popmusik aber nicht, auch nicht die Pornographie, die „Jauche", und nicht den Kapitalismus.

Solschenizyn: Popmusik und Rockmusik, Porno, das ist mir alles zuwider. Jedoch der Kapitalismus? Durch menschliches Gewissen nicht gebändigt, von Gottes Atem unberührt, sind Kapitalismus und Sozialismus gleichermaßen widerlich. Jede Gesellschaftsstruktur muß der Selbstbeschränkung und dem Gewissen der Menschen unterliegen, einem Ehrgefühl, dem Anstand. Die moralischen Schranken stehen über jeder Gesellschaftsform. Es ist nicht wahr, daß die Wirtschaft alles entscheidet. Entscheidend ist die Moral, und die kann nicht auf hemmungslose Bereicherung gerichtet sein, sondern nur auf Selbstbeschränkung und Verzicht.

SPIEGEL: Ist das nur Ihr Rezept für den russischen Sonderweg, oder gilt das auch für andere Regionen der Erde?

Solschenizyn: Sich selbst zu beschränken, das ist ein Rezept für die ganze Menschheit. In Rußland darf man das heute nicht laut sagen, die Menschen müssen ohnehin auf alles verzichten. Aber für den prosperierenden Westen ist es noch nicht zu spät, diese Chance des Überlebens zu ergreifen.

SPIEGEL: Ihre Theorie wird auch bei uns sehr hoch geschätzt, in der Praxis weniger.

Solschenizyn: Das ist sehr, sehr bedauerlich. Von den Deutschen haben wir immer viel übernommen, in unserem Staat und in unserer Volkswirtschaft haben sie eine ganz wichtige Rolle gespielt. Die Kolonisten, die im 18. Jahrhundert zu uns gekommen sind, haben ein gutes Leben geführt...

SPIEGEL: ... bis Stalin sie deportieren ließ.

Solschenizyn: Mein Onkel, der die deutschen Siedler am Kuban kennengelernt hat, wußte viel Gutes von ihnen zu erzählen. Die Deutschen haben unsere Seele begriffen, unsere Kultur akzeptiert. Der deutsche und der russische Charakter sind eng verwandt.

SPIEGEL: In diesem Jahrhundert haben die Völker freilich zweimal gegeneinander Krieg geführt.

Solschenizyn: Beide Kriege haben nicht nur die Deutschen verloren, sondern in gewisser Hinsicht die Russen. Im Ersten hat die Revolution unseren Sieg verhindert, im Zweiten Weltkrieg haben wiederum wir verloren, nicht auf dem Schlachtfeld, aber in unserer Gesellschaft. Wir zählten 31 Millionen Opfer. Stalins Herrschaft wurde bestätigt, das flache Land entvölkert. Wir müssen die ganzen drei Jahrhunderte unserer Beziehungen aufarbeiten. Die Lehre kann nur sein, daß Deutsche und Russen einander brauchen, weil sie sich ergänzen.

SPIEGEL: Der Vorteil dabei ist: Beide Länder wollen nicht mehr Polen unter sich aufteilen.

Solschenizyn: Als Polen noch Rußland gehörte, hat das nicht Deutschland geschadet, sondern Rußland. Jetzt kann Polen bei unserer geistigen Annäherung nicht mehr stören, auch wenn wir geographisch keine Nachbarn sind.

SPIEGEL: Die wollen wir auch gar nicht sein. Wohin treibt Rußland, Alexander Issajewitsch?

Solschenizyn: Wir befinden uns tatsächlich in einer überaus armseligen Lage, die wir durchzustehen haben. Rußland muß die Tatsache anerkennen, daß wir das 20. Jahrhundert verloren haben. Die erste, ganz schlichte Schlußfolgerung daraus lautet: Wir müssen unsere innere Situation retten — geistig, ethnisch, wirtschaftlich, kulturell, in jeder Hinsicht, denn die Russen sterben aus. Die Sterberate liegt über der Geburtenrate.

SPIEGEL: Den Deutschen ergeht es darin kaum besser.

Solschenizyn: Unsere Lage kann gar nicht schwerer, nicht gefährlicher sein. Es gibt keine Garantie, daß wir sämtliche Schwierigkeiten überwinden, aber es kann gelingen, wenn wir es jetzt fertigbringen, uns auf die inneren Probleme zu konzentrieren und die Initiative des Volkes durch die Selbstverwaltung zu entfalten, die Selbstbestimmung, die Kontrolle der Regierung.

SPIEGEL: Wo liegen die Risiken eines Scheiterns?

Solschenizyn: Rußland läßt sich noch retten, wir verfügen über hinreichende nationale und geistige Potenzen. Wenn es aber so bleibt wie heute, bei dem administrativen und wirtschaftlichen Niedergang, wenn das Verbrechertum in der Volkswirtschaft weiter wächst, dann wird sich unsere Lage noch gefährlich zuspitzen — und ebenso, wenn wir uns weiterhin als Großmacht aufspielen und uns mehr für internationale Probleme interessieren als für unsere internen Bürden.

SPIEGEL: Kein Drang mehr nach einer führenden Rolle in der Welt? Kein Interesse mehr an Haiti, Kuba, Vietnam?

Solschenizyn: Ich kämpfe schon seit 20 Jahren gegen solche Ambitionen.

SPIEGEL: Das altehrwürdige Akademie-Mitglied Dmitrij Lichatschow sagt, Rußland solle alle Großmachtansprüche bedingungslos begraben, bis auf den einen: Großmacht der Kultur zu sein und zu bleiben. Wenn es das nicht tut, drohe der russischen Nation der Tod.

Solschenizyn: Ich stimme voll und ganz zu. Nur betont er die Kultur als etwas Gesondertes. Die öffentliche Selbstverwaltung, die Mitbestimmung des Volkes sind indes nicht weniger wichtige Bedingungen.

SPIEGEL: Auf dem Balkan hat Rußland aber doch Interessen?

Solschenizyn: Ich bin gegen den Panslawismus. Der größte Fehler Rußlands besteht darin, daß es sich auf dem Balkan eingemischt hat, in der Vergangenheit wie heute. Ich verstehe auch nicht, warum Deutschland sich für den Balkan interessieren sollte.

SPIEGEL: Das verstehen wir auch nicht.

Solschenizyn: Man kennt aus der Vergangenheit die Interessenlinie Berlin—Bagdad. Warum hat Deutschland so überstürzt Kroatien und Slowenien als selbständige Staaten anerkannt? Auf der Landkarte hätte sich schon erkennen lassen, daß ethnisch in Jugoslawien alles falsch geregelt ist — wie in Rußland. Nicht nur Deutschland, andere europäische Staaten akzeptierten ebenso eilig die Grenzen, die Tito gezogen hatte.

SPIEGEL: Bosnien ist eine Erfindung Titos.

Solschnizyn: So ist es. Diese hastige Anerkennung hat dem Krieg in Jugoslawien einen weiteren Anstoß gegeben.

SPIEGEL: Alexander Issajewitsch, Sie gehören nicht zu jenen, welche die Sowjetunion wiederherstellen möchten...

Solschenizyn: Ich habe den Zerfall der UdSSR vorausgesagt!

SPIEGEL: ... Sie wünschen sich nur einen Bund der slawischen Staaten Rußland, Ukraine, Belorußland und teilweise Kasachstan. Was verbindet diese Staaten?

Solschenizyn: Unter den Bolschewiki und im alten Rußland bestand ein gemeinsamer Wirtschaftsraum, außerdem verbinden die drei slawischen Republiken Millionen persönlicher Beziehungen, Familienbande, verwandte Kulturen und Lebensweisen. Die Abtrennung der Ukraine, von Belorußland und Kasachstan weckt in uns genauso ein Gefühl wie bei Ihnen wahrscheinlich damals die Trennung von Ostdeutschland.

SPIEGEL: Die DDR-Bürger wurden nie nach ihrem Einverständnis gefragt.

Solschenizyn: Sie hatten 17 Millionen verloren und wir jetzt 25 Millionen, und das innerhalb von 24 Stunden. Die Leute, die dort seit Generationen gelebt haben, die zu dem Ort und zu dem Land gehören, kriegen plötzlich zu hören, ihr seid Ausländer. Das ist entsetzlich. Jetzt stehen wir vor dem ungeheuren Problem der Aufnahme von Flüchtlingen in Rußland...

SPIEGEL: ... viele aber aus ehemals eroberten Territorien, in die sie verpflanzt worden waren, anders als in Deutschland.

Solschenizyn: Rußland hat seinerzeit einen Fehler begangen, indem es Transkaukasien und Mittelasien in seine Grenzen einbezogen hat.

SPIEGEL: So kann man es auch nennen.

Solschenizyn: Der Lauf der Geschichte zeigt uns deutlich, wir müssen jetzt darauf verzichten, und zwar unbedingt. Denn Mittelasien drängt natürlich auf die große moslemische Welt hin. Die wird im 21. Jahrhundert eine gewaltige Kraft, mit der die ganze Menschheit zu rechnen haben wird. Unsere Sache ist es überhaupt nicht, uns dort einzumischen und irgend etwas auseinanderzureißen. Wir müssen unsere Landsleute da wegholen. Ebenso aus Transkaukasien.

SPIEGEL: Warum nicht aus den slawischen Republiken, die sich wie die Ukraine per Volksabstimmung für unabhängig erklärt haben?

Solschenizyn: Da müssen wir mit aller Kraft versuchen, sie davon zu überzeugen, das Staatsbündnis zu erhalten. In den slawischen Republiken existiert auch eine starke Bewegung für die Annäherung an Rußland.

SPIEGEL: Und Kasachstan?

Solschenizyn: Das ist nicht Mittelasien, sondern Nordkasachstan ist Südsibirien. Zum Zeitpunkt der Auflösung der Sowjetunion waren 37 Prozent der Einwohner Kasachen, also die Minderheit. Jetzt verschiebt ihr Präsident Nasarbajew diese Relation ein bißchen. Er läßt die Kolchosen von Südsibirien kostenlose Einfamilienhäuser für Kasachen bauen, die er aus der Mongolei, aus China, aus dem Iran holt. Und nun behauptet er, es gebe 40 Prozent Kasachen. Selbst wenn man ihm das glauben soll, dann stellen alle anderen, die Russen, Ukrainer, Polen, Deutschen und so weiter, immer noch 60 Prozent. In Kasachstan leben allein sieben Millionen Russen. Deren Kultur wird unterdrückt — Fernsehsendungen, Grundschulunterricht, alles nur auf kasachisch. Die Hochschulen machen zur Aufnahme eine Prüfung im Kasachischen zur Bedingung. So werden Nichtkasachen ferngehalten. Fachleuten, die keine Kasachen sind, wird der Stuhl vor die Tür gesetzt.

SPIEGEL: Weil es früher genau umgekehrt war. Da galt nur, was russisch war. Wollen denn diese Länder aus freiem Willen wieder in eine slawische Union?

Solschenzyn: Im letzten Jahr zeigte sich die eindeutige Bereitschaft der beiden Republiken Ukraine und Belorußland zur Annäherung und Vereinigung. Unversöhnlich bleiben die Separatisten aus dem Westen der Ukraine. Das liegt am Einfluß Österreichs und Deutschlands in den Jahrhunderten der Trennung. Für sie ist Rußland etwas Fremdartiges. Doch die Mehrheit der ukrainischen Bevölkerung versteht nicht mal die Frage: Bist du Ukrainer oder Russe? Ehen zwischen Ukrainern und Russen galten nie als Mischehen.

SPIEGEL: Zu welchem Land der Dichter Nikolai Gogol gehört...

Solschenizyn: ... darüber wird jetzt gestritten.

SPIEGEL: Bei uns wird gestritten, wem Wallenstein gehört. Die Tschechen sagen, er gehört ihnen. Kopernikus haben wir den Polen wohl schon geschenkt.

Solschenizyn: Mein Großvater war Ukrainer, und meinen Vater habe ich nicht gekannt. Die ukrainische Linie, der Großvater, der war also der einzige Mann in unserer Familie. Ich habe Verständnis für alles, aber ich verstehe nicht, warum die Ukraine nun mit Großmachtambitionen anfängt. Warum soll sie sich die russische Krim einverleiben dürfen, Neurußland beispielsweise, das Gebiet Odessa und Cherson am Schwarzen Meer, das niemals zur Ukraine gehörte. Warum die Gebiete um den Don und Donezk? Die waren auch nie Ukraine.

Der Cellist und Dirigent Mstislaw Rostropowitsch tritt ein, umarmt Solschenizyn und zieht sich zurück.

SPIEGEL: Alexander Issajewitsch, mit ehrlichen, mutigen und selbstlosen Vertretern des Volkes möchten Sie Rußland wieder aufbauen. Sie wünschen sich Leute, die nicht an ihren Vorteil denken, nicht an Privilegien oder Prinzipien. Sind Sie so einer?

Solschenzyn: Ich habe in keiner Weise vor, Abgeordneter zu werden, irgendeine offizielle Funktion zu übernehmen, ich will weder gewählt noch eingesetzt oder berufen werden. In meinem Alter und als Schriftsteller muß ich durch Überzeugung, durch das Wort meinen Einfluß ausüben.

SPIEGEL: Welche Möglichkeiten bieten sich Ihnen da?

Solschenizyn: Auf meiner Reise habe ich über 30mal vor vollen Häusern gesprochen. Ich habe mehr als 10mal im Fernsehen gesprochen. Dann die Rede in der Staatsduma. Ich schließe nicht aus, daß ich mit Politikern zusammenkomme, manche haben den Wunsch geäußert. Und dann kann ich auch wieder vor Publikum auftreten, und ich kann noch schreiben.

SPIEGEL: Ist es Zufall, daß Sie sich dem Parlament früher zuwenden als dem Präsidenten?

Solschenizyn: Jelzin hat mehrmals geäußert, daß er die Absicht hat, mit mir zu sprechen, aber ich habe bisher keine offizielle Einladung. Ich dränge mich ihm nicht selbst auf.

SPIEGEL: Als berufener Sprecher Rußlands könnten Sie selbst Präsident Rußlands sein.

Solschenizyn: Das habe ich nicht vor.

SPIEGEL: Und wenn Sie dazu gerufen werden?

Solschenizyn: Auch dann nicht.

SPIEGEL: Können Sie sich Ihrem Volk verweigern?

Solschenizyn: Wenn ich mich als Kandidat gar nicht aufstellen lasse?

SPIEGEL: Sie haben vor mehr als vier Jahren in einem Brief noch aus Amerika nach Moskau geschrieben, daß Sie sich keinerlei Gruppen, keiner Parteiung anschließen würden, weil es die Aufgabe eines Schriftstellers sei, sein Volk zu einen. Wie soll das gehen im heutigen Rußland, das in immer kleinere Gruppierungen zersplittert?

Solschenizyn: Ich lebe mit dem Gefühl, daß mein Volk eine Einheit ist. Sonst hätte ich diese Reise nicht unternommen. Bei unseren Begegnungen haben sich Leute auch gegenseitig behackt, da habe ich zum Schluß ein paar Worte gesagt, und man ging nachdenklich auseinander und stritt sich nicht mehr. Ich glaube, für eine solche Aufgabe geeignet zu sein.

Diese kleinen Gruppen sind keine Parteien, das ist alles aufgeblasen. In meinen Appellen vor Ort habe ich empfohlen, Parteilisten besser gleich zu zerreißen und in den Mülleimer zu werfen.

SPIEGEL: Auf Ihrem Tisch liegt ein Brief, an Sie adressiert: An den Schriftsteller Solschenizyn. Moskau, Kreml.

Solschenizyn: Das kommt an.

SPIEGEL: Vielleicht hat der Postbote eine Vorahnung. Wie würden Sie denn reagieren, wenn eine gütige Fee Sie beim Schlafittchen faßt und in den Kreml versetzt?

Solschenizyn: Ich gestatte nicht, meine Kandidatur in solchem Kontext zu diskutieren. Die Feen sollen das Volk kurieren. In der kommunistischen Zeit hat sich viel Schmutz in unseren Seelen angesammelt, wir brauchen viele Engel und Feen, um das wieder sauberzukriegen.

SPIEGEL: Es ist verständlich, daß jemand, der so wie Sie dem Kommunismus die Maske vom Gesicht gerissen hat, sich nach dessen Ende derart engagiert. Aber Sie haben auch Ihren Feind verloren. Was geschieht, wenn das Volk nicht auf Ihren Ruf zur Versöhnung hört?

Solschenizyn: Ich habe auch ohne Feinde genug Sorgen mit dem Chaos, das nun in Rußland herrscht. Früher habe ich gesagt, die größte Gefahr wird dann auf uns zukommen, wenn wir aus dem Kommunismus hinausmarschieren. Nun sind wir auf eine Weise rausgekommen, die wirklich restlos verquer ist, auf die quälendste und dümmste Art. Dadurch ist das Volk, das die Lage wirklich nicht begreifen kann, hin und her geworfen, oft apathisch. Wie viele Selbstmorde es gibt! Manche sind tatendurstig, andere wissen nicht aus noch ein. Und dann gibt es welche, die sich wohlfühlen wie Fische im trüben Wasser. Was ist, wenn man nicht auf meine Appelle hört? Ich mache dann noch ein paar Appelle, und irgendwann sterbe ich einfach.

SPIEGEL: Wir wünschen Ihnen lange Gesundheit. Werden Sie sich wieder der literarischen Arbeit zuwenden?

Solschenizyn: Ich gebe sie nicht auf. Jetzt widme ich mich der kleinen Form, also Erzählungen. Ein Moskauer Verlag will 24 Bände von mir herausbringen, aber ich habe bereits Arbeiten für 27 bis 28 Bände. Es geht nicht darum, noch einen Band mehr zu schreiben, sondern die Menschen zu bewegen, das zu lesen, was ich geschrieben habe. Wir sind zwar hier, haben aber noch nicht alles im Griff, auch nicht mit dem Verlag, erst recht nicht mit den unglaublichen Schwierigkeiten, ein Haus zu bauen.

SPIEGEL: Haben Sie manchmal Sehnsucht nach der produktiven Einsamkeit von Vermont?

Solschenizyn: Ich habe dort alles erfüllt, was ich mir vorgenommen hatte. Weder ich noch meine Frau bereuen auch nur eine Minute, daß wir Vermont verlassen haben. Wir haben das sichere Gefühl, am richtigen Ort zu sein.

SPIEGEL: Alexander Issajewitsch, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

(Schluß. Anfang S. 2)

Shanna SCHLISCHEWSKAJA

Vertrieben und verdammt

Fragmente eines Romans

„Die Bücher sind meine besten Freunde", antwortete Anna mit einem banalen Satz. „Und die Lektüre eines guten Buches bereitet mir Hochgenuß."

„Das alles überzeugt mich nicht. Kein Buch kann einen lebendigen Menschen ersetzen. Ich bitte dich, gehen wir heute zusammen in den Klub!"

Unerwartet erklärte sich Anna einverstanden.

Als Anna und Dusja den Klub betraten, waren die Tänze schon in vollem Gang. Dusja gesellte sich sofort zu den Tanzenden. Wie Anna sah, war sie eine gewandte Tänzerin und begehrte Partnerin. Anna dagegen stand abseits und schaute dem Treiben im Saal gelangweilt zu. Hier herrschten freie Umgangsformen. Die Burschen umarmten die Mädchen oder nahmen sie zu sich auf den Schoß. Anna fühlte sich befangen. Da trat ein beherzter Bursche auf sie zu. Er befand sich in ausgelassener Stimmung — schien berauscht zu sein.

„Was stehtst du da so ganz allein? Komm, tanzen wir mal!"

„Ich kann nicht tanzen..."

„Macht nichts, ich werde es dir schon beibringen."

„Nein, nein, ich kann nicht tanzen und will es auch nicht", schlug sie seine Aufforderung ab und zog sich in einen abgelegenen Winkel zurück. Aber er packte Anna am Arm und zog sie in die Mitte der Tanzenden.

Anna sträubte sich und sah sich nach Dusja um, aber die war nirgends zu sehen. Vergebens bat sie „Laß mich los!" Der ungehobelte Kerl wirbelte sie mit solcher Kraft herum, daß ihr fast der Atem ausging. Er führte dabei solche Kunststücke aus, daß er das ganze Publikum zum Lachen brachte. Anna verabreichte ihm mit der freien Rechten eine heftige Ohrfeige.

„Ach so!" brüllte er, „du willst dich mit mir schlagen!" Er hob drohend die Faust. Seine Augen sprühten vor Zorn. Da erschien plötzlich Dusja zwischen ihnen und versuchte den Raufbold zu züchtigen.

„Mischa, beruhige dich. Du siehst doch, daß Anna keine Ahnung vom Tanzen hat. Warum willst du sie zwingen?" um willst du sie zwingen?"

„Ich werde mit dem störrischen Mädel noch abrechnen!" drohte er. Anna aber war schon entwicht. Sie rannte hastig durch die dunklen Gassen. Ihr wollte scheinen, daß sie von dem Unverschämten verfolgt wurde. Vor der Haustür blieb sie endlich stehen, um ein wenig zu verschnaufen. Dann schloß sie die Tür auf, trat ins Zimmer und warf sich auf das Sofa.

Auch für Dusja war dieser Abend verdorben. Sie hatte Anna mit den besten Absichten eingeladen und wollte den Abend mit ihr lustig verbringen. Was war herausgekommen? Ein Skandal.

Dusja konnte auch nicht länger im Klub bleiben. „Wer weiß, was mit Anna noch geschehen kann?" dachte sie besorgt, obgleich sie mit ihr unzufrieden war. Zu Hause sagte sie:

„Wolltest im Klub Händel anstiften?"

Anna drückte sich schweigend tiefer ins Sofa.

„So etwas hab ich von dir nicht erwartet", fuhr Dusja fort. „Du bist noch leichten Kaufs davongekommen, muß ich dir sagen. Die Sache hätte schlecht enden können. Mischa ist kein schlechter Kerl und dazu ist er ein geschickter Schlosser und im Vergleich mit uns raffit er nicht wenig Geld zusammen. Ja, er war leicht berauscht. Wer guckt denn heutzutage nicht ins Gläschen? Ich rate dir nie mehr handgreiflich zu werden..."

„Ich betrete deinen Klub mit keinem Fuß mehr", gab Anna zur Antwort.

„Na wie du willst, das ist deine Sache", sagte Dusja mit aufsteigender Gereiztheit, die vergoldete Spange aus dem Haar lösend.

„Sie ist sehr verstimmt", dachte Anna. „Und das ist meine Schuld. Mein Benehmen im Klub hat sie verärgert. Sie ist wegen mir in eine mißliche Lage geraten. Sie benahm sich recht herzlich zu mir und ich hab ihr den Abend verdorben. Wie konnte ich Mischa einen Schlag versetzen, wie konnte ich so grob handeln?" wunderte sich Anna jetzt selbst. Sie hätte lieber nicht mitgehen sollen. Anna blickte Dusja an, die mit heftigen Bewegungen ihr Haar auf Papilloten wickelte und sagte schuldbewußt:

„Dusja, ich wollte dich nicht betrüben, wollte dir keine Unannehmlichkeiten bereiten. Nimm mir das nicht übel."

Dusja brauste sehr leicht auf, aber zum Glück war sie nicht nachtragend. Ihr Ärger über Anna verflog schnell.

„Hast eben deine Nicken, bist ein Sonderling, Anna, Was ist da zu machen?", sagte sie in ihrer gutmütigen Art. „Es ist Zeit zu Bett zu gehen."

Anna streckte sich zuerst auf ihrem Lager aus.

„Gute Nacht, Dusja!"

Dusja schaltete das Licht aus und legte sich auch hin.

„Schlafe wohl, Anna!"

7.

Wer konnte es voraussehen, daß Alexej Petrowitsch so ungelegen ins Kabinett hineinstürzen und Blitz und Donner schleudern würde? dachte der Chefarzt des Hospitals Boris Alexandrowitsch. Während der Diskussion, die schon fast eine halbe Stunde dauerte, erhielt der Chef eine begründete Abfuhr, weil es in seinen Argumenten manche schwache Stelle gab. Das ärgerte ihn.

Niemand außer Alexej Petrowitsch wagte es, den Chefarzt anzugreifen und die Zustände im Hospital zu kritisieren.

Wieso untersteht er sich? Und was bezweckt er eigentlich? Er ist doch bloß ein einfacher Arzt, ohne akademischen Grad. Was will er durch seine Kritik erreichen? Boris Alexandrowitschs Empörung kannte keine Grenzen. Man sollte ihn endlich zum Schweigen bringen und in die Schranken weisen.

„Mir scheint, Sie vergessen sich, Alexej Petrowitsch. Alles hat seine Grenzen, auch meine Geduld. Ich wiederhole es Ihnen noch einmal: Wir sind verpflichtet, den Kranken, die in unserem Gebiet leben, medizinische Hilfe zu leisten. Wir handeln dabei gemäß den erhaltenen Anweisungen."

„Leider ist Ihre Behauptung nicht sehr glaubwürdig", erwiderte Aleexej Petrowitsch mit ironischer Schärfe.

Während dieses Wortgefechtes waren außer den Streitenden noch drei Ärzte anwesend: Sergej Wladimirowitsch — eine unbestreitbare Autorität in Fragen der Chirurgie —, Julia Nikolajewna und Olga Innokentjewna, die sich beim Chefarzt einschmeichelte, immer vor ihm dienerte und sich auf solche Weise allmählich in sein Vertrauen geschlichen hatte. Sie verstand ihm Hindernisse aus dem Weg zu schaffen und ihn beliebiger Unannehmlichkeiten zu enthaben. Diese Eigenschaften schätzte Boris Alexandrowitsch besonders, wie auch den Umstand, daß sie in einer beliebigen Sache zuverlässig war.

Niemand von diesen drei Ärzten wollte sich in das unangenehme Gefecht zwischen dem Chefarzt und Alexej Petrowitsch verwickeln. Sogar die außerordentlich redselige Olga Innokentjewna, die sich gewöhnlich ungefragt, ohne jede Veranlassung in ein fremdes Gespräch einmischte, verhielt sich diesmal inert und eilte dem Chef nicht zu Hilfe, obwohl Boris Alexandrowitsch sie mit ausdrucksvoller Mimik dazu aufrief. Sie tat so, als ob sie nicht verstanden hatte, was er von ihr wollte.

Die schweigsame Julia Nikolajewna, die nie in einer Versammlung auftrat, hielt es auch heute für überflüssig, in die Diskussion einzugreifen und hörte dem Streit unbeteiligt zu.

Sergej Wladimirowitsch wahrte auch absolute Ruhe. Er hatte sich fest vorgenommen, jedwede Zwistigkeiten zu umgehen, es war vorteilhafter Neutralität zu wahren.

Boris Alexandrowitsch blieb diesmal nichts übrig, als sich selbst der heiklen Situation zu entziehen. Er nahm eine möglichst aufrechte Haltung an und fragte würdevoll:

„Wie können Sie so etwas behaupten, Alexej Petrowitsch?"

„Dazu liegen wichtige Gründe vor", begann Alexej Petrowitsch. „Sie haben klare Anweisungen von oben bekommen. Das stimmt. Aber Sie selbst verletzten diese Vorschriften auf Schritt und Tritt. Ich möchte die Tatsache betonen, daß heutzutage die meisten Kranken aus den Bezirken ohne entsprechende Dokumente bei uns eingeliefert werden. Das ist ein schlagender Beweis der Verletzung der Instruktionen, auf die Sie sich ständig berufen."

Die Anwesenden erwarteten, daß der Chef sich verteidigen würde. Ohne triftige Einwände zu haben, ging er schweigend über die Beschuldigungen des Chirurgen weg. „Boris Alexandrowitsch hat sicher seine bestimmten Gründe, so zu handeln. Er ist ein verschlagener Mensch, der es versteht, Untergebene um sich zu scharen. Er hat vor allem den eigenen Vorteil im Auge", dachte Sergej Wladimirowitsch, der es sich längst zur Gewohnheit gemacht hatte, alle Anordnungen des Chefarztes widerspruchlos zu akzeptieren. Er riet auch Alexej Petrowitsch, sich in keine Diskussionen einzulassen. Das führe nur zu Unannehmlichkeiten. Mit Kritik kann man nichts erreichen. Man kann sich nur einen. Feind mehr zuziehen und weiter nichts. Boris Alexandrowitsch ist dazu auch noch sehr nachtragend. Es ist daher besser, Maul zu halten.

Da der Chefarzt immer noch schwieg, wandte sich Alexej Petrowitsch wiederum an ihn:

„Gestatten Sie mir die Frage: Wann wird mit dem Bau unseres Laboratoriums begonnen? Die überaus teure Ausrüstung dafür liegt schon das zweite Jahr im Autoschuppen, dessen Dach Wasser durchläßt. Teure Geräte rosten und gehen zugrunde. Und niemand kümmert sich darum. Ist das etwa keine Lotterwirtschaft?!"

Diese Worte brachten Boris Alexandrowitsch in Wut.

„Sie haben in diesen Angelegenheiten gar nichts zu bestimmen. Die Befugnisse eines Arztes reichen nicht dazu aus, um sich in Wirtschaftssachen einzumischen, deswegen finde ich es nicht für nötig, diese Frage mit Ihnen zu besprechen", sagte der Chefarzt in belehrtem Ton.

Boris Alexandrowitsch konnte seine Abneigung gegen den widerspenstigen Arzt nicht verbergen: und grinste: „Wir werden schon irgendwie ohne Ihre Ratschläge auskommen und auch so handeln wie wir es für richtig finden."

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung. Anfangs Nrn. 47—51)

Alexander BRETTMANN

Wintermorgen

Die ganze Nacht
der Schneesturm tobte.
Erst gegen Morgen war es still.
In blütenweiße
Daunenschale
hat Berg und Täler er gehüllt.

Man geht
und bricht bis an die Waden
ins weiche, lockre Flockenmeer
und atmet tief
und fühlt so leicht sich,
als ob man noch ein Jungling wär.

Heinrich EPP

Des Tages Gebot

Herren des Landes,
seht euch mal um!
Zieht echte Schlüsse,
leitet mit Mumm!
Heute schon wäre
reich unser Tisch,
wirktet ihr, Herren,
einig und frisch.
Fäulnis und Schwindel
breiten sich aus,
vor Übeltaten
ergreift mich der Graus.
Wertvolle Schätze
tritt man in Schmutz.
Tücke und Waffen
werden benutzt.
Lindert im Lande
drückende Not!
Setzt euch zum Ziele
des Tages Gebot!

Du, meine liebe Erde

Der Luft der Wiesengräser
erfüllt mit Freude mein
Herz.
Ich denk an meine Heimat,
erleide bohrenden
Schmerz.
Die Schwalben fliegen
zwitschernd
hinüber über den Bach.
Er fließet, begrenzt durch
Ufer,
und sieht ihnen neidisch
nach...
Es freut mich jedes
Blümlein,
der lieben Vögel Gesang,
das Flüstern lustiger
Wellen,
der Quelle kühlender
Trank.
Gefilde, Wälder, Gärten,
die schöne goldgelbe Flur.
Ihr wart einst fesch wie
Mädchen,
jetzt schändet man die
Natur.
Du bist doch so
verwundbar,
empfindlich, so wie ein
Kind,
du, meine liebe Erde.
Die Zeit des Gedeihens
verrinnt.
Drum wollen wir nun
sorgen
für Wälder, Flüsse und
Flur,
den Kindern hinterlassen
der Schönheit bleibende
Spur.

Ringen um gemeinsame Zukunftspolitik

Alle Parteien im Bundestag haben die Bedeutung von Bildung und Forschung für die langfristige Zukunftssicherung des Wirtschaftsstandortes Deutschland unterstrichen. Der neue Bildungs- und Forschungsminister Jürgen Rüttgers (CDU) kündigte an, sich dafür um einen breiten Konsens auch mit den Ländern zu bemühen. Die SPD signalisierte dabei Kooperationsbereitschaft. Ihr Politiker Peter Glotz forderte Rüttgers zum Neuanfang in der Bildungs- und Forschungspolitik auf, weil sich der „alte Weg" der Bundesregierung als falsch erwiesen habe.

Rüttgers bekräftigte die Absicht der Koalition, die Mittel für Zukunftsinvestitionen in seinem Ministerium im nächsten Jahr überproportional zu steigern, nannte aber noch keine Zahlen. Die SPD verlangte für eine forschungs- und technologiepolitische Offensive Mehrinvestitionen von zwei Milliarden Mark. Davon müsse der Bund mindestens 400 Millionen Mark mehr beim Hochschulausbau draufle-gen — eine Forderung, die im Parlament auch von dem FDP-Politiker Wolfgang Gerhardt sowie von Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) ausdrücklich unterstützt wurde.

Auch die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) mahnten in Bonn den „überfälligen Ausbau" der deutschen Hochschulen an. HRK-Präsident Hans-Uwe Erichsen sagte, die seit 1990 leicht rückläufigen Studienanfängerzahlen dürften die Politiker nicht zu dem Irrglauben verleiten, daß diese Entwicklung von Dauer sei. Ursache sei dafür nur der vorübergehende 25-prozentige Geburtenrückgang der Jahre 1970 bis 1975. Dies werde sich bald wieder ändern. Zum neuen Wintersemester haben nach der aktuellen HRK-Umfrage 274 200 junge Menschen ein Studium neu begonnen, 2,8 Prozent weniger als im Vorjahr. Die Gesamtzahl der Studenten ist mit knapp 1,9 Millionen aber nahezu konstant geblieben.

Auch die GEW mahnte zum Auftakt ihrer Hochschulkonferenz in Bonn eine bessere Ausstattung der Hochschulen an. In Japan, Großbritannien oder den USA werde längst über Perspektiven von Bildung und Wissenschaft im 21. Jahrhundert nachgedacht, in der Bundesrepublik habe dagegen die falsche Sparpolitik der letzten Jahre die überfällige inhaltliche Erneuerung von Hochschul- und Forschungsstätten gelähmt, so GEW-Vorstandsmitglied Gerd Köhler.

In der Aussprache um die Regierungserklärung wurde von CDU und SPD gleichermaßen das nachlassende Engagement der Wirtschaft bei der Berufsausbildung kritisiert. Rüttgers wie Glotz beklagten, daß viele Großunternehmen heute lieber einen Fachhochschulabsolventen einstellten als selbst 100 000 bis 150 000 Mark in die berufliche Ausbildung eines Facharbeiters zu investieren. Der neue Minister kündigte an, daß die Bundesregierung künftig die Meister-Ausbildung von jährlich rund 60 000 Fachkräften ebenso wie das Studium von Nachwuchsakademikern mit dem BAföG unterstützen wolle. Glotz forderte dafür eine ausreichende Etat-Erhöhung, weil dies sonst weiter zu Lasten der Studenten ginge. Auch vom Bündnis 90/Die Grünen sowie von der PDS wurde die „überfällige" Erhöhung der Studienförderung angemahnt.

Mit den Worten: „Zukunft ist weder am ministeriellen Schreibtisch noch am Reißbrett allein zu machen", umriß Rüttgers seine Vorstellungen für die künftige Arbeit.

Wenn Geiseln zu „Gästen" werden

Worte sind derzeit die effektivsten Waffen der Blauhelme in Bosnien. So scheint es jedenfalls, wenn man dem Sprecher der UNO-Schutztruppen (UNPROFOR), Jan-Dirk von Merveldt, zuhört. „Gäste", der bosnischen Serben seien die rund 55 kanadischen Blauhelme, die ihre Standorte nordwestlich von Sarajevo nicht verlassen dürfen. „Geiselnahme" ist eigentlich das Wort, das die Sprache dafür bereithält, doch offiziell wird es nicht genutzt.

Die sprachlichen Verrenkungen haben ihren Grund. „Es hat unzweifelhaft mit der Lage in Bihac zu tun", sagt der kanadische Major David Fraser (37), Militärberater des UNO-Kommandeurs im Sektor Sarajevo.

Die Spannung sei derzeit sehr hoch. Doch sorge er sich nicht um seine Landsleute und Kameraden. „Sie werden nicht mißhandelt; ihre Bewegungsfreiheit ist eingeschränkt worden." Daß die Soldaten ängstlich oder wütend seien, glaube er nicht. „Aber für die Familien zu Hause, klar, für die ist es eine angespannte Situation."

„Angst und Gefühl sind keine Lösung für das Problem", sagt Fraser, der auf einem Sofa im Besprechungszimmer seines Chefs sitzt, über sich eine bettlakengroße UNO-Flagge. Auch Gewalt sei keine Lösung. „Wir wollen niemals unsere Waffen benutzen, außer es muß sein. Wir sind nicht als Kämpfer hier, wir sind nicht als Feinde hier. Wir haben keine Feinde. Wir haben einfach Partner, die manchmal anderer Meinung sind."

Die Schutztruppen ständen als Mittler zwischen Serben und Bosniern. „Sie sind als Partner hier. Sie sind hier, um den Prozeß für beide zu erleichtern, wie sie ihre Probleme lösen."

Die Vereinten Nationen kümmerten sich, so gut es gehe, um die festgehaltenen Blauhelme. „Wir haben ständig Kontakt zu ihnen, so wie wir Kontakte mit den serbischen Autoritäten haben", sagt Fraser, einer von 18 in Sarajevo stationierten Kanadiern, der seine Worte ebenfalls deutlich abwägt.

Die UNO habe Erfahrungen mit solchen Situationen. „Wenn die Leute ruhig bleiben und wir das Problem einfach bereden, wird es normalerweise gelöst." Das gelte auch für die rund 250 Blauhelme aus der Ukraine, Rußland und Frankreich südöstlich von Sarajevo, die in ihrer Bewegungsfreiheit offenbar weniger stark eingeschränkt sind.

Trotz aller Verhandlungen habe sich noch nicht herausgestellt, was die Serben mit der Geiselnahme eigentlich bezweckten. „Sie haben sich nicht erklärt", sagt Fraser. „Aber sie müssen sich nicht wirklich erklären; sie denken wahrscheinlich, daß es klug ist, die Dinge zu verlangsamen."

Was er zu den Gerüchten sage, daß die Serben zur Vorbereitung von Militäraktionen schwere Waffen an den Orten zusammenziehen, an denen die Blauhelme festgehalten werden, die sie demnach als Schutzschild gegen Vergeltungsschläge benutzen wollen? Die Antwort: „Das ist etwas, was Sie gehört haben. Ich kann das nicht bestätigen."

Nutzfahrzeuge für morgen

Hannover: Drehpunkt neuer Konstruktionen

Die weltweit bedeutendste Transportausstellung hat zum zweiten Mal in Hannover stattgefunden. Auf dieser Internationalen Automobilausstellung (IAA) für Nutzfahrzeuge zeigten 1 100 Aussteller aus 34 Ländern ihre Produkte auf einer Gesamtfläche von 233 000 Quadratmetern — davon 70 000 Quadratmeter auf dem Freigelände. Im Jahr 2000 wird hier in Hannover die große Weltausstellung stattfinden. Die „IAA Nutzfahrzeuge" präsentierte leichte und schwere Lastwagen, Omnibusse, Autos für besondere Einsatzzwecke, Anhänger, Container und Zubehör. Ein Großteil des europäischen Güterverkehrs hat sich auf die Straße verlagert. Deutschland ist zum Transitland des schweren Lastwagenverkehrs geworden, die Autobahnen sind verstopft und die Kritik wächst. Mehr und mehr fordern die Experten, stärker Eisenbahn und Schiffahrtswege zu nutzen, um den Verkehrskollaps auf den Straßen zu vermeiden.

Der deutsche Bundesverkehrsminister Matthias Wissmann bezeichnete die „Sicherung der Zukunft" des deutschen Straßenverkehrsgewerbes als vorrangiges wirtschaftspolitisches Ziel. Der Minister forderte freilich eine „Vernetzung" aller Verkehrsträger, damit es nicht zur Verdoppelung des befürchteten Güterverkehrs auf deutschen Straßen kommt. Bereits heute bewältigten im Güterverkehr der Bundesrepublik Deutschland die Lastkraftwagen über 60 Prozent der Transportleistungen. Betrachtet man die transportierten Gütermengen, so verlautete in Hannover, ist der Lastkraftwagen sogar zu 86 Prozent für die tägliche Güterversorgung der Deutschen verantwortlich. Von zehn Tonnen werden dabei mehr als acht Tonnen im Nahbereich transportiert. Insgesamt ist das Nutzfahrzeug für rund drei Viertel aller Güterverkehrsleistungen in der Europäischen Union verantwortlich. Damit wurde der LKW zum Transportmittel Nummer eins.

Wie ist die Lage im öffentlichen Personenverkehr? Mit einem Anteil von rund 50 Prozent an den Verkehrsleistungen ist der Bus die Hauptstütze des Öffentlichen Personenverkehrs. Noch größer ist seine Bedeutung im Personennahverkehr, wie die Statistik zeigt. Auf dem Land, wo es vielfach keine Bahn mehr gibt, wurde der Omnibus zum „Rückgrat des Öffentlichen Personenverkehrs". Neben einer Vielzahl neuer Spezialfahrzeuge (zum Beispiel für Feuerwehr und Rettungswagen) gilt das Augenmerk der Konstrukteure (und des Gesetzgebers) auf schadstoffarmen und geräuschgedämpften Motoren. Das Stichwort heißt: „Umweltverträglichkeit". Viele Lastwagenhersteller erfüllen bereits jetzt Normen, die erst in zwei Jahren Gesetzespflicht werden. Zu sehen war zum Beispiel in Hannover ein weiterentwickelter Hybrid-Lastwagen mit Diesel und Elektromotor plus Automatikgetriebe. Schon in Serie sind gasbetriebene Stadtbusse. Alles in allem: die Technik macht große Fortschritte, aber das Verkehrskonzept der Zukunft war in Hannover noch nicht erkennbar. Wird man auf die Ergebnisse der Weltausstellung 2000 in der norddeutschen Landeshauptstadt warten müssen?

Helmut NAGELSCHMITZ (INTER NATIONES)

Premiere in Hannover: Erstmals stellt Volkswagen einen Transporter der 7,5 Tonnen-Klasse vor. Mit dem L 80, einer Gemeinschaftsentwicklung mit der brasilianischen Tochtergesellschaft Autolatina, will VW sein Nutzfahrzeugangebot ausbauen.

Prototyp eines neuen Solarmobils (Solar Nord GmbH, Wismar) aus Ostdeutschland. Die Solarzellen auf dem Dach erzeugen eine Leistung von 300 Watt zur Speisung der Bordbatterien. Das Mobil kann 40 km zurücklegen bei einer Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h.

Fotos: INTER NATIONES/dpa

Justiz und Medien

laufen Sturm gegen „Maulkorb-Erlaß"

Der Moment war geschickt gewählt: Kaum hatten sich der Kommunist und die Sozialistin unter den noch anwesenden neun Abgeordneten der französischen Nationalversammlung am frühen Morgen zur Toilette begeben, da landete der Neogaullist Alain Marsaud seinen Coup.

Innerhalb einer Viertelstunde hatte er mit den Stimmen der noch anwesenden Parlamentarier eine Gesetzesänderung durchgepaukt. Nur einer war dagegen.

Die zu nächtlicher Stunde quasi im Handstreich erlassene Novelle versetzt seither Frankreichs Öffentlichkeit in helle Aufregung. Richter- und Journalistenverbände laufen Sturm.

Viele werten die Initiative, die zunächst noch den Senat passieren muß, als üblen Angriff auf die Pressefreiheit. Denn das Gesetzeswerk zielt auf einen sensiblen Bereich politischer Meinungsbildung.

Die Berichterstattung über laufende Ermittlungsverfahren. Sie soll künftig nur noch mit Genehmigung der Betroffenen erfolgen. Die Opposition aus Sozialisten und Kommunisten kritisierte den Passus scharf als Versuch, Affären der Regierung zu vertuschen.

In der Tat hatte in den vergangenen Monaten das neue Selbstbewußtsein der französischen Richter, die sich zunehmend auch an Machenschaften der politischen und wirtschaftlichen Elite des Landes wagen, ein lebhaftes Echo in der Presse gefunden.

Seit dem Sommer waren insgesamt drei Minister unter dem Verdacht, unzulässig Vorteile angenommen zu haben oder in Parteispendenaffären verwickelt zu sein, zurückgetreten. Mehrere Wirtschaftskapitäne hatten sich unversehens in Untersuchungshaft wiedergefunden.

Vielfach waren die Vorwürfe gegen sie noch vor der offiziellen Einleitung der Ermittlungen in der Presse aufgegriffen worden — sehr zum Unmut der Betroffenen. Denn bisher gilt in Frankreich weder für Journalisten noch Nebenkläger ein Untersuchungsgeheimnis.

Auch Ermittlungsrichter, für die die Öffentlichkeit nicht selten auch einen gewissen Schutz darstellt, hatten sich wiederholt über die geltenden Bestimmungen hinweggesetzt.

„Wir hätten Ihnen nichts berichten können über...", titelte das Boulevardblatt „France Soir" am Freitag daher auf einer halben Seite, bevor es die Liste der jüngsten Korruptionsfälle aufzählt. Auch andere Zeitungen setzten das Thema auf die Seite eins.

Die in erster Lesung angenommene Gesetzesinitiative des Abgeordneten Marsaud läßt selbst im bürgerlich-konservativen Regierungslager nicht so recht Freude aufkommen.

Lediglich einige wenige Neogaullisten sowie die Linksliberalen um Bernard Tapie („Radicaux") sprachen sich dafür aus. Tapie weiß, wovon er spricht: er gilt als einer der Politiker Frankreichs, die einen Rekord in Ermittlungsverfahren halten.

Bis heute kontrovers

Vor 125 Jahren begann das Unfehlbarkeitskonzil

Bei der Verkündung des Konzilsbeschlusses ging ein gewaltiges Gewitter über dem römischen Petersdom nieder. Blitze zuckten, und immer neue Donnerschläge machten die Stimme Papst Pius IX. kaum vernehmbar. Die einen deuteten das Naturereignis als ein Zeichen von Gottes Wohlgefallen, andere als Ausdruck seines Zorns. Die beiden Dogmen der Unfehlbarkeit des Papstes und seines Jurisdiktionsprimats sind jedenfalls für viele Christen bis heute, wo sich die Eröffnung des Konzils am 8. Dezember 1869 zum 125. Mal jährt, ein großer Stein des Anstoßes. Nach dem Primatsdogma hat der Papst oberste Hirtengewalt in Sachen des Glaubens, der Sitte, der Disziplin und der Kirchenleitung. Die Unfehlbarkeit gilt für die „ex cathedra", aus sener Lehrautorität heraus, getroffenen Entscheidungen. Auch innerhalb der katholischen Kirche gibt es Gegner des Konzilsbeschlusses.

Als im rechten Kreuzarm des Petersdoms 642 Bischöfe zur Eröffnung dieses ersten Konzils der katholischen Kirche seit mehr als 300 Jahre versammelt waren, hatte der Streit um sein Hauptthema schon begonnen. Zehn Monate vorher hatte das offiziöse Jesuitenblatt „Civilta Cattolica" einen als „Pariser Korrespondenz" gezeichneten Artikel veröffentlicht, der wie eine Bombe einschlug: In Frankreich werde vom Konzil die Definition der Unfehlbarkeit des Papstes durch Akklamation erwartet.

In Deutschland übernahm der weltweit bekannte Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger die Führung im verbalen Kampf gegen die Vorstellungen der sogenannten Ultramontanen (lateinisch „ultra montes"-jenseits der Berge). Sie wollten den Primat des Papstes innerhalb der Kirche, und sie wollten mit dem Papsttum nach außen Front machen gegen die sogenannte Aufklärung, den Protestantismus, den Liberalismus, die nationalstaatliche Souveränität und gegen das Bestreben, den Einfluß von Kirche und Religion auf das öffentliche Leben einzuschränken oder auszuschalten.

Die Auseinandersetzungen nahmen dann in den sieben Konzilsmonaten an Vehemenz zu. Die Gegner der angestrebten Beschlüsse blieben dabei jedoch eine Minderheit von etwa 140 Prälaten. Zu ihnen gehörten die meisten Bischöfe Deutschlands und österreich-Ungarns, viele französische, aber auch einige Briten, Nordamerikaner und Italiener. Die Ablehnung war in den wenigsten Fällen grundsätzlich, also etwa theologischer oder historischer Art. Die meister Gegner wollten drohende Konflikte mit ihrem jeweiligen Staat und neue Bedrängnisse der Gläubigen durch den Staat vermeiden.

Mehrheit wollte das Papsttum gegen Zeittendenzen stärken

Bei der Vorabstimmung am 13. Juli 1870 stimmten von den 601 anwesenden Konzilsvätern 451 mit Ja, 88 mit Nein und 62 mit einem bedingten Ja. In der entscheidenden Sitzung am 18. Juli waren dann 66 Väter weniger in der Aula. Nur zwei der 535 stimmten der Konstitution „Pastor aeternus" (Ewiger Hirte) nicht zu. Die Opposition war größtenteils abgereist, um der Welt nicht das Schauspiel eines gespaltenen Konzils zu bieten. Wenn in kritischen Beurteilungen des Konzilsgeschehens auch immer wieder von Druck und Manipulation die Rede gewesen ist, so steht doch außer Frage, daß die große Mehrheit vor dem Hintergrund der als gefährlich empfundenen Zeittendenzen sowie der konkreten Bedrohung des römischen Kirchenstaats durch die italienische Nationalbewegung eine zumindest symbolische Stärkung der Position des Papstes wollte.

Einen Tag nach der Dogmenverkündigung brach der deutsch-französische Krieg aus. Die französischen Truppen, die bis dahin Rom geschützt hatten, verließen die Stadt. Am 20. September wurde sie von piemontesischen Truppen besetzt. Die Kirchenstaat hatte nun zu bestehen aufgehört. Einen Monat später vertagte Pius IX. das Konzil auf eine „geeignetere und günstigerere Zeit".

Bald unterwarfen sich alle Bischöfe der Konzilsentscheidung. Der letzte in Deutschland war Carl Joseph von Hefele (Rottenburg) am 10. April 1871, der letzte überhaupt war der Bischof von Djakovar in Kroatien, Joseph Georg Stroßmayer, am 26. Dezember 1872. Von Döllinger blieb ablehnend. Das hatte zur Folge, daß ihn das erzbischöfliche Ordinariat in München 1871 exkommunizierte.

Seine Postion gab der Kirche der sogenannten Altkatholiken ihre Grundlage. Doch blieb diese Abspaltung insgesamt gesehen eine Randerscheinung. Dazu beigetragen hat in Deutschland, daß das feindliche Klima des sogenannten Kulturkampfes kritische Priester und andere Gläubige schweigen ließ und in die Verbindung mit Rom zurückzwang. Vorerst, so schien es, hatte die katholische Kirche eine schwere Krise überstanden und war aus ihr einheitlicher und „ultramontaner" hervorgegangen.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962—1965) hat an den Dogmen von 1870 nichts geändert. In den seit ihrer Verkündigung vergangenen neun Jahrzehnten war nur einmal Gebrauch gemacht worden vom päpstlichen Kathedra-Entscheidungsrecht — als Pius XII. 1950 das Dogma von der Himmelfahrt Marias verkündete. Allerdings hat das Vaticanum II. die Aussagen von Vaticanum I. durch die Herausarbeitung der Eigenständigkeit der Bischöfe ergänzt. Sie hat damit neben der starken Zentralinstanz des Papsttums die Unentbehrlichkeit des regionalen Faktors betont. Die Austarierung zwischen päpstlicher und bischöflicher Gewalt ist ein aktuelles Thema geblieben.

Da der päpstliche Primat unangetastet geblieben ist, liegt es formell beim Papst, wie groß innerhalb der Kirche die Eigenständigkeit der Bischöfe ist. Speziell Johannes Paul II. hat in dieser Hinsicht manche Kritik erfahren. Was die zwischenkirchlichen Beziehungen angeht, so ist von der einst viel beschworen Einheit der Kirchen, als deren Haupthindernis die Position die Papstes gilt, immer weniger die Rede.

100 Jahre deutsche Christuskirche in Paris

Ein Krieg stand am Anfang, und Kriege haben auch später immer wieder die Geschichte der protestantischen Christuskirche in Paris geprägt, die am 9. Dezember vor 100 Jahren geweiht wurde. „Fürchte Dich nicht, du kleine Herde", hieß es schon in dem Spruch, den Kaiserin Auguste Victoria zu jenem Festtag am 9. Dezember 1894 in die Altarbibel schrieb. „Wir sind befragt", kann Pfarrer Wilhelm von der Recke sagen, der seit zehn Jahren zusammen mit seiner Frau die Gemeinde leitet.

Schon vor mehr als 350 Jahren wurden in der französischen Metropole Gottesdienste in deutscher Sprache gefeiert, doch die Christuskirche besteht als einzige noch immer. Sie wurde gegründet, als nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 die Wogen des Nationalismus so hoch schlugen, daß die deutsche und französische Gemeinschaft der lutherischen Redemptionskirche in Paris zerbrach. Die Deutschen waren dann 20 Jahre ohne Gotteshaus, bis sie in der rue Blanche im neunten Stadtbezirk ihre Christuskirche bauen konnten. Und 18. Jahre später, kurz bevor im Ersten Weltkrieg zum ersten Male alles beschlagnahmt wurde, errichtete man vor der Kirche auch noch ein Gemeindehaus.

Frisch zum Jubiläum herausgeputzt, fällt das Gebäude in der Häuserfront der typischen Pariser Straße kaum auf. Um die Christuskirche selbst sind längst die Wohn- und Bürohäuser in die Höhe gewachsen, doch untergegangen ist die Gemeinde nicht, auch wenn im Zweiten Weltkrieg wieder einmal das Ende besiegelt schien. „Wir sind die bei weitem älteste deutsche Kirche in Frankreich", erläutert ihr Pfarrer. Zehn Jahre nach dem Krieg kam 1954 wieder ein Seelsorger aus Deutschland, aber erst 1984 wurde das Gemeindehaus nach 70 Jahren offiziell zurückgegeben.

„Der Wechsel ist die einzige Konstante", meint Pfarrer von der Recke über seine heutige Gemeinde, die Deutschen, aber auch Österreichern und Schweizern in der Fremde des katholischen Paris ein Stück Heimat geben will. Diplomaten, Kaufleute, Studenten haben immer dazu gehört, aber beispielsweise auch Frauen, die mit Franzosen verheiratet sind. Jetzt sind es vor allem Familien, die der Beruf des Vaters für einige Jahre nach Paris führt.

Etwa 350 Gläubige zählen sich zu der Gemeinde, zahlen einen Beitrag, der neben dem Zuschuß der Evangelischen Kirche in Deutschland wichtig ist, denn in Frankreich gibt es keine Kirchensteuer. „Der Einflußbereich ist groß", versichert der Pfarrer. Entscheidend sei heute wie damals, daß Menschen hier eine „offene Tür oder offene Hände, Gehör und das richtige Wort", aber auch „Orientierung, ein Stück Hoffnung, einen Lebenssinn" finden.

„Wandas Liste"

Kinder ohne Namen suchen ihre Vergangenheit

„Ich will wissen, wer ich bin, woher ich komme und in welcher Familie ich geboren wurde", sagt die blonde Israelin eindringlich. „Jeder braucht eine Identität". Erela Goldschmidt ist eines der „Kinder ohne Namen", denen das Auftauchen von „Wandas Liste" auf der Suche nach ihrer Vergangenheit ein Stück weitergeholfen hat.

Vor rund einem halben Jahrhundert sammelte die polnische Jüdin Wanda Sokolovska im Warschauer Chetto jüdische Kleinkinder, um sie vor dem Nazi-Terror zuretten. Bei den Kleinen handelte es sich zum Teil um Waisen, zum Teil sahen die Eltern in Sokolovskas Initiative die einzige Möglichkeit, ihre Kinder vor der Vernichtung zu retten.

Sie versteckte die meist zwei- bis dreijährigen Kinder bei polnischen Adoptivfamilien oder in Klöstern, nachdem sie ihnen neue Namen und neue Papiere verschafft hatte. Auf diese Weise rettete die mutige Frau mindestens 250 Kinder, deren Familien zumeist in Konzentrationslagern ermordet wurden.

Sokolovska führte genau Buch über ihre Rettungsaktionen. Diese Listen mit Hunderten von Kindernamen sind in Israel vor kurzem zufällig entdeckt worden. Der israelische Dokumentarfilm „Wandas Liste" berichtet, wie eine Krankenschwester das vergilbte Papier in einem kleinen braunen Umschlag unter dem Kopfkissen der heute 86jährigen, schwerkranken Wanda fand.

Die Kinder wurden nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in aller Welt verstreut. Einige wurden den polnischen Adoptiveltern von Vertretern der „Jewish Agency" gegen ihren Willen entrissen, um sie nach Israel zu bringen.

Mit dem israelischen Fernsehteam sind einige dieser Kinder nach Polen zurückgereist, um mit Hilfe von vagen Erinnerungen und den neuen Informationen nach ihren Rettern oder Familienangehörigen zu suchen.

Der Dokumentarfilm porträtiert auch mehrere der „Kinder ohne Namen", die in Polen blieben und bis in ihr spätes Erwachsenenleben nichts von ihrer jüdischen Herkunft wußten. Einigen erzählten die polnischen Adoptiveltern das Geheimnis auf dem Sterbebett, andere erfuhren davon erst durch das jüngste Auftauchen von „Wandas Liste".

Die Mehrzahl der Kinder wird ihre wahre Identität jedoch wahrscheinlich nie herausfinden. Wanda notierte in ihren Listen aus Sicherheitsgründen meist die neuen, polnischen Namen und kann sich heute nicht mehr an Einzelheiten erinnern. Wenige hatten bisher soviel Glück wie Erela Goldschmidt, die in der bewegenden Abschlußszene des Films Mitglieder ihrer polnischen Adoptivfamilie nach mehr als 50 Jahren auf einem Bahnhof in Zakopane weinend in die Arme schließen konnte.

dpa meldet

Der frühere amerikanische Vizepräsident Dan Quayle, der wegen eines Blutgerinnsels in der Lunge in Indianapolis (Bundesstaat Indiana) im Krankenhaus lag, ist entlassen worden. Der 47jährige muß sich auf Anweisung der Ärzte noch einen Monat lang schonen und ein halbes Jahr Medikamente zur Verdünnung des Blutes einnehmen muß. Quayle hatte am 28. November die Klinik aufgesucht, weil er unter Atemnot und Müdigkeit litt. Die Ärzte führen die Erkrankung darauf zurück, daß Quayle zu lange in Flugzeugen saß und zu wenig Bewegung hatte. Der „Vize" unter Präsident George Bush gilt als möglicher Bewerber um die Präsidentschaftskandidatur der Republikanischen Partei im Jahr 1996. Er will bis Januar eine Entscheidung treffen. Die Erkrankung werde daran nichts ändern, sagte Quayle.

Die Streitkräfte der Ukraine wollen die von der Sowjetunion geerbten Angriffswaffensysteme weiter abbauen, wie es der neuen defensiven Militärdoktrin des Landes entspricht. Verteidigungsminister Valerii Schmarow sagte in einem Interview zum Tag der Armee: „Wir werden die strategischen Bomber abbauen, die der Verteidigungsdoktrin nicht entsprechen, die Transportfliegerdivisionen, Panzereinheiten."

Neues Friedensangebot der PKK

Der Führer der militanten Separatistenorganisation PKK (Arbeiterpartei Kurdistans), Abdullah Öcalan, hat der Türkei nach Berichten türkischer Tageszeitungen die Beendigung des zehnjährigen Guerillakrieges angeboten.

Ankara hat bislang Verhandlungsangebote der PKK mit dem Argument abgelehnt, der Staat verhandele „nicht mit separatistischen Terroristen". In den vergangenen Tagen hatten führende Vertreter des türkischen Staates und der Armee erklärt, die PKK sei „vor dem endgültigen Ende" und bereite „ein neues angebliches Friedensangebot vor, um sich zu erholen und den Winter zu überleben."

Die als PKK-Organ geltende Tageszeitung „Özgür Ülke" berichtete, Öcalan habe in persönlichen Briefen an viele Staaten und führende Politiker die Bereitschaft der PKK zur Unterbreitung von Lösungsvorschlägen zur Beendigung des Kurden-Konflikts erläutert. Die nationalliberale „Hürriyet" informierte am Samstag darüber, „Apo" (Öcalan) habe in einem Schreiben an die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) vor deren Gipfeltreffen am 4. und 5. Dezember in Budapest bekräftigt, die PKK bestehe „nicht auf eine militärischen Lösung" und wolle „den Dialog".

„Özgür Ülke" zufolge waren die Briefe Öcalans an Präsidenten, Regierungschefs, Parlamentspräsidenten und Parteivorsitzende vieler Staaten adressiert.

Die Mörder des deutschen UN-Soldaten sind noch immer nicht gefaßt. Über ein Jahr ist es her, daß der 26 Jahre alte Bundeswehr-Sanitäter Alexander Arndt mitten in Phnom Penh erschossen wurde. Angeblich war er mit dem Auto zu rasch durch eine Pfütze gefahren und hatte einige junge Leute naßgespritzt. Die Jugendlichen verfolgten ihn mit dem Motorrad, einer griff zum Revolver und feuerte. Kurz darauf habe die Polizei zwar einige der Verfolger gefaßt, und auch der Täter sei bekannt, heißt es in der Hauptstadt Kambodschas. „Aber dann sind die Ermittlungen irgendwie versandet."

„Ingendwie versandet" sind auch die Hoffnungen von Sok Sin. Der 45jährige hat die dunkelsten Jahre Kambodschas überlebt. Unter dem Terrorregime der Roten Khmer wurde er zu drei Jahren Feldarbeit aufs Land verbannt; mehrere seiner Verwandte starben. Heute arbeitet er als Fahrer für Touristen und wartet vor dem Königspalast auf Kunden. Sein Blick schweift über die goldenen Dächer des Palastes und die trüben Fluten des Mekongs. Früher galt Phnom Penh als eine der schönsten Städte Südostasiens. „Mein einziges Ziel ist es, daß meine drei Kinder das Land verlassen können und in den USA in die Schule gehen. Kambodscha ist ein verlorenes Land. Es gibt zu viele Waffen. Wer ein Motorrad besitzt, wird nachts umgebracht, um es zu rauben."

Die Gesellschaft zerfällt

in einem verlorenen Lande: Kambodscha

Als die UN-Soldaten vor einem Jahr Kambodscha verließen, herrschte Hochstimmung: Die Roten Khmer schienen besiegt, es floß Kapital ins Land, und es gab sogar eine gewählte Regierung. Soviel Glück gab es seit 30 Jahren nicht. Heute herrscht nachts wieder Unsicherheit in Phnom Penh, die Roten Khmer sind auf dem Vormarsch, und König Sihanuk warnte jüngst Touristen, in sein „unglückliches Land" zu kommen. Sein Sohn und Premierminister Norodom Ranaridh: „Wir müssen das Gesetz des Dschungels verlassen."

Die Hauptstraße in Phnom Penh ist wieder nach Charles de Gaulle benannt; in den Läden gibt es Rotwein und frischgebakkenes Baquette; auf Plakaten wird für eine „Alain-Delon"-Zigarette geworben — ein kleiner Rest des Charmes der französischen Kolonialzeit zeigt sich. Diplomaten, die die positive Entwicklung des Landes sehen wollen, weisen darauf hin, daß es wieder dreimal die Woche Müllabfuhr gebe. Durch die tiefen Schlaglöcher schaukeln schwere Mercedes-Limousinen; am Steuer sitzen zumeist chinesische Geschäftsleute. Laut Ex-Finanzminister Sam Rainsy ist Kambodscha für die Mafia in Asien zu einem Zentrum für Geldwäsche geworden. „Das Geld kommt vor allem aus Hongkong und Thailand, zumeist von Drogen- und Waffenhändlern."

Frohe Weihnachten, liebe Landsleute!

Siehe, ich verkünde Euch große Freude

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nichts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Lukas-Evangelium
Kap. 2, 1—14

Heilige Nacht

Von Ludwig THOMA

So wurd der Herr Jesus geboren
im Stall bei der kalten Nacht.
Die Armen, die haben gefroren,
den Reichen war's warm gemacht.
Sein Vater ist Schreiner gewesen,
die Mutter nur eine Magd.
Sie haben kein Geld nicht besessen,
sie haben sich wohl geplagt.
Kein Wirt hat ins Haus sie genommen;
sie waren von Herzen froh,
daß sie in den Stall noch gekommen.
Sie legten das Kind auf Stroh.
Die Engel, die haben gesungen,
daß wohl ein Wunder geschehn.
Da kamen die Hirten gesprungen
und haben es angesehn.
Die Hirten, die will es erbarmen
wie elend das Kindlein sei.
Es ist eine G'schicht für die Armen,
ein Reicher war nicht dabei.

Ein Zipfelchen vom Himmel

Als die Orgel im Weihnachtskonzert zu spielen begann

Es war vor vielen Jahren, an einem Sonntag im Advent. Ich war wohl zehn Jahre alt. Frischer Schnee war gefallen, aber er lockte mich nicht zum Rodeln. Der Schlitten stand unberührt in der Ecke.

Mutter backte Plätzchen und Peterchen, unser Kater, naschte ausgiebig zerbrochenes Weihnachtsgebäck. Er machte es sehr geschickt, indem er auf den Stuhl sprang und mit den Pfötchen vorsichtig die Plätzchen vom Tisch schob, bis sie runterfielen und zerbrachen. Die mit den Kokosflocken mochte er nicht, dennoch schob er auch sie runter — für mich.

Wir teilten uns die Plätzchen brüderlich. Die er mochte kriegte er, die anderen ich. Aber Mutter merkte es bald, packte die Kekse in einen Karton und der Spaß war vorbei.

Nachmittags sollte in unserer Kirche ein Orgelkonzert gegeben werden. Ich wollte hingehen. Aber Mutter sagte: „Bach, das ist doch noch nichts für Dich, Kind, Du langweilst Dich bloß!"

Warum sollte ich nicht hingehen? Oft genug stellte Vater im Radio Konzerte an, und wie oft spielte er uns auf der Geige etwas vor, „Plaisir d' amour" zum Beispiel oder „Ave Maria".

Ich gab also nicht nach. Meine Argumente überzeugten. Und da Mutter fertig backen wollte, Vater bei seinem Verein war und meine große Schwester bei einer Freundin, durfte ich endlich allein hingehen, mit der Ermahnung, nicht zu lange zu bleiben.

Draußen war es schon dunkel. Die Laternen warfen ein mildes Licht auf die verschneiten Straßen der kleinen Stadt. Ich rannte an den Saufenstern, sonst heiß geliebt, bestaunt und bewundert, achtlos vorbei zur nahen Kirche.

Viele Menschen saßen schon in dem mir vertrauten Gotteshaus. Ich zwängte mich durch eine Reihe, stellte mich hin und wollte beten. So, wie ich es sonst tat, wenn ich sonntags zum Gottesdienst ging. „Lieber Gott, dachte ich, ja lieber Gott, was soll ich Dir sagen?" — Ich war so aufgeregt, daß ich kein Versdein sprechen konnte. „Lieber Gott", sprach ich endlich zu mir selbst und setzte mich, „laß mich die Musik verstehen, bitte!"

Ich schloß die Augen, öffnete sie nach einer Weile und sah mich um. Die Bänke waren jetzt dicht besetzt. Auch Kinder saßen da mit ihren Eltern. Am riesengroßen Adventskranz, der von der Decke herabhing, brannten Kerzen. Das Licht verbreitete einen warmen Schein.

Ich liebte diese Kirche und besonders die bunten Fenster hinter dem Altar, die mir, wenn ein Sonnenstrahl hindurchdrang, noch leuchtender, noch schöner vorkamen. Heute waren sie dunkel, man konnte ihre Schönheit nur ahnen.

Plötzlich begann die Orgel zu spielen. Am liebsten hätte ich die Augen geschlossen, wenn ich mich nicht geschämt hätte, ausgelacht zu werden. So saß ich ganz still, lauschte und starrte auf die Fenster.

Nach einer Weile endete die Musik. Beinahe hätte ich geklatscht. Schön war die Melodie. Niemand klatschte, die Leute husteten nur oder räusperten sich und rutschten wieder, mit ernstem, ehrfürchtigem Gesicht, auf ihren Plätzen zurecht.

Auf's neue fing die Orgel an zu spielen. Aus der Zartheit wuchs ein Brausen und erfüllte die ganze Kirche. Es klang, als wären die Engel zu uns herabgestiegen, um diesen heiligen Raum mit ihrem Glanz zu füllen. Noch nie war mir so wundersam zumute wie in diesem Augenblick. Es war mir, als würde ich von einem himmlischen Licht erfüllt.

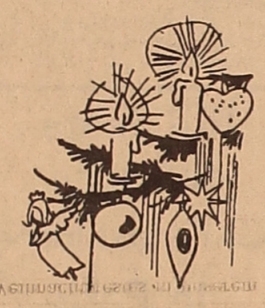
Unruhig fing ich nach einer Weile an, auf der Bank hin und her zu rutschen. Einerseits sollte ich nicht so lange bleiben, andererseits wollte ich der Musik noch gern lauschen. Doch dann schlich ich mich leise davon, wie ein Dieb, der unerlaubt ein Zipfelchen Himmel gesehen hatte.

Anita HEYDEN

Auf der Suche nach dem Frieden

Die Weihnachtsbotschaft als Gleichnis

Wieder läuten die Weihnachtsglocken den „Frieden auf Erden" ein. Für die Brenndauer flackernder Kerzen verstummen die Alltagssorgen, ruhen politische Affären und verstummen die Krawalle. Die Poesie alter Mythen und Lebenden wird lebendig, wir lauschen in stillen Stunden den tieferen Stimmen unserer Existenz und spüren den Hauch von Geheimnissen, die jenseits der Fassungskraft unserer Vernunft liegen. Das Wunderbare hält Einzug in unsere rationalisierte Welt. Es liegt an uns, der Verheißung des



Weihnachtsfestes in unserem Herzen ein Echo zu verschaffen.

Gewiß werden Skeptiker mit Faust sagen: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Aber diese kritischen Zeitgenossen widerlegen sich selbst durch ihre emsigen Vorbereitungen für den Heiligen Abend. Denn die Sehnsucht nach Frieden und Glück — und sei es nur im engen Kreis der Familie — gehört nun einmal zum Wesen des Menschen. Mag der Völkerfriede auch ein Ideal bleiben, wir können niemals aufhören, daran zu glauben.

Das Weihnachtsfest lehrt uns, daß der Friede aber nur in einer Atmosphäre menschlicher Wärme gedeiht. Darin liegt das tiefe Geheimnis der weihnachtlichen Symbole und die Bereitung des Gabentisches, bereichert und überliefert über alle Irrungen und Wirrungen der Menschheitsgeschichte hinweg. Unser eigenes Glück im Glück des anderen zu suchen — und zu finden, das ist eines der segensreichen Erlebnisse in den Weihnachtstagen.

Die Suche nach dem Glück setzt jedoch die Bereitschaft zur Freude voraus. Auch hier versagen nur allzu oft die Mittel des Verstandes. Nicht immer berechtigt die Lebensbilanz am Ende des Jahres zu einem optimistischen Blick in die Zukunft. Nur die Kinder vermögen sich mit ihrer ganzen Unbekümmertheit diesem Fest der Freude hinzugeben. Ihre erwartungsvollen Träume vor dem Heiligen Abend, ihr Jubelruf beim Auspacken der Geschenke erinnern den Erwachsenen an seine eigene Jugendzeit und lassen ihn den Reichtum des Lebens erkennen, das nur dann seinen Sinn erfährt, wenn es noch tief im Irrationalen wurzelt.

Damit wird das Weihnachtsfest mehr als die Fortsetzung einer alten Tradition. Es wird zum Gleichnis für alle, die den Frieden suchen. Und wenn wir dann die alten, vertrauten Lieder anstimmen, die irgendwo in einer kleinen Hütte ebenso gesungen werden wie in einer Großstadtwohnung, dann dringt die Gewißheit in unser Bewußtsein: Du bist nicht allein. Die Gedanken eilen zu den Eltern, Schwiegereltern, Geschwistern und Verwandten und zu den Millionen Christen, die in dieser Stunde eine große Gemeinschaft bilden. Auch dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit verstärkt die Friedensstimmung.

Und vielleicht gewinnen wir in diesen besinnlichen Stunden einen Zugang zu den Bereichen jenseits unserer Urteilsfähigkeit. Shakespeare hat einmal gesagt: „Es gibt mehr Ding im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt." Wir sind es gewohnt, stets mit bohrender Wißbegier nach dem „Warum" zu fragen. Sicherlich gehört auch der Wissensdrang zu den Merkmalen des Menschen. Aber sollten wir uns vor dem Wunder der Christnacht nicht einmal Rechenschaft ablegen über die Grenzen unseres Erkenntnisvermögens? Auch diesen Gedanken umgreift die Weihnachtsbotschaft.

Nutzen wir also diese Stunden der Muße und des Nachdenkens, die uns Kraft geben für die Bewältigung des Alltags. Freuen wir uns an dem fröhlichen Geplapper der Kinder, genießen wir die behagliche Wärme des Familienlebens. Und vielleicht wird es uns gelingen, etwas vom Glanz der Weihnachtstage in das kommende Jahr hinüberzuretten. Denn der Friede in und und unter den Völkern läßt sich auf die Dauer nur dann gewinnen, wenn wir den Glauben an eine Verwirklichung der Weihnachtsbotschaft niemals aufgeben.

Roland FABER

Die zarten Wunder der heiligen Nacht

„Das letzte Stückchen feurigen Goldes versank hinter dem Horizont — der Heilige Abend war da, war endlich gekommen, nachdem sich Millionen Kinderherzen so lange nach ihm gesehnt hatten. Um fünf Uhr läuteten alle Glocken im Lande den Festtag ein, und die Kuchen waren fertig, es wurde Friede in der Brust auch der scheuereifrigsten Hausfrau. Um sechs Uhr stand jeder festlich geschmückte Tannenbaum in vollem Lichterglanz, und wer noch froh und glücklich sein konnte, der war es gewißlich in dieser Stunde, in welcher sich das Himmelreich auch dem trübesten Blick öffnet und das dunkelste Herz heil macht."

Mit diesen Worten beschwört Wilhelm Raabe (1832—1910), ein deutscher Romancier des 19. Jahrhunderts, in seinem Buch „Der Hungerpastor" die Stunden der heiligen Nacht. Es ist, um mit Rainer Maria Rilke zu sprechen, „des Jahres heiligste Feierstunde".

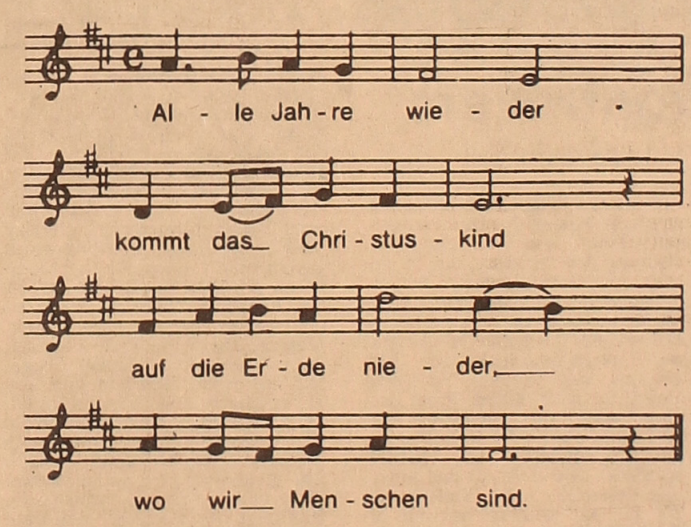
Dem Mysterium dieser Nacht hat sich selbst Friedrich Nietzsche (1844—1900) nicht entziehen können. In einem wenig gekannten Jugendtagebuch des 1844 in Röcken bei Lützen geborenen Pastorensohns finden sich Passagen von kindhafter Gläubigkeit und Hingegebenheit an die zarten Wunder der heiligen Nacht. „Es ist geradezu etwas Überirdisches", heißt es in diesem Jugendtagebuch, in dem er seine Erlebnisse aus den Weihnachtsferien festhält, „mit gefügeltem Fuß über die kristalline Fläche des Teiches hinzugleiten. Wenn dazu der Mond seine silbernen Strahlen sendet, so gleichen solche Abende auf dem Eis Zaubernächten... Aber doch bleibt das Weihnachtsfest der seligste Abend des Jahres... Wie herrlich steht der Tannenbaum, dessen Spitze ein Engel ziert, vor uns, hindeutend auf den Stammbaum Christi, dessen Krone der Herr selbst war. Wie hell strahlt der Lichter Menge, sinnbildlich das durch die Geburt Jesu erzeugte Heilwerden unter den Menschen vorstellend. Wie verlockend lachen uns die rotwangigen Äpfel an, an die Vertreibung aus dem Paradies erinnernd! Und siehe! An der Wurzel des Baumes das Christkindlein in der Krippe, umgeben von Joseph und Maria und den anbetenden Hirten! Wie doch jene den Blick voll inniger Zuversicht auf das Kindlein werfen. Möchten doch auch wir uns so ganz dem Herrn hingeben!

Die arme, die nach außen so unscheinbare Nacht hat Rainer Maria Rilke die Heilige Nacht genannt, und so hat auch der 1813 in drückender Armut gebo-

rene Friedrich Hebbel (1813—1863), der dann einer der großen Baumeister des nachklassischen deutschen Dramas und Wegbereiter des modernen Theaters wurde, in seiner Jugend die Weihnacht erlebt. In seinen Tagebüchern, aus dem Jahr 1838 schreibt er: „Du ahnst nicht, wie unendlich gern ich das Weihnachtsfest bei dir in Hamburg zubrächte. Gerade dieses Fest wie jeden anderen Tag gleichgültig und ungenossen an sich vorübergehen zu lassen, ist so schmerzlich. Das hat wohl jedem Kinde und auch mir etwas gebracht; dann wurde von den blauen Hirschtellern — so genannt, weil in ihrer Mitte ein Hirsch, den mein Vater gewöhnlich mit Kreide auf dem Tisch nachzuzeichnen pflegte, gemalt war — gegessen, es gab einen Mehrlbeutel, zuweilen wohl gar mit Rosinnen oder Pflaumen gefüllt, später ward guter Tee getrunken, hauptsächlich der lieben Mutter wegen, die ohne Tee nur halb vergnügt sein konnte; bevor das Essen kam, sang der Vater in Gemeinschaft mit mir und meinem Bruder ein geistliches Lied, nachher mußte ich aus der ehrwürdigen dickbäuchigen Postille das Evangelium vorlesen."

Kathrin von BOOTH

Alle Jahre wieder



Humor

Tage vor Weihnachten füttert ein alter Mann Enten im Park. Eine alte Dame sieht wohlgefällig zu: „Sie sind wohl ein großer Tierfreund und wollen den Enten eine Festfreude machen?" „Und ob ich ein Entenfreund bin!" brummt der Mann. „Aber glauben Sie, die Biester kommen mal in Reichweite?"

*

„Meine Tante hat mir einen Scheck zu Weihnachten geschenkt..."

„Ach, dann kannst du mir ja die 100 Mark zurückgeben, die ich dir geliehen habe."

„Moment, laß mich doch erst meinen Traum zu Ende erzählen."

*

Peter im Haushaltswarengeschäft. „Ich möchte meiner Mutter zu Weihnachten eine große Kecksdose kaufen!" „Das werden wir gleich haben", meint eine Verkäuferin freundlich. Dann legt sie ihm verschiedene Kecksdosen vor. Peter probiert eine nach der anderen aus, hebt den Deckel und schließt ihn vorsichtig wieder. „Gefällt dir keine?" fragt die Vergäuferin. „Doch... doch", meint er zögernd. „Nur wolte ich gerne eine haben, bei der der Deckel lautlos auf- und zugeht."

*

„Das ist dumm, die Weihnachtspäckchen sind vertauscht worden", sagt der Chef, als seine Sekretärin einen Kochtopf auspackt," „jetzt hat meine Frau den Brillantring."

*

Die junge Frau hat an den Tannenbaum an Stelle von Christkugeln mehrere Kleiderbügel gehängt. Fragt der Ehemann mißtarauisch: „Soll das heißen, daß du zu Weihnachten einen großen Posten Textilien erwartest?"

*

Ein Mädchen bekommt zu Weihnachten ein herrliches Abendkleid. „Mutti", strahlt das Mädchen, „was ist das für ein Stoff?" „Reine Seide, mein Kind:" „Wunderbar, und das stammt alles von einer unscheinbaren Raupe?" Entgegnet die Mutter entr-stet: „Kind, sprich nicht so von deinem Vater!"

*

„Papi", bittet Kläuschen seinen Vater, „erzähle bitte Mutti nichts davon, daß ich ihr Pralinen zu Weihnachten gekauft habe." „Nein, mein Sohn. Du möchtest sie wohl überraschen?" „Ja, das wollte ich, Aber leider habe ich sie inzwischen alle aufgegessen."

Der kleine Peter will seinem Opa zu Weihnachten eine Kleinigkeit schenken und überlegt lange. Dann geht er in ein Spielwarengeschäft und fragt die Verkäuferin: „Haben Sie vielleicht etwas für einen aufgeweckten Siebzigjährigen."

*

„Was willst du denn deinem Mann dieses Jahr zu Weihnachten schenken, Petra?" „Nun ja, er wünscht sich Nippsachen:" „Nippsachen? Ich wußte ja garnicht, daß Kunstgegenstände ein Hobby deines Mannes sind." „Nein, unter Nippsachen versteht er vor allem volle Schnapsflaschen!"

LIEBE IST NICHT ALLES-ABER OHNE LIEBE IST ALLES NICHTS!

Es gibt vieles was zu zweit mehr Spaß macht und darum möchte ich, nach großer Enttäuschung vor 3 Jahren, das Alleinsein jetzt endlich wieder beenden. Ich wünsche mir eine liebe, treue und zärtliche Partnerin, schöne Stunden, kuscheln, schmusen... miteinander reden und einander verstehen. Welche nette, zierliche Sie, NR, Kind kein Hindernis, möchte dies mit mir, 37/180, schlank, NR/NT, ruhig, kinderlieb, vorzeigbar und verständnisvoll, in die TAT umsetzen. Bildzuschriften bitte an die Redaktion. Weihnachten und Silvester bin ich in Almaty, damit wir uns kennenlernen.

Sind Sie eine attraktive, junge, nichtrauchende Frau, vielseitig intereessiert, naturverbunden u. möchten mit mir in Deutschl. leben ?, dann schreiben Sie mir bitte. Ich bin gelernter Bankkfm., 49 J., 1,70 m groß, blond, schlank u. sportlich, nicht alltäglich, ungebunden u. lebe in geordneten Verhältnissen (eigenes Haus+Garten).
Helmut VIETHEN,
Nibbelsweg 34, D 40 670 Meerbusch b. Düsseldorf.

Wie ich ins Grab gefalle bin

Des war in der Stagnationszeit, oder richtiger gesagt in der Blütezeit der sozialistischen Ökonomik, noch vor der Perestroika, zu unser Kolchosbauer noch Küh, Schof, Sai un Zicke ufm Houf hat, wu in der Magasin noch Flaasch, Worscht, Milch, Butter un anre Konsumware un. Gibrauchsgegenstände in Hüll un Fülle, vor an billige Preis, zu kaafe Ware. Do war noch kaa Bisnesmene, un Komersante, die dr Zeit s letzte Hempche ausziehe. Saft un Latwerge bruchte mir aach net mehr koche. In dr Magasin war doch gnung Süßigkeit. Alles war vor dem Mensch der schaffe wollt. Ich war aach kaan Faulpelz, so wie die, wu des ganze Johr uf die faue Bärehaut un dem liwwe Gott die Tage abstehle un mit Sunnenbluméekem uf die Strooß handle.

Ich un mei Mottr hatte aach Küh, Schof, Sai, Rinrieh, Kälwer, Zicke, Ferkel, Hingel, Enten, Gäns uf dem Houf.

Des is awr net die Hauptsache, die ich eich vrzähle wollt. Mir hatte aamol aa Zick, die es am Owend net haam komme un hot immer in der Kolchoswerkstatt gnächtikt. Wann awr die Werkstatt zugschlosse war, do hot sie mit die Hörner des das Brett an der Bretterwand aa bißche weggemacht, is am Ritz neigschlupt un hot dort herrlich iwrnächtigt, dr Wächter, dr Vetter Philipp, hot sie bwacht vor alle Unannehmlichkeiten.

Un aa Kuh hatte mir, die war aach net dumm. Die is gleich vun dr Herd dr Owend uf den Friedhauf gange wu dr ganze Summer immer so schönes, saftiges Gras gwachse is. Des hot die sich ausfindig gmacht un es net haam komme. Do wollt ihr jetz sage, du warscht awr aach aan schlechter Hauswert, weil des Vieh net haam is komme. Ich will eich awr sage, daß des net so war. awr sage, daß des net so war.

Wann die Zick mich vun weitem gsehe not is sie komme un hot sich an die Füß gdrückt un so lieblich sich beigschmiest un hot sich streichle losse.

Un wann mei Fraa dr morgend früh in die Stadt gfahre is Milch zu vrkaafe, is die Kuh dr Fuhr nochgsprunge bis in die Stadt. Ufm Basar hot mei Fraa die Kuh zwei mol gmolke un aach gleich die Milch vrkaaft. Do hun sich die Zeit in Otschered gstellt noch dere Milch. Awr bis am Owend war die Kuh doch widdder uf dem Kerchhouf un es net haam komme. Wann dr Owend is beikomme, do mußt die ganz Familie die Füß ufm Bukkel un des Dorf uf die Hörner nemme, un die Kuh un die Zick suche.

Des is awr net des Haupte, was ich eich vrzähle wollt. Des Haupte kommt awr jetz. Also horcht gut zu!

Ich erinnere mich am aan Fall. Des war schun im Spätherbst um hot aa bißche gregnet. Dr Owend war so dunkel, daß mr die Hand vor die Aage net gsehe hot. Ich bin so langsam in meine Gdanke Gradwohl so vor mich hin gschlendert un hin mich iwrlegt, wu die Kuh Könnt sei. Ich dacht die muß doch uf dem Kerchhouf sei. Un uf aamol, wie aan Blitz, wie aan Dunnerschlag aus dem heitere Himmel, bin ich iwr Hals un Kopp in aa frisches Grab, des am Tag ggrawe is ware. Un bis ich mich so aa bißche bsune hun, wu ich bin, is vun offe so was nasses, graues, horiges mir ufn Kopp gfalle. Des war aach noch lewendig. Konnt ihr eich vorstelle, wie es mir am ganze Körper war. Alles hot an mir vor Angst un Schreck gfloche un gzittert. Ich war ganz bläubt n vrzaubert, mir is des Herz in die Hous gfalle. Un was denkt ihr? Was war des? Des war mei liews Zickche. Do hun ich anfange zu rufe un kreische um Hilfe un zu allem Glück is der Gorjutschewos vrbeigfahre un hot am Kerchhouf aa Menschestimm ghört, des is vielleicht aa Gspenst, awr vielleicht aach aan Mensch, dem mr helfe muß. In Or Friedrich, so hot der Mann ghaße, hot sich Mut gfaßt un wollt aamol dem Ding im Leib gucke, sich iwrzeige, was des sei soll.

Dr Friedrich hot aa Stang vum Wage gnomme un is ufm Kerchhof gange, wie er die Stang nunnr ins Gral hot glosse un is mit dere Stang uf des Zickche komme, do hot des Zickche anfange zu meckere, do docht dr Friedrich des wär aa Gspenst oder sogar der leibhaftige Teifeil, hot alles hingeschmisse un ist uf die Fuhr gesetzt un is mit de Ochse so grell wie möglich fortgefahre un hot sich noch paar mol verschichtert umgeguckt, ob net noch was nachkommt...

Schließlich hin ich all mei Kräfte angestrengt un hun mei liewes Zickche rufgschleppt, bin selwer mit großer Müh an die Stang in die Höh ggrawelt un mit mei Zickche haam gange, awr die Kuh net gfune.

Wie dr Friedrich haam kam, hotr alles seiner Fraa vrzählt. Dem Friedrich sei Fraa is dr morgend in aller Herrgottsfrühe ufgstane, hot des Vieh naus gtriewe un alles dene Weibsleit dr Reih noch, noch ihrem Gschmack vrzählt.

Awr liewe Leit, ihr könnt des Awr liewe Leit, ihr könnt des gar net vorstelle, was vor aa Vrzählche am morgend beim Kühaustreiwe un aach dr ganze Tag im Dorf war.

Jede Fraa hot noch was dr zu gmacht un des hot noch aa lustige Gschichte gewe. Do hatte die Weibsleit im Dorf noch lang was zu vrzähle.

David WICK

Казахстан 480044, Алма-Ата, пр. Жибек Жолы, 50 6-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretender Chefredakteur — 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-35-09; Politik, Wirtschaft und Soziales — 33-37-77; Ausenpolitik — 33-25-02; Briefe — 33-37-62; Kultur — 33-25-02; Nachrichten — 33-33-96; 33-37-77; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektorenbüro — 33-92-84; Bibliothek — 33-32-33. Russische Beilage — 33-43-84, 33-33-96.

ИНДЕКС 65414
Учредитель: Кабинет Министров Республики Казахстан регистр. № 483—484 «Дойче Альгемайне»

Газета отпечатана в типографии республиканского газетно-журнального издательства «Дауір» 480044, Алма-Ата, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 4 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 10382